Hom.
644.p

Hom. 64A ½ Haslinger

Ueber die

Pflichten der Eltern.

Sieben Kanzelvorträge,

gehalten

in der k. Hofkirche zum hl. Michael in München.

Der Erlös zu einem wohlthätigen Zwecke.

München.

166 B

Ueber die

Pflichten der Eltern.

Sieben Kanzelvorträge,

gehalten

vom ersten Sonntage nach Epiphanie bis zum
Sonntag Quinquagesima 1846

in der k. Hofkirche zum hl. Michael in München.

Der Erlös zu einem wohlthätigen Zwecke.

München.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Für meine lieben Zuhörer.

J. M. Haslinger.

I.

Auf den ersten Sonntag nach Epiphanie.

Ecce pater tuus et ego dolentes quærebamus te! Luc. 2, 48.
Sieh, dein Vater und ich haben mit Schmerzen dich gesucht! —

Geliebte!

Das heutige Evangelium stellt uns in Maria und Joseph ein rührendes Beispiel und Muster der Elternliebe auf. — Es war eine besondere Fügung Gottes, daß sie auf ihrer Wallfahrtsreise nach Jerusalem, welche sie gehorsam dem Gesetze des Herrn zur bestimmten Zeit verrichteten, ihres göttlichen Schützlings verlustig gingen. Schon haben sie eine ganze Tagreise zurückgelegt, ohne von dem schmerzlichen Verluste eine Ahnung zu haben, was um so leichter möglich war, da bei den Juden die Männer getrennt von den Frauen reisten, Joseph also den Knaben bei Maria, diese ihn aber bei seinem Vater vermuthen konnte. Erst in der Herberge, wo sie wieder zusammentreffen, gewahren sie zu ihrem Schrecken, daß der Knabe fehle. Wahrlich, eine schmerzliche Probe ihrer Elternliebe. Werden sie in eitle Klagen ausbrechen, werden sie einer müßigen Trostlosigkeit sich hingeben? Nein. Sogleich fangen sie an bei all ihren Bekannten und Befreundeten, bei all ihren Reisegefährten

ängstliche Nachforschung zu halten um das theure Kind; und da ihr Fragen und Forschen vergeblich ist, da brechen sie, obwohl erschöpft und müde von der Reise, ohne noch an Speise oder Ruhe zu denken, allsogleich auf, eilen noch zur Nachtszeit nach Jerusalem, suchen drei Tage lang in der großen Hauptstadt mit unaussprechlichem Schmerze ihr geliebtes Kind, bis endlich der Herr nach so schwerer Prüfung ihre Schritte in den Tempel lenkt. Da erblicken sie den so schmerzlich vermißten Knaben mitten unter den Lehrern, wie er durch seine Fragen und Antworten ihr Staunen erregt, und mit einem Ausrufe, der Verwunderung und Schmerz und Freude und Liebe und Alles in sich schließt, was ein Mutterherz da empfinden konnte, stürzt Maria auf ihn zu: „Sohn, warum hast du uns das gethan? Sieh dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht."

O würden alle Eltern so treu und gewissenhaft die heiligen Pflichten erfüllen, die sie gegen ihre Kinder haben, würden sie dieselben lieben mit jener heiligen, wahren Liebe, die nur allein dahin zielt, die Geliebten wahrhaft glücklich zu machen, wie bald würden nicht so viele bittere Klagen verstummen, wie bald würde nicht diese Erde trotz all dem unvermeidlichen Elende, das sie in sich faßt, der glückliche Schauplatz werden, wo nur Freude und Tugend sich begegnen. Wir wenden bei so vielen Uebelständen, unter denen wir seufzen, unsere Blicke so gerne in die Zukunft, von dieser erwarten wir Hilfe, auf diese bauen wir unsere Hoffnung. Allein die Zukunft, ist durch die Gegenwart bedingt, auf dieser erhebt sie sich wie das Gebäude über seiner Grundlage, ist aber diese schlecht, was wird wohl der Aufbau für eine Hoffnung gewähren; ist die Aussaat fehlerhaft, welche Erwartung wird die Ernte rechtfertigen? Soll also die Zukunft, auf die wir alle unsere Hoffnung bauen, eine bessere werden; sollen alle unsere Hoffnungen nicht eitle Wünsche bleiben, dagegen aber so manche Befürchtungen nur als zu wahr sich erweisen: so muß vor allem in der

Gegenwart der Grund dazu gelegt werden. Wem aber liegt diese große Aufgabe ob, auf deren Lösung aller Augen hoffend schauen? Dem Staate, durch weise Gesetze? Eitle Hoffnung! Was sollen alle auch der beßten Gesetze, wenn sie keine Achtung, keinen Gehorsam, keine Hingebung finden? — Der Kirche, durch heilsamen Unterricht? Vergebliche Wünsche, was soll die Aussaat, und auch die trefflichste, wenn der Same nur auf einen steinigten, unfruchtbaren Boden fällt, wo er keine Wurzel fassen kann. — Nein, ihr seid es, die ich meine, ihr Eltern, ihr Väter und Mütter. Ihr müßt unsere Hoffnung auf eine bessere Zukunft rechtfertigen. In eure Hände ist das Schicksal der kommenden Geschlechter gelegt, aus diesen Händen werden sie Segen oder Fluch empfangen. Auf euch beruht also die Erwartung des Staates. Ihr sollt ihm Bürger geben, die ihn wieder festigen und erhöhen. Ihr seid die Hoffnung der Kirche, denn aus euren Händen sollen ihr die Kinder kommen, die sie für so viele Leiden wieder trösten und ihre Wunden heilen.

Väter, Mütter, wie werdet ihr diese großen Erwartungen zu rechtfertigen im Stande sein? Einzig nur durch eine christliche Erziehung eurer Kinder. Von dieser Erziehung hängt Alles ab. Wie aber diese Erziehung beschaffen sein müsse, damit ihr eure große Aufgabe zu lösen vermöget, das will ich euch nun mit Gottes Gnade erklären. Vor allem nun sage ich: Eltern, liebet eure Kinder! Dieß sollt ihr heute hören!

Und ihr heilige Eltern Maria und Joseph, bittet für mich bei euerm göttlichen Kinde Jesu, daß er meinen Worten Kraft und Segen gebe zu seiner Ehre. —

1.

Die erste Pflicht, welche die Eltern gegen ihre Kinder haben; die größte Schuld, die sie ihnen schulden, das ist — die Liebe. Und wo steht dieses Gebot? Nicht auf Pergament ist

es geschrieben, das man zerreissen; nicht in Marmor ist es eingemeißelt, den man zertrümmern könnte; sondern die Hand Gottes selbst hat es mit unvertilgbaren Zeichen in die Herzen eingegraben. Es ist ein unaussprechliches Gefühl, und kaum daß ein Herz sich so zu sagen Vater oder Mutter fühlt, so wird es rege dieses Gefühl, und ergießt sich in diesem Augenblicke schon durch alle Adern, gibt in allen Geberden sich kund, verräth sich in jedem Blicke, liegt selbst im Tone der Stimme schon. Und wenn die Mutter so gerne an der Wiege ihres Kleinen wacht, und wenn des Kindes Wimmern dem müden Vater nimmer lästig fällt, und wenn die Sorge, die oft so schwere Sorge für das Theure, so leicht und süß dem Herzen wird, was ist es denn? Es ist die Liebe. Ja, sie ist es wieder, die das Herz erbeben macht, die das ganze Innere erschüttert, die auch der schwächsten Mutter den Muth und die Kraft eines Löwen gibt, wenn Gefahr ihrem Kinde droht; sie, die Liebe ist es, welche auch die Hütte des Armen zum Pallaste macht, reich an Schätzen, so daß auch arme Eltern, welche ihre Kinder zärtlich lieben und von diesen dieselbe Liebe entgegennehmen, mit keinem Fürsten tauschen würden, der solche Schätze nicht besitzt. —

Die Geschichte ist voll der rührendsten Beispiele, wie groß, wie stark, wie unüberwindlich die Elternliebe ist. Sie kennt keine Gefahr, sie fürchtet keine Drohung, sie erschrickt vor keinem Schmerze, sie trotzt jeder Furcht, sie geht muthig in den Tod, wenn es so das Wohl des Kindes fordert. So erzählt sie uns von einer jungen Mutter, die bei einem Schiffbruche mit ihrem Säuglinge auf einen Felsen geschleudert, entblößt von allen Mitteln sich die Brust verwundete, um mit ihrem eigenen Blute ihr Kind zu nähren, und wo möglich mit ihrem Leben es vom Tode zu erretten. Und hat nicht schon so manche Mutter heldenmüthig ihr Leben zum Opfer gebracht für ihr Kind, das sie noch nie an ihr Herz gedrückt? — Seht so groß, so unaussprechlich groß ist die Elternliebe, daß sie für die Kinder gar kein Opfer kennt, ja daß Gott selbst, um die

Größe seiner Liebe uns einigermassen begreiflich zu machen, sie nur mit der Elternliebe zu vergleichen wußte. „Und könnte selbst eine Mutter, so sagt er, ihres Kindes vergessen, so will doch ich deiner nicht vergessen.“ [a])

Und wie, ich soll an eine Pflicht euch erinnern, die Gott selbst als ein unabweisbares Bedürfniß in euer Herz gelegt, die ihr besser kennt, und besser versteht, als wie ich in allen Büchern sie nimmermehr erforschen kann? Und dennoch ist es so. Dieses heilige Gefühl, dieses süße Gefühl, das Gott in der Väter und der Mütter Herzen legte, gleichsam als einen Theil seiner Liebe — wer sollte es nur für möglich halten unter Menschen — manche wissen es nicht zu schätzen, manche suchen es mit Absicht zu ersticken, manche haben gar nie eine Ahnung davon gehabt.

Doch ich meine hier gewiß jene teuflischen Mütter, welche ihr Kind morden, und nicht bloß dem zeitlichen, sondern selbst dem ewigen Verderben zuschleudern, noch ehe dasselbe das Licht der Welt erblickt; ich meine hier gewiß jene mehr als barbarischen Mütter, welche über ihr Herz vermögen, was selbst die grimmige Bestie in den Wäldern über das ihre nicht vermag, das Kind des Herzens, hart wie ein Felsen dem Elende preis zu geben, es fremden Leuten vor die Thüre zu werfen, und unbekümmert seinem fernen Schicksale zu überlassen? Nein, diese Unmenschen meine ich nicht, sie sind nicht mehr werth, daß man an einem so heiligen Orte auch nur ihren Namen nenne. — Nein, es gibt Kinder, die von ihren Eltern nie einen Beweis der Liebe oder Zärtlichkeit empfangen haben, die sich niemals zutraulich an das Herz des Vate.s oder die Brust der Mutter schmiegen konnten, die niemals einen jener zärtlichen Namen hörten, welche nur der Eltern Herz erfinden kann, denen selbst in ihrem Elternhause alles fremd ist, deren gefühlvolles Herz da überall nur einer öden Leere, einer eisigen Kälte be-

a) Isai. 49. 15.

gegnet, wo es Liebe sucht, gleich jenen unglücklichen Waisen, die Vater und Mutter nie gekannt! — — Es gibt Väter, und selbst Mütter, die keine andere Erziehungsweise kennen, als ihre Kinder stets in Furcht und Schrecken zu erhalten; ihnen stets nur mit dem strengen Ernste zu begegnen wissen, der sie zurückstoßt; eine Haltung von ihnen fordern, die ihnen nicht ansteht; nur nach ihrer Laune sie regieren und nicht selten selbst Verachtung fühlen lassen; die für ihre jugendlichen Fehler keinen andern Tadel haben, als Züchtigung und nicht selten obendrein auch Flüche und Verwünschungen.

Väter, Mütter, was thut ihr? Wißt ihr nicht, daß der Herr solche Flüche, mit denen ihr es zwar nicht so ernstlich meint, oft fürchterlich erfüllt, und nicht selten auf euer eigenes Haupt zurückschleudert? Wißt ihr nicht, daß es euer Kind ist? Und ihr habt keine Liebe, sondern nur Rohheit für dasselbe? Gott hat diese Zuneigung in sein Herz gelegt, und ihr stoßt es zurück, und vernichtet in eures Kindes Herzen das edelste Gefühl in seinem ersten Keime schon? Väter, Mütter, was thut ihr!?

Aber, sagt ihr mir, wir erhalten dadurch das Kind im Gehorsame, wenn wir ihm Furcht einflößen. Ja. Euer Plan wird Euch gelingen. Eure Kinder werden euch fürchten — aber nicht lieben; sie werden sich verstellen, aber nicht bessern; eure vermeintlich guten Kinder werden — abscheuliche Heuchler sein. O welche Verkehrtheit! Könntet ihr in die Herzen eurer Kinder schauen, mit Schrecken würdet ihr gewahren, wie diese Herzen euch abgeneigt sind, wie eure Nähe ihnen lästig ist, vielleicht gar, wie sie den schrecklichen Gedanken denken, wenn doch diese Sklaverei bald zu Ende ginge, wenn — — doch ich mag das Fürchterliche nicht vollends sagen. Eltern, daran seid ihr Schuld, weil ihr aus Unnatur, oder verkehrter Ansicht eure Kinder, die euch so gerne lieben möchten, zurückstoßet, und sie zwinget, euch zu hassen. —

Doch ist zum Glücke dieser Fehler in der Erziehung der Kinder seltener der Fall. Weit häufiger begegnen wir einem

andern, nicht minder furchtbaren Mißgriffe, jener Affenliebe, die so viele Eltern blind gegen alle Fehler ihrer Kinder macht. Das Kind wird bei jedem Worte mit Beifallsbezeugungen überhäuft, mit Liebkosungen überschüttet, für jeden Schritt mit Geschenken überladen. Es ist ein Kind zum Entzücken, es hat gar keine Fehler an sich, und wenn, so sind sie wahrhaft liebenswürdig. Wehe dem, der eine andere Meinung äußert über diesen Abgott. Er ist von Vorurtheilen befangen, er ist ein Verläumder, das Kind hat ja nie gefehlt. — Und was ist die Folge? Dem Kinde wird diese Schwäche der Eltern nicht entgehen; bald wird es sich bewußt werden, welche Herrschaft es über sie besitzt; es wird gebieten; es wird ungescheut jeden Befehl übertreten, weil es weiß, daß die Eltern nie an seine Fehler glauben oder zu schwach sind, ihn zu strafen. Noch kurze Zeit, und es wird ein Gegenstand des Schreckens für sie werden. —

Es gibt auch Eltern, welche mit ihren Kindern gar zu vertraut sind, statt der heiligen Namen Vater und Mutter Spottnamen von ihnen dulden, und wie ihresgleichen sich von ihnen behandeln lassen. Ein anderer Mißgriff, der nicht von minder traurigen Folgen ist. Das Kind, an keine Ehrfurcht, an keine Unterwerfung gewohnt, wird bald befehlen wollen, und zu spät werden die Eltern ihr Ansehen geltend zu machen suchen. Das Kind hat die schwache Seite der Eltern wohl erspäht; es hört auf, ihnen zu schmeicheln, weil es weiß, daß dieses die Eltern rührt; es droht, das Haus zu verlassen, bricht etwa wirklich auf, weil es überzeugt ist, daß sie es überall aufsuchen lassen, es gar um Verzeihung bitten, oder bei seiner Rückkehr mit offenen Armen empfangen werden, das gute, das schwervermißte Kind! Seht, diese Wege hat eure Hinwegwerfung eurem Kinde gebahnt, oder wird sie ihm bahnen. Oder glaubt ihr etwa diesen Worten nicht, fraget jene unglücklichen Eltern, die es euch aus schmerzlicher Erfahrung bezeugen können. —

Eltern, liebet also eure Kinder mit jener vernünftigen Liebe, die zwischen diesen beiden Extremen die rechte Mitte hält.

Liebet sie, ohne sie zu vergöttern; zeiget ihnen Strenge, ohne sie aber einzuschüchtern und euch abwendig zu machen; schenkt ihnen Vertrauen, aber nicht mehr als nothwendig ist, damit ihr sie nicht zur Keckheit aufmuntert; überwindet jede Schwäche eures Herzens, die eurem Ansehen schaden könnte. Die Kinder müssen es wissen, daß sie den Eltern nur dann theuer sind, wenn sie sich ihrer Liebe auch werth machen; sie müssen es wissen, daß die Eltern ihnen auch die Liebe entziehen können, wenn auch sie ihnen die ihrige entziehen; sie müssen es wissen, daß die Eltern auch strafen können, wenn das Kind ihre Befehle nicht vollzieht; sie müssen es wissen, daß den Eltern an dem Trotze ihrer Kinder nichts gelegen ist, daß sie auch ohne dieselben leben können, daß sie dieselben nie zurückrufen werden, wenn sie ihnen entlaufen, sondern daß nur Reue und volle Besserung die verschlossene Thüre des Vaterhauses ihnen öffnen könne; ja die Kinder müssen es wissen, daß es den Eltern selbst gleichgültig ist, wenn sie im Ungehorsame das Opfer ihrer Verirrung werden. — Seht Eltern, das sind die Ansichten und Ueberzeugungen eines großen heil. Kirchenvaters; so müßt ihr eure Kinder lieben, dann wird sie eure Liebe glücklich machen. —

Aber noch einer andern Abirrung der Elternliebe haben wir zu begegnen, jener gar zu ängstlichen, oft bis in das Abgeschmackteste getriebenen Besorgniß für das Leben und die Gesundheit der Kinder, und dieses ist, ich weiß nicht wie, besonders bei den Mädchen der Fall. Ein kleines Lüftchen hat das Kindlein angeweht, und da hat es husten müssen; es hat ein paar Zeilen in einem Buche gelesen, und fühlt über diese Anstrengung schreckliche Kopfschmerzen — und sogleich muß es sich zu Bette legen, sogleich wird der Arzt gerufen, daß er durch seine Geschicklichkeit der drohenden Gefahr begegne. Und so wächst das Töchterlein auf, wie eine zart gepflegte Treibhauspflanze; weiß von keiner andern Ermüdung, als etwa vom zu vielen Sitzen auf dem Sopha; kennt keine anderen Beschäftigungen, als wie ein Schmetterling von einer Tändelei zur andern zu

hüpfen; keine andere Lektüre, als faselnde Romane und Liebesabenteuer; keine andere Unterhaltung als Modejournale zu durchblättern und auf neue Vergnügungen zu denken. Doch ich mag dieses Portrait nicht vollenden. Eltern, und dieses euer Kind soll einst glücklich werden? Nimmer. Sie ist vielleicht berufen, Gattin zu werden. Aber welcher Mann wird, wenn etwa der Rausch der Liebe vorüber ist, eine solche Gattin achten, deren Herz ohne allen Charakter, deren Kopf ohne alle Kenntnisse ist, die kein anderes Talent hat, als sich zu schmücken, kein anderes Gefühl, als zu genießen. Sie soll etwa Mutter werden. Wehe ihr dann, ich will schweigen von allem übrigen, und frage nur, was wird die ihren Kindern für eine Erziehung geben, die selbst keine genossen hat? Sie soll auch Hausfrau sein. Aber wohin soll der Haushalt kommen, wenn die Hausmutter nichts versteht, um nichts sich kümmert, immer nur die Vergnügungen in ihrem Kopfe hat? Seht ihr Eltern, die ihr eure Kinder so verwöhnt und verzärtelt, seht es, was ihr denselben für eine Zukunft bereitet. Eure mißverstandene Liebe thut ihnen für einige Tage wohl, so lange sie nämlich unter eurer Obhut stehen, und keinen Begriff vom Leben haben; kommen sie aber einst hinaus in die Welt, lernen sie die Bitterkeiten und Kämpfe sogleich in der Wirklichkeit kennen, die das Leben mit sich bringt, und von deren Namen sie bisher kaum gewußt; dann fühlen sie sich unglücklich, und müssen es auch; dann sehen sie sich betrogen um ihr ganzes Lebensglück, und zwar von ihren eigenen Eltern betrogen; und werden sie für eine solche Liebe euch wohl danken? O — wenn sie nur nichts anderes thun.

Glaubet ja nicht, daß ich etwa hiemit allen Unterschied der Stände aufgehoben wissen will, daß ich euch trotz eures hohen Ranges etwa zumuthe, euer Kind dem Dienstboten gleich zu stellen, und es als Hausmagd zu gebrauchen. Nein, weit entfernt. Aber euer Kind soll deßwegen noch nicht müßig gehen, und seine kostbaren Jugendjahre im süßen Nichtsthun vergeu-

den. Es soll arbeiten, es soll jene Kenntnisse sich erwerben, die man einst von seinem Stande fordern wird; es soll arbeiten, damit es den Ernst des Lebens kennen lerne; es soll arbeiten, damit es wisse, wie wehe die Arbeit thue, damit es einst eine Arbeit auch zu würdigen weiß, und den armen Dienstboten auch wie einen Menschen zu behandeln lerne; es soll arbeiten, weil allen ohne Ausnahme, also auch ihm gilt: „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen," und weil die Arbeit es ist, welche den Körper gesund, das Herz zufrieden, den Geist heiter erhält, und so das Leben erst zum Leben macht.

Eltern, hier habe ich euch also im Namen Gottes gesagt, wie die Liebe eures Herzens gegen eure Kinder beschaffen sein müsse, damit ihr euern heiligen Beruf erfüllt und eure Kinder durch eure Liebe wahrhaft glücklich machet. Aber hierin ist eure Liebe noch nicht beschlossen. Vernehmet noch ein anderes Wort.

2.

„Lasset uns lieben, sagt der heilige Johannes, nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern in der That und Wahrheit."[a]) Dieß gilt auch den Eltern. Nicht in Worten und eitlen Versicherungen darf ihre Liebe bestehen, sondern sie sollen auch in der That für das Beßte ihrer Kinder sorgen. Sie sollen die Ausgaben für dieselben nach der christlichen Klugheit regeln, so daß sie dabei keinen andern Zweck vor Augen haben, als das wahre Wohl ihrer Kinder. — Aber auch hierin begegnen wir zwei Fehlern in der Erziehung, welche für die Kinder nur die nachtheiligsten Folgen haben können.

Es gibt Eltern, die gegen ihre eigenen Kinder durch schmutzigen Geiz sich schwer versündigen. Nie hören sie aus ihrem Munde ein Versprechen, um neuen Muth zum Guten zu gewinnen; nie erhalten sie aus ihren Händen eine Belohnung,

---

a) 1 Joh. 3, 18.

wenn sie etwas Gutes gethan, ja statt aller Anerkennung ihres Eifers finden sie nur eisige Gleichgültigkeit und ihr ganzer Lohn ist, einer Strafe entgangen zu sein; nie erhalten sie ein Geschenk, um ein erlaubtes ihrem Alter angemessenes Vergnügen sich zu machen. Väter, Mütter, die ihr so abscheulich handelt, sagt mir, liebt ihr eure Kinder?

Ja es gibt Eltern, die dieser abscheuliche Geiz schon so gefühllos gegen ihre eigenen Kinder gemacht, daß sie ihnen selbst die standesmäßige Kleidung versagen, und ihnen so zu sagen den Stempel einer Armuth aufdrücken, die ihnen fremd ist; sie dadurch in die traurige Nothwendigkeit versetzen, sich von ihresgleichen abzusondern, weil sie natürlich die Beschämung fürchten; sie, um von manchem andern zu schweigen, dadurch zur schrecklichen Sünde zwingen, ihre eigenen Eltern zu bestehlen und sogenannte Hausdiebe zu werden. Es gibt Eltern, die ein teuflischer Geiz zu Dieben an ihren eigenen Kindern macht, da sie aus Furcht vor den dazu nöthigen Ausgaben ihnen selbst die nothwendige Bildung vorenthalten, wodurch sie einst in der Welt ihr Fortkommen finden, Achtung und Ansehen gewinnen sollten; bei tausend Gelegenheiten sparen, wo das Beßte des Kindes Ausgaben fordert; ja selbst von dem Stande, wozu ihre Kinder Lust und Beruf zeigen, von Verbindungen, die für sie vortheilhaft wären, sie immer zurückhalten, bloß weil sie dazu ihr Vermögen angreifen müßten. — Ihr grausamen Eltern, müßt ihr nicht erröthen, müßt ihr nicht verstummen, wenn ich euch frage, ob denn auch ihr wisset, was Liebe ist?

Väter, Mütter, die ihr so unnatürlich mit euern Kindern handelt, wie, muß diese Härte sie nicht zurückstossen, sie mit Widerwillen gegen euch erfüllen, in denen sie auf diese Weise ihre Feinde schauen. O könntet ihr einst noch Zeuge sein, ihr würdet sehen, wie euer Todestag ihnen ein Tag der Freude, ein Tag der Erlösung ist. Das Kind, hat es noch nicht alles Gefühl gegen euch verloren, es erschrickt vor diesem Gedanken, und dennoch steigt er in seinem Herzen immer wieder auf,

weil ihr ihn immer wieder hervorruft; und so zwingt ihr eure Kinder zu einem bittern Kampfe und läßt auf einen Sieg es hoffen, an den es zugleich wieder nicht ohne Thränen denken kann. Und wenn euer Tod ihnen einst die Schlüssel zu euern Kästen überliefern wird, da werden sie herfallen über euern Mamon, der ihnen die Ursache so vieler Leiden war, werden bei seinem Anblicke verwünschen euern Geiz, der ihnen oft das Nothwendigste versagte, und im Hasse gegen ein Laster, dessen Wirkung sie so lange bitter fühlen mußten, verschwenden, was ihr so sorgsam aufgehäuft. Denn die Kinder geiziger Eltern werden Verschwender, das ist eine Regel, die wenige Ausnahmen hat. —

Wieder andere Eltern sündigen gegen ihre Kinder auf entgegengesetzte Weise, sie werden an ihnen zu Verführern durch eine unsinnige Verschwendung. Dieser herzgeliebte Sohn, er darf nur einen Wink geben, und sogleich eilen die Eltern, seine Wünsche mit vollen Händen zu befriedigen. Die Jugend kann aber gewöhnlich mit dem Gelde nicht gut haushalten. Lockere Kameraden haben ihre Beute erspäht; sie ziehen durch Schmeicheleien den Thoren in ihre Netze; am Spieltische, auf den Vergnügungsplätzen entledigt er sich seines Schatzes; nicht mehr lange, so werden auch andere Laster, die ich gar nicht nennen mag, ihn umstricken, und so sinkt er von Tiefe zu Tiefe, stürzt von Abgrund zu Abgrund, und ist verloren. Eltern, wen wollt ihr anklagen über das Verderben eures Kindes? Klopft an eure Brust, ob sich nicht da eine Stimme regt, die euch selbst als seine Verführer nennt.

Diese angebetete Tochter, sie darf nur befehlen, und die blinden Eltern sind von den Bedürfnissen ihrer Eitelkeit vollkommen überzeugt. Das Kind ist ja ihr Stolz. Sie muß also glänzen in einer Herrlichkeit, die ihr nicht geziemt; sie muß auf allen öffentlichen Plätzen zeigen, daß sie reiche Eltern hat; sie muß es andern gleich thun. Und seht, so nährt ihr ihren Stolz, macht sie zum Gespötte aller Vernünftigen, zuletzt noch zur Elenden, die stets von einem Schwarme kopfloser Gecken umge-

ben ist, und dieses angebetete Töchterlein, sie wird euch einst bittere Thränen erpressen; zu spät werdet ihr eure Blindheit verfluchen, zu spät euch die Haare ausraufen über eure Verschwendung. —

Eltern, seid also vernünftig! Haltet bei euern Ausgaben für eure Kinder die rechte Mitte ein. Sorget für ihre standesmäßige Erziehung, dieses ist das größte und theuerste Erbtheil, das ihr ihnen geben könnt. Machet ihnen auch bisweilen eine erlaubte Freude, zeigt ihnen, daß euch nichts zu gut für sie sei, um sie zu frommen, glücklichen Menschen zu machen; tretet aber auch ihren unvernünftigen Wünschen mit liebevoller Belehrung, ihren ungestümen Forderungen mit weisem Ernste entgegen; zeigt ihnen, daß ihr solche Bitten nur verweigert, weil ihr sie liebet — und eure Kinder werden euch verstehen, werden mit Liebe an euch hangen, werden euch mehr noch danken, wenn sie einst zur vollen Reife kommen, werden Gott bitten, ihnen noch lange, lange solch theure Eltern zu erhalten.

Väter, Mütter, um euer selbst willen, höret noch ein Wort. Es gibt Eltern, welche der Liebe ihrer Kinder zu viel trauen. Sie lassen durch die Versprechen und Vorspiegelungen derselben sich täuschen und liefern ihnen ohne allen Vorbehalt das Vermögen aus, dessen sie selbst noch bedürften, und machen dadurch ihre Kinder oft zu unnatürlichen Verbrechern. — Eltern, höret mich, bedenket, was ihr thut. Es ist eine traurige Erfahrung, daß die Liebe der Kinder erkaltet, wenn sie von den Eltern nichts mehr zu hoffen haben. Es ist eine schreckliche Erfahrung, daß alte, gebrechliche Eltern den Kindern eine Last sind, die sie sich um jeden Preis vom Halse schaffen möchten; daß es ruchlose Söhne und Töchter gibt, die ihre eigenen Eltern bitter darben lassen, über ihre lange Krankheit ungeduldig werden, vor der Hoffnung ihrer Wiedergenesung erschrecken, kaum den Tag erwarten können, der sie von einer Bürde befreien soll, die keines tragen will.

Eltern, wollt ihr euch diesen grenzenlosen Jammer ersparen, von der unbarmherzigen Gnade eurer Kinder zu leben, eure alten Tage in Elend und Verachtung zuzubringen, und von Schmerz und Kummer übersättigt einst in die Grube zu sinken, die eure Kinder so geschäftig euch bestellen — Eltern so seid weise! Trauet in diesem Punkte niemals euern Kindern, schauet auf die vielen traurigen Beispiele unnatürlicher Söhne und Töchter; eure Kinder werden es auch nicht besser machen, denn es ist eine bittere Wahrheit, daß Ein Vater leichter zehn Kinder erhält, als daß zehn Kinder Einen Vater erhalten. Liefert euch also euren Kindern nicht selbst aus; gebet ihnen nie, was ihr selbst noch brauchet; eure Kinder sollen euer bedürfen, nicht daß ihr ihrer bedürfet. Sie sollen also euer volles Vermögen erhalten, aber erst, wenn ihr einst gestorben seid, auch nicht um eine Minute früher! Sonst möchte einst der Tag kommen, wo ihr im Uebermaße eures Schmerzes eure Kinder verfluchet.

Aber es gibt ungerathene Kinder, die ihre Eltern mit Gewalt und Drohungen zu einem solchen Schritte zwingen wollen. Der Sohn, die Tochter, sie haben ein Verhältniß, sie wollen die Gelüste ihres Herzens befriedigen, dazu aber brauchen sie die Habe ihrer Eltern; diese sollen ihnen also das Anwesen cediren, oder sonst ihr Vermögen ausliefern. Goldene Berge werden ihnen dafür versprochen, auf ihren Händen werden sie dieselben tragen. Doch bisher sind die Eltern klug gewesen, sie haben durch kein Versprechen, durch keine Schmeichelei sich bethören lassen. Jetzt aber rückt der gehorsame Sohn, die zärtliche Tochter mit der wahren Gesinnung heraus. Sie bitten nicht mehr, sie fordern; sie schmeicheln nicht mehr, sie trotzen; ja, sie drohen mit dem Schrecklichsten. Eltern, seht da eure Kinder, was für Hoffnungen sie euch geben. Laßt euch nicht erschüttern. Aber sie drohen! Und womit denn? Der verliebte Held wird sich eine Kugel durch den Kopf jagen; die schmachtende Jungfer wird sich in einen Kanal stürzen oder sonst im herben Gram ihr theures Leben enden! Ich glaube, die Gefahr

ist so groß nicht, und wenn — Eltern, so laßt sie! Ein Sohn, der die Ermahnungen seines Vaters nicht mehr achtet; eine Tochter, welche der Jammer ihrer Mutter nicht mehr rührt, das sind Ungeheuer, ohnehin nicht mehr werth, daß der Erdboden sie noch länger trage. Ist etwa dieses Wort zu hart? Höret, was Gott im Himmel selber spricht: „Verflucht sei, wer Vater und Mutter nicht ehrt, und alles Volk stimme ein!" [a])

Väter, Mütter! Lasset diese meine Worte, die ich heute im Auftrage meines höhern Berufes zu euch gesprochen, einen Platz in euerm Herzen finden. Hat das eine oder andere eure Erziehung gebilligt, nun so freue ich mich, und wünsche euch Glück dazu. Hat manches euch an einen Fehler erinnert, den ihr bisher nicht kanntet, so verbessert ihn. Und ich werde am Altare Gott unaufhörlich bitten, daß er über diese meine schwache Aussaat den reichlichen Thau seiner Gnade sende, daß sie zu herrlichen Früchten erblühen möge durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau Maria — Amen.

---

a) 5. Mos. 27, 16.

II.

Auf den zweiten Sonntag nach Epiphanie.

Quodcunque dixerit vobis, facite! Joh. 2, 5.
Was er euch immer sagen wird, das thuet.

Geliebte!

Wir haben vor acht Tagen von den Pflichten der Eltern gesprochen, und das heutige heilige Evangelium gibt uns eine passende Gelegenheit, auch den Kindern die heiligen Verpflichtungen ans Herz zu legen, die sie gegen ihre Eltern haben. Denn wiederum treffen wir heute die heilige Mutter bei ihrem göttlichen Sohne; aber dießmal ist es dieser, der uns das Muster bietet. Maria hatte nämlich bemerkt, daß es dem armen Brautpaare, dessen Ehrentag der Herr selbst in Begleitung seiner Jünger mit seiner Gegenwart verherrlichte und beglückte, bereits am Weine mangle, und um sie dieser Verlegenheit zu entreissen, wendete sie sich an ihren göttlichen Sohn mit den Worten: „Sie haben keinen Wein.“ Diese Erinnerung kam wohl zu frühe, denn noch war die Zeit nicht erschienen, wo der Herr als den Gottgesandten durch ausserordentliche Werke sich ankündigen wollte; aber die Mutter hat gebeten; nein, sie

hat bloß erinnert, und es ist genug für Jesu, ihren Willen augenblicklich zu vollziehen, und er wirkt ein glänzendes Wunder. Welch ein rührendes Beispiel gibt hier nicht der ewige Sohn Gottes selbst allen Kindern, wie sie ihre Eltern ehren, lieben und ihnen gehorchen sollen! Wie, sollen wir also nicht sogleich dabei stehen bleiben, und es den Kindern näher erklären? Nein, dießmal nicht, denn wir sind mit der Ermahnung an die Eltern noch nicht zu Ende, wollen also diese heute fortsetzen, und das andere zu seiner Zeit vornehmen. Bevor wir jedoch hierin weiter gehen, will ich das bereits Gesagte kurz noch einmal ins Gedächtniß rufen.

Eltern, ich habe euch gesagt: Liebet eure Kinder, liebet sie zärtlich, denn wo sollte denn das Kind Liebe suchen, wo sollte es sein Herz ausgießen, wenn nicht an eurem Herzen? Stosset es also nicht zurück, damit ihr es nicht unglücklich machet; hütet euch aber auch, wieder zu weit zu gehen, damit das Kind die schuldige Ehrfurcht nicht verliere, euch wie seines Gleichen oder gar wie seine Untergebenen behandle, denn sonst würde eure Liebe sich ihm und euch in Gift verwandeln. Aus demselben Grunde auch verwöhnt es nicht, sondern macht es bekannt mit dem Leben, dessen vollen Ernst, vielleicht auch dessen Bitterkeiten es einst erfahren soll, damit es schon wohlgerüstet auf den Kampfsplatz trete. Ich habe euch ferner ermahnt, weise zu sein bei euern Ausgaben für die Kinder, sie weder durch Härte zu erbittern, noch auch durch Verschwendung lasterhaft zu machen. Endlich warnte ich euch wohlmeinend, euch schon bei Lebzeiten erben zu lassen, damit ihr euch und eure Kinder nicht elend machet. Möchten jene Worte nicht auf lauter Felsenherzen gefallen sein! Ich hoffe nicht. Eltern, ihr liebet ja eure Kinder; hört mich also auch heute mit einem bereitwilligen Herzen, und befolget dann die Mahnung der seligen Jungfrau Maria, die ich heute meinem Vortrage voraus geschickt habe: „W a s e r e u c h i m m e r s a g e n w i r d, d a s t h u e t!“

Und du gnadenvolle Mutter, bitte jetzt für mich bei deinem Sohne mit jener mächtigen Fürsprache, die er heute zu Kana sogleich erhört hat, daß ich nur sage, was zu seiner Ehre ist, und für meine Zuhörer, daß sie auch thun, was ich ihnen im Namen Jesu sagen werde!

I.

Es gehört leider keineswegs zu den seltenen Erscheinungen des Familienlebens, daß Väter und Mütter, besonders wenn sie mehrerer Kinder sich erfreuen, in Vertheilung ihrer Liebe zu denselben sich einer Ungerechtigkeit schuldig machen, die nicht bloß für die Tage der Erziehung, sondern nicht selten für lange Jahre die traurigsten Folgen nach sich zieht. Wir treffen nämlich sogenannte Schooßkinder, sogenannte Lieblinge, welche sich im ungetheilten Besitze des Elternherzens befinden, so daß für die übrigen Kinder kaum mehr eine Faser desselben erübrigt. Dieses Kind nun ist der Abgott in der Familie, dem alle ihre Huldigung bringen oder bringen müssen. Die Eltern schauen in demselben sich selbst gleichsam in einem Spiegel; jeder seiner Schritte, jedes seiner Worte wird mit den ungemessensten Lobeserhebungen gepriesen; was es immer thun mag, immer sieht man nur die gute Seite, oder weiß sie doch zu finden, selbst bei seinen Fehlern behält es seinen Geschwisterten gegenüber immer das Recht. Nur für dieses hat man nicht genug Zärtlichkeiten; nur für dieses ist keine Ausgabe zu groß, während die Uebrigen oft geradezu vernachlässigt werden; nur dieses sieht man bei jeder Gelegenheit an die Spitze gestellt. Wie nun die übrigen Kinder sich gegen dieses Schooßkindlein verhalten oder besser verhalten müssen, das leuchtet nun schon von selbst ein. Immer sehen wir sie vor demselben gleichsam die Kniee beugen, und es auf ihren Händen tragen. Etwa aus Liebe? Bei weitem nicht. Sie fürchten nur die Blitze des elterlichen Zornes, die dasselbe gleichsam in seinen Händen

hält, und jeden Augenblick auf jene zu schleudern weiß, die ihm die ehrfurchtsvolle Huldigung versagen.

Diesem gegenüber treffen wir nicht selten ein Gegenstück, gleichsam den Auswürfling der Familie. Schon in seinem eingeschüchterten Benehmen, in seiner wehmüthigen Miene, in seinem ganzen Wesen, aus dem stiller Gram und innerliche Verzagtheit hervorleuchten, gibt es sich uns so zu sagen als das auserkohrne Schlachtopfer zu erkennen, das den Fluch des ganzen Hauses tragen muß. Was Liebe heißt, erfährt es nie, wohl aber empfindet es bei jeder Gelegenheit die Abneigung, die man gegen dasselbe fühlt. Was es sagt, es ist gefehlt; was es thut, es wird getadelt; was es hört, es ist neue Kränkung. Wurde irgend wo gefehlt, dieses trägt die Schuld; ist irgend etwas zu schwer oder erniedrigend, dieses muß es übernehmen; gibt es irgend eine Freude im Hause oder ausser demselben, diesem bleibt sie fremd. Von den Eltern so zu sagen verstossen, von den Geschwisterten verlassen, sucht es vergeblich die Liebe, nach der es verlangt, und weiß in seinem Schmerze keinen andern Trost als die Thränen, die es in verborgenen Winkeln weint. Es ist gleichsam der Ismael, der im Vaterhause nur aus Gnade lebt, und nichts weiß und empfängt von den Rechten Isaaks. —

Und woher denn dieser empörende Unterschied, den die Eltern bisweilen unter ihren Kindern machen? Ist etwa dieses Schooßkind, dem man den Vorrang vor allen übrigen einräumt, auch denselben überall so weit voraus? Hat es wirklich so liebenswürdige Eigenschaften an sich, die ihm ein Recht auf den ersten Platz im elterlichen Herzen geben? Mit nichten! Gerade dieses Kind ist es nicht selten, dessen bösartige Anlagen schon jetzt für Geschwisterte, Lehrer und Diener eine Qual sind, und für die Zukunft nur das Schlimmste fürchten lassen. Und jenes unglückliche Kind dagegen, das die Herzen seiner Eltern sich abgewendet sieht, ist es denn gar so böse geartet, daß es einen solchen Verlust verdient? Nein es ist

oft das beßte unter allen. Eltern, unvernünftige Eltern, die ihr in eurer Ungerechtigkeit so grausam werdet, lasset es einmal auf die Probe ankommen; werdet krank, werdet unglücklich, werdet verlassen, und dann werdet ihr sehen, welch ein schreiendes Unrecht ihr an diesem eurem Kinde gethan. Während euer Schooßkind gleichgültig gegen euern Kummer, kalt gegen euer Elend, gefühllos selbst bei euerm Tode sein wird, wird dieses von euch verkannte, verstossene Kind, wenn ich so sagen darf mit Freude die Gelegenheit wahrnehmen, die ihm den Weg zu euerm Herzen bahnen dürfte; es wird sich zu euch drängen, es wird das Unrecht vergessen, das ihr ihm zugefügt, es wird weinen, wenn es eure Thränen sieht, es wird jedes Opfer bringen, euern Schmerz zu lindern, es wird trostlos sein an euerm Sterbebette, es wird liebend noch in spätern Jahren zu euerm Grabe wallen. Seht das sind eure Kinder in ihrer wahren Gestalt, so schauen sie jene, die mit hellem, ungetrübtem Auge schauen, und darum so gerne die Vertheidigung eures mißkannten Kindes übernehmen, und von euerm Lieblinge nur mit Abscheu sprechen, die ihr aber nicht versteht, die ihr so gerne derselben Ungerechtigkeit beschuldigt, die auf euerm Herzen lastet, darum, weil ihr von Leidenschaft geblendet seid!

Doch das ist euch noch nicht genug, um von eurer Blindheit euch zu überzeugen. So laßt uns denn diese Kinder etwas näher untersuchen. Ich stelle euch vor allem euern kleinen Abgott vor Augen. Nun rechtfertigt ihm gegenüber euern Götzendienst, den ihr mit diesem Kinde treibt. Nicht wahr es ist die liebenswürdige Anmuth, das gefällige Benehmen desselben, was eure Augen besticht? Hier aber hätten wir vor allem zu untersuchen, ob denn diese Liebenswürdigkeiten wirklich ächt seien, oder ob nicht boshafte Heuchelei, eitle Selbstsucht hinter dieser schillernden Decke steckt, wie diejenigen bemerken wollen, die euern Liebling mit unbefangenen Augen schauen. Doch zugegeben, daß es sich mit diesem einnehmenden Aeußern dieses eures Kindes wirklich richtig verhalte, daß

die Natur dasselbe vor seinen übrigen Geschwisterten bevorzugt habe, gibt dieses demselben schon ein Vorrecht in euerm Herzen? Haben nicht eure andern Kinder einen desto edleren Charakter, ein besseres Herz, und wiegen solche Eigenschaften nicht weit jene Naturanlagen auf?

Nicht wahr, dieses Kind schmeichelt euch mehr als die übrigen? Und wie häufig finden wir bei den Eltern diese Schwachheit, daß die Liebkosungen eines Kindes sie ganz blind gegen dasselbe macht! Aber frage ich euch, was ist die Ursache dieser Schmeicheleien? Das Kind weiß, was ich eben gesagt habe, daß es sich dadurch ein Vorrecht erwirbt, ungestraft zu sündigen, und seine Geschwisterte stets für seine Fehler büßen zu lassen, alle Freiheiten zu genießen, ohne je fürchten zu müssen, auf irgend eine Schranke zu stoßen. Und dieses Feld, das es sich errungen, weiß es schlau zu behaupten, euer Vertrauen auf Kosten der übrigen Kinder immer mehr zu gewinnen, indem es dieselben bei euch immer mehr zu verdächtigen versteht. O ihr thörichten Eltern, könntet ihr dieses Herzenskind bisweilen schauen, wie es hinter euerm Rücken sich lustig macht über eure Schwäche, und triumphirend die Siege seiner Bosheit erzählt! Ja ich sage euch, könntet ihr bisweilen hineinschauen in das Herz eures Lieblings, eure Gesinnung gegen dasselbe dürfte sich nur zu bald verändern; ja wäre es euch erlaubt, eines eurer Kinder zu hassen, gewiß wäre es dieses, das ihr jetzt mit Verkennung aller übrigen liebt.

Wie, könnt ihr mir auf dieses hin noch entgegnen, dieses Kind liebt uns mehr, als die übrigen? Habt ihr etwa schon in sein Herz geschaut? Oder wollt ihr etwa aus seiner Zuvorkommenheit, aus seiner Aufmerksamkeit schon auf seine lautere Liebe schließen? Nein, es steht mit dieser zur rechten Zeit auch eben nicht besser, als mit seiner Anmuth und Schmeichelei. Wollt ihr eine Probe machen? Wohlan, gebet Acht: sobald es gar so häufig mit seinen Liebesbeweisen auf euch einstürmt, wird bald eine Bitte hinter diesen Verschanzungen sich

zeigen; nun prüfet es, versaget ihm geradewegs seinen Wunsch, und ihr habt es auf der That ertappt, seine Liebe wird sogleich in Kälte, seine Zuvorkommenheit in Trotz sich verwandeln. Nein, ihr befangenen Eltern, die wahre Liebe eines Kindes läßt durch keine Prüfung, geschweige denn durch eine vergebliche Bitte sich erschüttern.

Doch genug von diesem, es war vielleicht nicht werth, daß wir ihm so viele Worte schenkten. Wie steht es nun mit jenem Ismael, den ihr aus eurem Herzen verstoßen? Zählet sie mir auf die Verbrechen, wodurch dieses Kind euren Zorn verschuldet. Ist es vielleicht nicht fromm und gottesfürchtig? Hat es einen böswilligen Charakter? Nein, ihr könnt dieses nicht sagen. Nun, was ist es denn? Ich will es euch selbst herauslesen aus euerm Herzen: Es hat nicht jene gefälligen Manieren, die eurer Eitelkeit schmeichelten, es fehlt ihm jene äußere Bildung, wodurch es euch allenthalben Lobsprüche erwirkte. Aber fragt euch, ist nicht gerade eure Vernachlässigung Schuld an diesem Mangel, den ihr so hart strafet? — — Ihr nennt es dumm und einfältig. Und ich will es zugeben, daß es sich bisweilen linkisch benimmt, aber warum? Weil ihr es schon gänzlich eingeschüchtert habt, weil es schon zittert, wenn es nur eure Stimme hört, weil es in eurer Gegenwart stets auf neue Kränkungen gefaßt sein muß. Warum ist es denn nicht dumm und einfältig, wenn eure Entfernung es wieder freier aufathmen laßt? Warum ist es denn so munter, so heiter, so liebenswürdig, wenn es Herzen findet, die das seinige verstehen? Nein, es ist nicht so dumm und einfältig, ihr verblendeten Eltern, um nicht eure Ungerechtigkeit, euern Haß, eure Verachtung, eure Herzlosigkeit tief zu empfinden und bitter zu beweinen.

Aber es leidet etwa an körperlichen Gebrechen, es ist von der Natur stiefmütterlich behandelt worden. Wie, ihr grausamen Eltern, und das ist euch ein Grund, euer ohnehin unglückliches Kind durch Entziehung eurer Liebe noch unglücklicher

zu machen? Wäre es im Gegentheile nicht eure heilige Pflicht, dasselbe soviel an euch ist, durch doppelte Liebe zu entschädigen, die Thränen zu trocknen, die es über sein Elend weint? Doch ich habe gerade hier eine ernstere Frage an euch zu stellen. Wie, du hartherziger Vater, bist du etwa selbst die Schuld, daß dein Kind ein Krüppel ist? Erinnert dich sein Anblick nicht an einen Akt deiner Rohheit, der erst auf deinem Sterbebette wie eine Zentnerlast auf deinem Herzen drücken wird? Oder du gefühllose Mutter, kennest du etwa die Zeit, woher das Unglück deines Kindes sich datirt? Hat nicht dein Leichtsinn, deine Lüsternheit, oder noch manche andere saubere Eigenschaft ihm diesen Jammer zubereitet? Und statt euer schreiendes Unrecht gut zu machen, wollt ihr es durch ein neues noch vergrößern?

Allein, lassen wir dieses; denn wir mögen suchen und vergleichen, wie wir wollen, nie werden wir für die Eltern einen rechtlichen Grund finden, in der Liebe zu ihren Kindern einen Unterschied zu machen, sondern dieses ihr Verfahren wird jederzeit als eine Ungerechtigkeit sich herausstellen, die für sie selbst sowohl als für ihre Kinder nur die traurigsten Folgen haben kann. — Denn mag es immerhin sein, daß eines ihrer Kinder wirklich Vorzüge vor den übrigen voraus habe, und darum in der That ihre Liebe mehr verdiene, so ist es ihnen deßwegen noch nicht erlaubt, dasselbe auf Kosten der übrigen zu lieben, es blindlings vorzuziehen und die andern zu vernachläßigen; sondern ihre besondere Liebe muß immer nur der Lohn der Tugend sein, so daß ein jedes Kind sich dieselbe auf diesem Wege erringen könne. — Ausserdem aber frage ich euch, ihr Eltern, die ihr einen so ungerechten Unterschied zwischen euren Kindern machet, was bezwecket ihr damit? Denkt euch einmal den Fall, daß ihr bei euern Kindern Hülfe suchen müßtet, zu welchem würdet ihr wohl gehen? Gewiß zu euerm Lieblinge, dem es natürlich auch vor allen übrigen zustände, euch beizuspringen. Aber wird er auch jetzt eure einstige Vorliebe zu schätzen und zu vergelten wissen? Gewiß nicht, er wird es machen, wie alle verzärtelten

Kinder, die in der Regel die undankbarsten sind. Ich will mich nicht näher erklären; genug, statt eure Leiden zu lindern, wird er dieselben nur vermehren, und wenn ihr dann nothgedrungen zu jenem Kinde eure Zuflucht nehmet, das einst in euerm Herzen keine Zufluchtsstätte fand, und dieses Kind nicht etwa Gleiches mit Gleichem euch vergelten, sondern vergessend die Leiden, die ihr ihm einstens zugefügt, euch nur mit Liebe aufnehmen, mit Großmuth unterstützen würde, wie schwer, frage ich, müßte nicht selbst der Anblick dieses eures edlen und dennoch so verkannten Kindes euerm Herzen fallen, wie schmerzlich jede Gabe, die ihr aus seinen Händen nehmet? Wie aber erst dann, wenn dieses Kind seine Pflicht vergäße, und euch nun fühlen ließe, was es von euch einst fühlen mußte? euch nun die Thränen erpreßte, die ihr einstens ihm erpreßt, wie dann? Doch ich will nicht glauben, daß ein Kind sich so weit vergessen könnte. Aber Eltern sehet zu, möglich wäre es dennoch, und dann — wehe euch! —

Aber abgesehen davon, wird dieser Unterschied nicht für eure Kinder selbst verderblich sein? Gewiß. Dieses Kind, das ihr bei jeder Gelegenheit den übrigen vorziehet, wird für diese der Gegenstand des Grolles und des Hasses sein, und eure Ungerechtigkeit legt den Grund zu einer Trennung zwischen den Geschwisterherzen, zu Feindseligkeiten zwischen gleichem Blute, die oft bis zum Tode fortdauern, ja auf die Nachkommen sich vererben. Oder warum haßten die Söhne Jakobs ihren Bruder Joseph? Warum suchten sie ihn zu tödten? Warum verkauften sie ihn zuletzt an die egyptische Caravane? Etwa weil er der jüngstgeborne war? Nein, sondern weil sie sahen, daß Jakob ihn mehr liebte, als seine übrigen Söhne. — Und überhaupt, wie kann Friede und Ruhe in euern Familien herrschen, wenn ihr diesen Unterschied obwalten lasset? Muß es die Geschwisterte nicht kränken und verletzen, wenn sie bei jeder Gelegenheit einem Kinde sich nachgesetzt, ja geradezu unterworfen sehen, das doch auch nicht mehr ist, als sie? Und wie sollte

da in einem Hause Friede herrschen, wo gerade die Herzen getrennt sind, bei denen man vor allen Einigkeit suchen sollte?

Eltern, seid also vernünftig; beherrschet in diesem Punkte strenge jede Schwäche eures Herzens, die in eurer Familie die Saat des Verderbens seyn würde, aus der euch und euern Kindern nur die bittersten Früchte erwachsen könnten. Dieß gilt besonders euch, ihr Stiefväter und Stiefmütter. Ich will aus Schonung für euch und andere mich nicht weiter verbreiten, welches Unheil oft dieser Name in die Familien bringt, welche schmerzliche Thränen er erpreßt, zu welchen Verwünschungen er Anlaß gibt, welch schreiende Ungerechtigkeiten er hervorruft. Sorgt also vor, daß euer Sterbebett einst nicht ein doppelt schmerzliches euch wird; bedenket, daß die Kinder, welche von Natur nicht die eurigen, es doch durch die Gnade im Sakramente vor dem Altare geworden sind, und daß ihr auch ihnen dieselbe Liebe schuldet, wie jenen, denen ihr das Leben gabet, und daß dieselbe Verantwortung, ja eine größere noch auch für sie euch einst erwarten wird.

Doch genug hievon, laßt uns noch mit einigen Worten einen andern Punkt besprechen.

2.

Die wahre elterliche Liebe wird sich nicht bloß für den Augenblick beschränken, sondern auch für die Zukunft der Kinder sorgen, damit sie ihnen eine glückliche werde. Ich verstehe aber hier nicht die Pflicht, dem Kinde in der Wahl des Berufes oder Standes mit weisem, liebevollem Rathe beizustehen, und die eigenen Erfahrungen demselben zu Gute kommen zu lassen, denn für diesen Punkt reicht heute die Zeit nicht mehr hin, und so Gott will, werde ich ihn euch zu einer andern Zeit erklären, — sondern ich meine hier das Streben, den Kindern auch ein Vermögen zu erwerben.

Wie schön ist es nicht, wenn noch die spätesten Enkel in dem Besitze des Erbes sind, das einst der Urahn seinem Sohne hinterlassen, wenn der Brautschmuck der längstverstorbenen Voreltern noch immer als ein Heiligthum in den Familien bewahrt, mit dankbar freudiger Erinnerung, ja ich möchte sagen, mit einem gewissen frommen Stolze den Freunden gezeigt wird, und so von Familie zu Familie übergeht! Wie schön, wenn die Eltern ihr Besitzthum immer zu vermehren suchen zum Beßten ihrer Kinder, um so denselben gleichsam noch ihre treue Liebe zu beweisen, wenn ihre Gebeine längst schon im Grabe modern! Ja dieses Bestreben, den Kindern ein Vermögen zu erwerben, ist innerhalb der Schranken der Gerechtigkeit und der Liebe geradezu eine heilige Pflicht, welche die Eltern gegen ihre Kinder haben.

Wie abscheulich ist es also, und wie lieblos, wenn so mancher Vater oft an einem einzigen Tage, in einer einzigen Nacht am Spieltische oder auf den Vergnügungsplätzen den Verdienst einer ganzen Woche verschwendet, während zu Hause Mutter und Kinder vielleicht die bitterste Noth leiden; oder wenn er, um einem Lieblingsvergnügen zu fröhnen, oder gar zu verbrecherischen Zwecken Summen vergeudet, während er bei den Ausgaben für die Kindererziehung nur zu geizen weiß! Wie abscheulich ist es nicht, wie lieblos, wenn die Eltern aus eigner Schuld, durch Müßiggang und Sorglosigkeit ihr Hauswesen, ihr Gewerbe, ihr Besitzthum immer tiefer herunter kommen lassen, und so ihren Kindern, die sich gut befinden könnten, die Armuth bereiten! Wie abscheulich ist es nicht, wie gefühllos, wenn Eltern, die im Besitze eines bedeutenden Vermögens, eines grossen Namens sich befinden, ohne alle Rücksicht auf ihre Kinder durch Luxus und übertriebenen Aufwand ihr Habe durchjagen, ihren Namen beflecken, und so ihren Kindern als Erbtheil nur Schulden, als Besitzthum das öffentliche Mitleid und einen Namen hinterlassen, der sie stets daran erinnert, was sie sein könnten, hätten ihre Eltern es gut mit ihnen gemeint! — Wer

möchte von solchen Eltern sich nicht mit Abscheu hinwegwenden? Wer möchte es solchen Kindern verdenken, wenn der Name ihres Vaters oder ihrer Mutter ihnen die Schamröthe ins Angesicht treibt, wenn die Erinnerung an sie, andern Kindern so freudig, ihnen nur Thränen entlockt und ihre Tage verbittert?

Dagegen gibt es wieder andere Eltern, die in dieser Sorge für ihre Kinder jedes Maaß und Ziel überschreiten. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht arbeiten und sorgen sie rastlos, opfern sie sich hin, reiben sie sich auf, versagen sie sich jede Erholung, jeden Genuß, ja oft das Nothwendigste, um nur für ihre Kinder zu sammeln. Wie mancher Vater trieft nicht vom Schweiße, während der arbeitsscheue Sohn müßig herumschlendert; wie manche Mutter begegnet uns nicht, ich möchte sagen, im Bettlerkleide, während ihre Töchter immer nach der neuesten Mode einherstolzieren und zu Hause ihre Zeit im Nichtsthun vertändeln! Eltern, ist das Recht? Nimmermehr! Ihr bahnet dadurch euern Kindern nur gefährliche Wege; ihr lehret sie auf diese Weise leichtsinnig werden, weil ihr sie aller Sorge überhebet, sie werden in kurzer Zeit verschwenden, was ihr ihnen so mühsam bereitet, und die ganze Frucht eurer gutgemeinten Liebe wird die Armuth eurer Kinder sein. —

Manche Eltern glauben auch, für ihre Kinder nicht besser sorgen zu können, als wenn sie dieselben auf alle mögliche Weise zu erhöhen suchen. Aber wie, ist euer Kind auch deßwegen schon berufen zu dem Stande, schon befähigt für das Amt, wozu ihr ihm durch euer Machtwort oder Geld verholfen? Werdet ihr es also dadurch glücklich machen? Und dann vergesset nicht, daß eure Kinder, wenn sie gar so hoch steigen, sich zuletzt eurer schämen möchten; denn nicht ein jeder Sohn ist so edel, wie ein gewisser Papst, der von ganz geringer Herkunft, seinen Vater, den man in vornehmen Kleidern zu ihm führte, nimmermehr als solchen erkennen wollte, hernach aber, da er in seiner armen Tracht vor ihm erschien, freudig an sein

Herz drückte und allen Anwesenden als seinen guten Vater nannte! Bedenket also, Eltern, wie es euch einst schmerzen würde, wenn euer Kind über euch erröthete, und sorget also zuvor, daß ihr diesen Jammer nicht erlebet. —

Wie, soll ich noch einer Verkehrtheit erinnern, deren gar manche Eltern sich hierin schuldig machen. Wenigstens hindeuten muß ich darauf. Eltern, ich sage euch also, beflecket eure Hände nicht mit ungerechtem Gute. Ihr bereitet dadurch euern Kindern kein Vermögen, nein, ihr bereitet ihnen nur den Zorn Gottes, ihr vererbet ihnen den Fluch, der auf ungerechtem Gute lastet, ihr machet sie zu Schlachtopfern, die eure Sünden büßen müssen; Schande und Verachtung, Armuth und Elend wird einst ihr Loos sein, denn der Herr wird ihnen nehmen, was ihnen nicht gebührt, und das ungerechte Gut wird nicht bis zum vierten Geschlechte kommen. Eltern, bewahret also eure Kinder, die ihr liebet, vor einem solchen Fluche!

Aber wie mag da, wo ich die Eltern ermahne, ihren Kindern ein Erbe zu bereiten, so manchem Vater, so mancher Mutter so wehe sein um das Herz! Woher sollten sie denn nehmen, was sie den Kindern hinterlassen sollten? Sie haben keinen andern Reichthum als ihre Hände, die kaum hinreichen, für sie und die Ihrigen das tägliche Brod zu gewinnen, oder das Einkommen ist doch nicht so groß, daß es nicht schon die Erziehungskosten in Anspruch nehmen würden. Ihr Eltern, darum sorget nicht. Ist denn das Geld das einzige Erbe, das die Kinder glücklich machen kann? Gewiß nicht; im Gegentheile ist es das bedenklichste unter allen. Gebet also euern Kindern statt des Unsichern, das ihr nicht habt, das Sichere, das ihr ihnen geben könnt in desto reichlicherem Maaße. Lehret sie Arbeitsamkeit, und ihr hinterlasset ihnen ein Kapital, dessen Zinsen reichlich fließen; gewöhnet sie an Sparsamkeit, und ihr sichert ihnen damit einen großen Schatz; lasset sie je nach eurem Stande nützliche Kenntnisse erlernen, und ihr habt ihnen damit ein Vermögen bereitet, dessen Verlust sie nim-

mer fürchten dürfen; unterrichtet sie im Gottvertrauen, und ihr habt sie an einen Freund gewiesen, der sie in keiner Noth verläßt; hinterlasset ihnen einen rechtschaffenen Namen, und sie haben daran einen sichern Empfehlungsbrief; vor allem aber erziehet sie in der Furcht des Herrn, und ihr habt sie reich, unendlich reich gemacht. O Eltern, bereitet ihr euern Kindern dieses Erbe, o wie sehr habt ihr sie geliebt, wie glücklich habt ihr sie gemacht!

Väter, Mütter, höret also die Stimme, die es so gut mit euch und euern Kindern meint! Liebet eure Kinder mit jener Liebe, die sie wahrhaft glücklich macht. Euch aber, ihr Stiefeltern, ihr Stiefmütter insbesondere, bitte ich um eurer und eurer eignen Kinder willen noch einmal: Liebet auch jene Kinder mit gleicher Liebe, die der Herr am Altare euch übergeben hat. O bedenket, wie schwer es ist, Eltern zu verlieren, reisset also diese Wunde in den Herzen dieser Kinder nimmer auf, sondern laßt an euern Herzen ihnen einen Ersatz finden für den bittern Verlust, den sie erlitten haben. Bedenket, daß Gott die Waisen unter seinen besondern Schutz genommen und schwer rächen würde, was ihr ihnen Böses thut. Bedenket, daß ihr selbst Kinder habet, und wie schmerzlich euch auf dem Sterbebette der Gedanke fiele: ich muß diese Kinder verlassen, und sie einer Mutter übergeben, die sie herzlos behandeln wird. O bedenket dieses, und liebet diese Kinder, wie sie ihre eigene Mutter liebte, und sie wird euch segnen dort oben bei dem Vater aller Waisen, und ihr Segen wird auf euch und euern eigenen Kindern ruhen — Amen. —

III.

Auf den dritten Sonntag nach Epiphanie.

Et servo meo: fac hoc, et facit. Matth. 8, 9.
Und wenn ich zu meinem Knechte sage: Thu das, so thut er es.

Geliebte!

Müssen wir nicht billig staunen über das Zeugniß, das heute der Hauptmann von Kapharnaum seinen Untergebenen gibt: „Und wenn ich zu diesem sage: Geh, so geht er; und zu dem andern: Komm, so kommt er; und zu meinem Knechte: Thu das, so thut ers?" Welch ein pünktlicher Gehorsam, welch eine freudige Unterwerfung! Das ist nicht die Wirkung herrischer Strenge, die würde nur sklavische Furcht, aber keine solche treue Anhänglichkeit hervorbringen, welche nur die Wirkung der Liebe ist. Und der römische Centurio bezeugt uns dieses auch in seinem ganzen Verhalten. Wenn wir nämlich bedenken, wie die Knechte, die Sklaven bei den Römern fast wie Thiere gehalten wurden, wie der Herr unumschränkt über sie gebieten, ja selbst ihnen das Leben nehmen konnte, ohne darüber zur Rechenschaft gezogen zu werden, wie dagegen dieser Krieger seinen Knecht behandelte, so können wir ein edles Herz

in ihm nicht verkennen. Es ist ja nicht ein guter Bekannter, es ist nicht ein trauter Freund, nicht ein geliebtes Kind, nein es ist bloß ein niedriger Sklave, welcher leidet, und welche liebevolle Theilnahme, welche zarte Sorgfalt! Er gibt nicht Befehl für sein Wohl zu sorgen, nein, er, sein Herr und Gebieter, eilet selbst für ihn Hilfe zu suchen. Wir finden in ihm auch keinen frechen Spötter, keinen kaltblütigen Läugner alles Höheren, wie wir ihnen unter den damaligen Römern so häufig begegnen, sondern einen gläubigen Mann, einen Mann von Religion und Gottesfurcht, dafür gibt uns sein unbegrenztes Vertrauen auf die Macht Jesu, seine tiefe Demuth den glänzendsten Beweis.

Eltern, wie unendlich glücklich seid ihr, wenn, wie der Hauptmann seinen Knechten, so auch ihr euern Kindern ein so ehrenvolles Zeugniß geben könnet. Oder sagt mir, kennt ihr ein größeres Glück auf Erden als liebevolle, fromme, gehorsame Kinder zu haben? Nimmermehr. Sie sind ja euer einziger Trost, sie werden einst eure Mühen lohnen, sie werden den Abend eures Lebens euch erheitern, sie werden wie Friedensengeln einst sanft eure Augen schließen und ihre Herzen, ihre Tugenden werden ein herrliches Denkmal über euerm Grabe sein. Aber welch ein Schmerz für euch, ungerathene Kinder zu haben, Kinder ohne Seele, ohne Herz, ohne Frömmigkeit! Schon seht ihr, wie sie eure Zukunft düster machen, schon ahnt ihr den Schmerz, den sie euch bereiten werden, schon zittert ihr vor dem Alter, das sie euch mit Schande und Kummer verbittern werden, schon möchtet ihr sterben, um euch solches Herzleid zu ersparen.

Eltern, in euren Händen liegt ja euer und eurer Kinder Loos, wie ihr sie erziehet, so werdet ihr sie haben. Nehmet euch also an dem frommen Hauptmanne ein Beispiel, und liebet eure Kinder nicht bloß mit einer zärtlichen, vernünftigen, weisen, gerechten und vorsichtigen Liebe, wie ich euch schon ans Herz gelegt habe, sondern liebet sie vor allem mit einer heiligen

Liebe, erziehet sie in der Furcht des Herrn und zwar durch Wort und Beispiel, und ihr werdet an ihnen Freude und Wonne haben. Wie ihr aber dieses sollt, will ich euch jetzt erklären, und die Gnade Gottes sei mit mir und euch, darum bitte ich im Namen Jesu und Maria!

1.

Es dürfte kaum eine Zeit zu finden sein, wo dem Erziehungswesen eine so große Aufmerksamkeit, ein so ungetheiltes Interesse zugewendet wurde, als wie dieses in unsern Tagen der Fall ist. Tausend Hände sind beschäftigt, das Feld dieser Wissenschaft zu bearbeiten, und in zahllosen Büchern und Schriften bieten uns die Buchläden die Früchte ihres Fleißes; an allen Orten erheben sich Institute und Schulen, um dem tiefgefühlten Bedürfnisse einer guten Erziehung entgegen zu kommen; die Berathungen der Fürsten, die Vorschriften der Gesetzgeber, die Forschungen der Gelehrten wenden diesem Gegenstande ihre volle Aufmerksamkeit zu, ja selbst in den gesellschaftlichen Zirkeln kommt er nicht selten zur Sprache. Und warum auch nicht? Wer möchte denn die hohe Wichtigkeit desselben auch nur einen Augenblick in Abrede stellen? Hängt ja gerade von der guten Erziehung das Wohl der einzelnen Familien wie des ganzen Staates ab, kann ja nur sie die sichere Garantie für eine bessere Zukunft sein.

Allein woher kommt es denn, möchte man da ganz unwillkührlich fragen, daß bei so vielen intellektuellen wie physischen Bestrebuugen, bei so erstaunlichen Opfern, die man allenthalben diesem Gegenstande bringt, dennoch der erfreulichen Früchte gar so wenige sind, und die frohen Hoffnungen für die Zukunft statt sich zu vergrößern im Gegentheile immer mehr schwinden, und düsteren Ahnungen Platz machen? Denn wer wollte läugnen, daß die heranwachsende Jugend trotz aller hochweisen Erziehungsplane, trotz aller Aufmerksamkeit, deren Gegen-

stand sie ist, trotz alles Schreibens, Lesens und Deklamirens über ihre bessere Heranbildung immer unbändiger, ungehorsamer, sittlich verwildeter wird? Könnte man ja doch wahrlich nicht früher anfangen, als es wirklich geschieht, den Geist der Jugend zu bilden, wie kaum achtjährige Kinder in Menge uns die Probe liefern, die wir schon über die wichtigsten Dinge kühn aburtheilen hören; unterrichtet man sie ja doch schon von dem zartesten Alter an in allem, wodurch sie einst vortheilhaft sich auszeichnen können; lehrt sie frühzeitig Kenntnisse aller Art, womit sie einst zu glänzen vermögen, und soll dieses Alles etwa ohne Früchte bleiben? Gewiß nicht! Oder wer staunte nicht schon, wenn er bisweilen einen unbärtigen Buben mit hochweiser Miene über Staatseinrichtungen und Religionsansichten sein Urtheil abgeben, oder so manch naseweises Mädchen von ihren Erfahrungen reden hörte? Woher also dennoch die erwähnten traurigen Erscheinungen bei der Jugend, die wir nicht wegläugnen können? Oder sehen wir nicht pünktlich die Ermahnung des weisen Mannes befolgt: „Unterweise deinen Sohn;“ warum will denn dann die Verheißung sich nicht zeigen, die er seinem Rathe angefügt: „so wird er dich ergötzen, und Wonne gewähren deiner Seele?“[a]) Was fehlt also so mancher Erziehung, daß sie bei aller Sorgfalt und Hinopferung diese herrliche Frucht nicht zu Tage fördert? Ich will es kurz heraussagen: Nicht mehr und nicht weniger als die Hauptsache, nämlich die Religion. Fehlt dieses Fundament, dann hat man auf Sand gebaut; man mag wohl ein elegantes Gebäude aufführen, das die Augen des Nichtkenners auf den ersten Anblick entzückt, aber es fehlt ihm Halt und Sicherheit, und es wird die Probe nicht bestehen. Alle die Grundsätze, die man bei diesem geistigen Baue befolgte, sie haben zu wenig Festigkeit; alle die Beweggründe, die man unterlegte, haben zu wenig Kraft; alle die Lehren, die man vortrug, sind

---

a) Prov. 29, 17.

nicht ächt genug, diesem Gebäude jene Stärke und Festigkeit zu geben, die den unausbleiblichen Stürmen zu trotzen vermöchte, und so große Erwartungen zu berechtigen im Stande wäre. Sondern auch hier gilt das Wort des Predigers: „Eitelkeit der Eitelkeiten, und Alles ist Eitelkeit." [a])

Nein, meine Theuern, es ist die Erfahrung aller Jahrhunderte, so haben alle Weisen von jeher es gelehrt, so bezeugen es die heiligen Bücher, daß die Religion allein das Fundament ist, über dem der Bau einer ächten, segensreichen Erziehung sich erheben kann. „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit," [b]) sagt der Psalmist, und die Geschichte lehrt es uns, daß alle Macht der Regenten, alle Gesetze der Staatsmänner nichts vermögen, wenn Tugend und Sitte fehlen, und daß ein Staat ohne Religion, wenn auch scheinbar noch so gut gefestigt und geordnet, über einem vulkanischen Boden gebaut sei, der über kurz oder lang unter ihm sich öffnen und ihn verschlingen wird. Denn die Religion allein ist es, die dem Menschen die hohe Bestimmung seines Daseins lehrt, und so seinem Leben die rechten Bahnen weis't; die Religion allein ist es, die ihm seinen wahren Adel, seine wahre Freiheit immer ins Gedächtniß ruft, daß er sie nicht schände und in Sklaverei verwandle; die Religion allein ist es, die in allen seinen Verhältnissen seine Pflichten ihm vorhält, und ihm zugleich die heilige Grundlage derselben zeigt; die Religion allein ist es, die sein von Jugend auf nach dem Bösen lüsternes Herz dem Joche der Tugend zu unterwerfen vermag, weil auch nur sie allein die Mittel besitzt, die seiner angebornen Schwäche zu Hilfe kommen und über die Macht der Begierlichkeit ihm den Sieg erringen lassen; die Religion allein ist es, die den Menschen über alle Wechselfälle dieses Lebens erhebt, im Wohlergehen ihn nicht pochen, im Unglück ihn nicht verzagen

---

a) Eccle. 1, 2.

b) Ps. 110, 10.

läßt, und ihm den Muth zu allen Opfern gibt, die er der Wahrheit bringen soll; die Religion allein ist es endlich, die sein künftiges Loos ihm enthüllt, und im Hinblick auf die verheißene Krone über dem Erdentande sein ewiges Ziel ihm nimmer aus den Augen verlieren läßt.

Kann es uns also noch wundern, wenn so manche hochweise Erziehungsplane erbärmlich scheitern, oder das schnurgerade Gegentheil von dem hervorbringen, was sie erzielen sollten, da gerade diese Hauptsache in der Erziehung mangelt, oder als Nebensache, nur so obenhin, ohne allen Ernst, ohne allen Geist betrieben wird, nur weil man denn eben auch diesen Gegenstand unter den übrigen aufzählen muß, um den Forderungen der Mode zu genügen, und nicht geradezu auch nach aussenhin heidnisch zu erscheinen? Muß man sich nicht im Gegentheile höchlich wundern, wie nach so vielen Erfahrungen, nach so vielen traurigen Beispielen, diejenigen, die im Fache der Erziehung das Wort zu reden haben, oder doch dasselbe sich anmassen, noch nicht zur Ueberzeugung gekommen sind, wie nur die Religion der Erziehung jenes Gedeihen geben könne, das uns eine bessere Zukunft in Aussicht stellt, sondern alles Heil der Völker einzig nur von einer höchstmöglichen intellektuellen Bildung, oder richtiger bezeichnet, Verbildung der Jugend erwarten? Möge Gott verhüten, daß nicht die allernächste Zukunft schon sie zu dieser Ueberzeugung in der bittersten Schule kommen läßt.

Aber, ihr Eltern, euch liegt doch Alles daran, daß eure Kinder die Freude eures Herzens werden, daß sie auf dieser Welt glücklich seien, und ihr sie einst alle wiederfinden möget bei dem, der sie euch gegeben hat. Wohlan denn, so erziehet sie auch für ihn, erziehet sie in der Furcht des Herrn, lasset die Religion den Beweggrund und das Ziel all eures Mühens für eure Kinder sein, oder wie Salomon sagt: Unterrichtet eure Kinder, denen ihr das Leben gabet, und sie werden euer Trost sein und die Freude eurer Seele. Unterrichtet

also eure Kinder in dem, was das Heil ihrer Seele betrifft, in dem, was zu ihrer ewigen Bestimmung gehört, und handelt nicht treulos an ihrer Glückseligkeit und eurer eigenen. — Nicht wahr, für das Wohl ihres Leibes seid ihr unendlich besorgt, und es wäre wahrhaft überflüssig, euch an diese Pflicht zu erinnern. Das schwache Wesen darf nur einen Laut von sich geben, da eilet und springet ihr schon, und mit den fortschreitenden Jahren gewinnt eure Sorge nur an Größe, als daß sie eine Minderung erlitte. Und ich bin weit entfernt, dieses zu tadeln, im Gegentheile, es müßte ein schon ganz empfindungsloses Herz verrathen, wenn diese Liebe nicht mehr rührte. Aber Eltern, haben denn eure Kinder nur einen Leib, tragen sie nicht ein unendlich kostbareres Leben, einen unsterblichen Geist in ihrer Brust? eine Seele, die von Gott gekommen, und bestimmt ist, durch Liebe einst für ewig wieder zu seinem Besitze zu gelangen? Und wie, diese Seele eures Kindes soll euch minder am Herzen liegen, als der Leib? Ist es etwa gleichgültig, ob sie in gute oder böse Hände geräth? Ist es gleichgültig, ob eure Kinder ein edles Herz bekommen, empfänglich für alles Wahre und Gute, oder ein verkehrtes, ein hartes, ein gemeines, ein gottentfremdetes, das nur am Bösen sich erlustigt? Nein, ihr Eltern, ich müßte eure Liebe zu euern Kindern gänzlich mißkennen, wenn ich auch nur einen Augenblick zweifeln wollte, daß ihr nur das wahre Beßte eurer Kinder wollt.

Wohlan denn, Eltern, da ihr nur dieses wollt, so beeifert euch, frühzeitig in die zarten Herzen eurer Kinder den Keim der Tugend und Glückseligkeit zu legen. Saget nicht, das ist das Geschäft der Lehrer; nein, die Religion will eingepflanzt und nicht eingelernt werden, da ist es vielfach schon zu spät, sondern die Lehrer müssen den eingelegten Keim nur pflegen, ihn aber einzulegen, das, ihr Eltern, ist eure Sache. Lehret eure Kinder also schon frühzeitig ihre hohe Bestimmung für die Ewigkeit kennen. Sagt ihnen, daß sie von Gott kommen, und daß er sie euch nur anvertraut habe und sie mit strenger Re-

chenschaft von euch einst zurückfordern wird. Sagt ihnen, wie auf dieser Erde ihres Bleibens nicht ist, sondern der Himmel ihr Vaterland sei, das sie aber hier im Tugendkampfe sich erringen müßten. Zeigt ihnen aber auch diese Tugend in ihrer ganzen Schönheit und Liebenswürdigkeit, das Laster hingegen in seiner ganzen Abscheulichkeit und Fluchwürdigkeit. Redet mit ihnen von Gott und seinen Werken und seiner unaussprechlichen Liebe; von Christus, der mit seinem Blute ihre Seelen erkauft, da sie noch nicht waren, damit schon ihr zartes Herz erglühe und sich entzünde in heiliger Liebe. Erkläret ihnen endlich je nach ihrer Fassungskraft die Lehren unserer heiligen Religion, die Göttlichkeit unserer heiligen Kirche, damit sie früh schon erwachen zum Leben des Glaubens, in dem sie erstarken und zur Mannbarkeit kommen müssen.

Seht, Eltern, so lehrte die fromme Mutter der Makkabäer ihre Kinder: „Nicht ich habe euern Körper gestaltet, und euch die Seele eingehaucht, sondern der Schöpfer der Welt, und er wird das Leben, das ihr für ihn lasset, nach seiner Barmherzigkeit euch wieder geben." a) So ermahnte der heldenmüthige Mathathias seine Söhne: „O Kinder, eifert für das Gesetz des Herrn, und gebet euer Leben für den Bund eurer Väter!" b) So sprach der fromme Tobias zu seinem Sohne: „Alle Tage deines Lebens habe Gott in deinem Herzen, und hüte dich, je in eine Sünde zu willigen, und die Gebote des Herrn, unsers Gottes, ausser Acht zu lassen." c) So versicherte die tugendhafte Blanka ihren königlichen Sohn Ludwig IX. von Frankreich: „Mein Sohn, so unaussprechlich ich dich liebe, so wollte ich dich doch

a) 2. Makk. 7, 23.

b) 1. Makk. 2, 50.

c) Tob. 4, 6.

lieber todt zu meinen Füßen liegen, als in eine schwere Sünde fallen sehen." a)

Seht, geliebte Eltern, dieß ist die Sprache, die ihr zu euern Kindern reden müßt. Saget nicht, es fehle euch dazu die Gelehrsamkeit, der Unterricht, nein, dessen bedarf es nicht, ihr braucht nur selbst ein frommes, gottbegeistertes Herz zu haben, und es wird euch an heilsamen, an den rührendsten Ermahnungen niemals fehlen, denn der Mund läuft nur zu gerne von dem über, wovon das Herz voll ist. Und bietet nicht das Leben selbst euch den reichlichsten Stoff, an die Herzen eurer Kinder zu sprechen? Es hat der Tod ein Leben hinweggerafft. Es war vielleicht ein Kind kaum geboren, oder doch im zarten Alter noch; es war vielleicht ein Jüngling, eine Jungfrau in der ersten Rosenblüthe des Lebens, etwa der einzige Trost, die einzige Hoffnung ihrer Eltern; es war vielleicht ein Mann in der vollen Kraft, ein Greis, schon lebensmüde; es war ein Frommer, der stets dem Herrn gedient, eine Dulderin, die schon lange Jahre litt, etwa gar ein Gottloser, der mit seiner Seele spielte; es war ein plötzlicher, ein unvorhergesehener Tod, der den Weltmann unvermuthet aus allen seinen Plänen, aus all dem Gewirre seiner Geschäfte rief! Eltern, wie, habt ihr da nicht Gelegenheit, heilsam auf die Herzen eurer Kinder einzuwirken? Lehret sie an diesem Beispiele, wie des Menschen Leben jeden Augenblick gefährdet sei, wie vor dem Tode keine Schutzwehr sicher stelle, wie nur die Tugend das Sterben leicht und süß, das Laster aber dasselbe schrecklich mache; wie sie also Gott vor Augen haben sollten auf allen ihren Wegen, damit der Tod sie nicht überrasche zur bösen Stunde. Eltern, glaubt ihr, solche Worte, aus euerm Herzen zu der Kinder Herzen gesprochen, werden eitel sein? Nein, ihr Eindruck ist unauslöschlich. Sie werden dieser Mahnung gedenken, wenn die Stunde der Versuchung schlägt.

---

a) Leben des h. Ludwig.

Aber nicht immer Schreckensbilder, nicht immer so ernste Wahrheiten dürfen es sein, die ihr euern Kindern vor die Augen haltet, nein, auch zur Liebe ihres Gottes müßt ihr eure Kinder führen. Erzählet ihnen die Wunder seiner Allmacht, die Großthaten seiner Güte. Das unermeßliche Heer der Sterne, das am Firmamente schwebt, und die Gott bei ihren Namen nennt und wunderbar ihre Bahnen führt; des Feldes Blumen in ihrer Farbenpracht und Herrlichkeit, die Gott schöner kleidet, als Salomo in seiner Pracht gekleidet war; der munteren Thiere Schaar, denen Gott die Speise gibt zu rechter Zeit; die ganze Schöpfung vom Grashalm bis zur Ceder Libanons, vom Sandkorn bis zur Sonne, die allem Licht und Kraft und Wärme gibt, ist sie nicht ein aufgeschlagenes Buch, aus dem ihr euern Kindern Gottes Herrlichkeit verkünden könnt? Müssen nicht da ihre jugendlichen Herzen entbrennen in Liebe, wenn sie hören, wie der Himmel der Erde, wie ein Tag dem andern, eine Nacht der andern es zuruft, wie groß und gütig und unendlich Gott, und wie sie selbst Kinder dieses Vaters seien?

Eltern, aber noch unendlich Größeres, unendlich Herrlicheres habt ihr euern Kindern zu erzählen. Führet sie hin auf Golgatha zu den Füßen des Kreuzes, lasset sie schauen die ewige Liebe, die für uns Menschen, also auch für sie, in den Tod gegangen und all ihr Blut hingegeben, uns vom ewigen Tode zu erkaufen. Eltern, wenn ihr euern Kindern, selbst gerührt, selbst erschüttert, diese Wahrheit, diese Liebe, dieses Opfer predigt, wenn ihr ihnen sagt, daß dieser Kreuzestod unser Werk und seine Liebe ist: Eltern, die Felsen sind bei diesen Geheimnissen gespalten und die Erde bebte, und die zarten Herzen eurer Kinder sollen nicht brechen, ihr Auge sollte sich nicht mit Thränen füllen, einer solchen Liebe gegenüber?

Seht, Eltern, das sind die Waffen des Lichtes und des Heiles, womit ihr eure Kinder wider die Macht der Finsterniß, wider die Gottlosigkeit des Zeitalters, wider die Ausbrüche der Leidenschaften schützen werdet. Fügt dann euerm Unter-

richte noch die heiligen Uebungen hinzu, welche unsere Religion vorschreibt, übergebet von euerm Herzen eure Kinder dem Herzen unserer heiligen Mutter, der Kirche, daß sie durch ihre Segnungen und Gnadenmittel vollende, was ihr angefangen, und höret bei Tag und Nacht nimmer auf, für eure Bemühungen den Segen des Himmels hernieder zu flehen und eure Kinder in allen euren Gebeten Gott zu empfehlen: dann, ihr Eltern, dann habt ihr das Maaß eurer Liebe erfüllt, mehr könnt ihr euern Kindern nimmer geben. Dann werden eure Kinder eure Ehre und eure Krone sein, sie werden glücklich sein, wohin sie immer ihre Wege führen mögen; dann werden sie den Abend eures Lebens euch erheitern, und das Sterben süß euch machen, und ihr könnet in der frohen Hoffnung einst von hinnen scheiden, daß ihr eure Lieben alle im Himmel wieder finden werdet.

Aber Eltern, lasset ihr es hierin fehlen, pflanzet ihr nicht die Furcht des Herrn in die Herzen eurer Kinder, ist euch bei der Erziehung die Religion nur Nebensache oder Aberglaube — dann zittert für euch und eure Kinder. Sie werden die Geissel der menschlichen Gesellschaft werden, sie werden ganze Ströme von Bitterkeit und Schande über euer Leben bringen, und ihr werdet den Tag verwünschen, wo sie euch geboren wurden, ihr werdet euch vor der Zeit nach der Stunde sehnen, wo das Grab euern Schmerz und eure Schande decken wird; doch vergebens, eure Schande wird in euern Kindern leben, und euer Schmerz jenseits, wo ihr zu spät die Augen öffnen werdet, sich vergrößern, denn vor dem Richterstuhle Gottes — wehe euch!

Verflucht seien also alle jene heidnischen Erziehungspläne, die die Menschen ohne Gott und Religion wollen glücklich machen; sie betrügen die Eltern, sie betrügen die Kinder, sie betrügen den Staat, sie betrügen das ganze Menschengeschlecht für Zeit und Ewigkeit. Ja, Thiere können sie heranziehen, aber keine Menschen, Teufel können sie bilden, aber keine Himmelsbürger.

Eltern, weiset sie und die Betrüger, die sie euch einschwärzen wollen, mit Abscheu von euch zurück; der Geist Gottes hat

euch die beste Pädagogik gelehrt, wenn er sagt: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.“[a]) Hierin also unterrichtet eure Kinder, und ihr habt sie gut erzogen. Daß aber der Unterricht allein nicht alles vermöge, daß vor allem euer Beispiel voran leuchten muß — das versteht sich von selbst, darum genügen hierüber ein paar Worte zum Schluße.

2.

Es ist allerdings wahr, daß die Kinder bisweilen, wie man zu sagen pflegt, aus der Art schlagen. Es gibt rechtschaffene, gottesfürchtige Eltern, die für die Erziehung ihrer Kinder Alles aufbieten, es ist umsonst, all ihre Mühe scheitert an diesen Herzen, es ist, als ob ein geheimer Fluch auf denselben lastete. Dagegen gibt es aber unwürdige Eltern, die ihre heiligen Pflichten nicht erfüllen, im Gegentheile geradezu, soviel an ihnen liegt, an dem Verderben ihrer Kinder arbeiten, und sieh, dessenungeachtet werden diese Kinder gut und rechtschaffen. Allein, das sind immerhin nur seltene Ausnahmen, deren Ursache ich nicht untersuchen will, genug, die Regel bleibt immer: Wie die Eltern, so die Kinder.

Eltern, christliche Eltern, wenn euer Leben mit euerm Unterrichte übereinstimmt, und eure Handlung dem Worte, das ihr dem Kinde saget, nicht widerspricht; wenn eure Kinder sehen, wie ihr allenthalben Frömmigkeit und Gewissenhaftigkeit an den Tag leget; wenn sie aus euerm Munde nie ein liebloses Wort gegen den Nächsten vernehmen, sondern selbst von euern Feinden euch nur mit Schonung sprechen hören; wenn sie Zeugen sind, wie ihr euer Tagewerk stets dem Herrn zum Opfer bringt, in den Stunden der Prüfung nur um so fester auf ihn vertraut, und durch keinen Schlag des Geschickes in euerm heiligen Glauben an seine Vorsehung euch irre machen lasset: Eltern, dann brauchet ihr nicht viele, ja ihr brauchet gar keine Worte, eure Kinder werden von selbst die Wege gehen, die sie euch gehen sehen. Oder kann man es nicht häufig be-

---

a) Ps. 110, 10.

merken, wie ganz unmündige Kinder ohne Aufforderung die Händchen falten, wenn sie ihre Mutter beten sehen? Ja, die Macht des Beispieles ist unendlich groß. — —

Wenn aber die Kinder diese Harmonie zwischen euerm Leben und eurer Sittenlehre vermissen, wenn ihr selbst nicht thut, was ihr ihnen vorschreibt, Eltern, dann mögt ihr euern Kindern vorpredigen, dann mögt ihr mit ihnen poltern, wie ihr wollt — es ist umsonst. Sie werden wenigstens in der Stille euer Beispiel beobachten und mit euerm Worte vergleichen, und aus diesem Vergleiche kann nur Geringschätzung gegen eure Lehren hervorgehen, mit denen ihr es nicht so ernstlich zu meinen scheint, und sie werden lieber euren Werken, als euren Worten folgen; ja es kann selbst dahin kommen, daß sie kühn eure Worte verachten und auf eure eignen Beispiele sich berufen.

Oder Väter, die ihr Fluch und Lüge stets in euerm Munde führt, die ihr nur mit Lieblosigkeit von euerm Nächsten zu erzählen wisset, die ihr bei jeder Kleinigkeit in Zorn erglüht, es mit der Ehrlichkeit so genau nicht nehmet, die Religion verachtet und gewissen Lastern fröhnet — ihr wollt gute Söhne haben, etwa weil ihr ihnen schöne Lehren gebt? Nein, da müßte Gott ein besonderes Wunder wirken. Gebt euern Söhnen statt der schönen Lehren gute Beispiele, sonst werden sie nur werden, was ihr seid. Sie werden lügen und lästern, sie werden zürnen und betrügen, sie werden die Religion verlachen und das Laster lieben, wie sie es von euch gesehen haben.

Oder ihr Mütter, die ihr nur der Eitelkeit und dem Vergnügen nachjaget, die ihr in Kleiderpracht alle eures Gleichen übertreffen wollt, die ihr von zarter Scham und Sitte nichts wisset, die ihr eure Religion und eure Grundsätze nur aus Romanen lernt, ihr wundert euch, daß eure Töchter so hoffärtig und flatterhaft, so arbeitsscheu und vergnügungssüchtig, so ausgelassen und gottlos sind? Nein, wundert euch nicht, eure Töchter werden nur wie ihr.

Ja, wie die Eltern, so die Kinder; und wie, nur sie al-

lein? Nein, auch ihre Kinder und Kindeskinder und ihre spätesten Enkel. Bis dahin wirkt die Macht des Beispiels fort, bis dahin erstreckt sich der Segen oder Fluch, der von euch, ihr Eltern, seinen Ausgang nimmt. — Eltern, wenn ihr also euern Kindern ein gutes Beispiel gebt, so werden sie eintreten in eure Fußstapfen, eure Tugenden werden auf eure Kinder, ja auf ganze Generationen sich vererben. Und sie werden euch segnen, sie werden euch danken, sie werden mit Rührung von euch sprechen, an euch denken, wenn eure Gebeine längst in Staub zerfallen sind, und ihre Tugend, sie wird jenseits noch eure Seligkeit erhöhen.

Aber Eltern, die ihr euern Kindern ein schlechtes Beispiel gebet, wehe euch! Wie ihr, so werden auch eure Kinder und ihre Nachkommen werden; ihr vererbet den Fluch auf ganze Geschlechter, ihr werdet das erste Glied an einer ganzen Kette lasterhafter Menschen, und alles Unheil, das sie stiften, alle Aergernisse, die sie geben, alle Sünden, die sie thun, auf euch fallen sie zurück, die Saat des Verderbens, die ihr ausgesäet, lange noch über euerm Grabe wird sie wuchern und jenseits werdet ihr ihre giftigen Früchte ernten.

Eltern, bedenket die schrecklichen Folgen! Ueberschauet das unübersehbare Verderben, das ihr stiftet! Wenn ihr euern Kindern die Leidenschaften des Hasses und des Neides einimpfet; wenn ihr sie die Rache gegen eure Feinde lehret; wenn ihr in der Schmähsucht und Unbarmherzigkeit sie unterrichtet; wenn ihr unter ihren Augen die Gerechtigkeit verletzet, und ihnen selbst die Anleitung zum Betruge gebet; wenn ihr sie durch Flüche und Lästerung, durch Streitsucht und Rohheiten gegeneinander ärgert oder gar in ihrer Gegenwart die heilige Scham verletzet; wenn ihr die Gebote der Kirche frech verachtet, sie die Religion und ihre Diener verspotten, und was heilig ist, verlachen lehrt, oder gar das Gute, das eure Kinder in Kirche und Schule gehört, durch Spott und Hohn wie mit gewaltsamer Hand wieder aus ihren Herzen reisset — Eltern, doch nein,

ihr seid es nicht mehr, ihr seid dann nur die Verführer, die Mörder eurer Kinder, und ihr hättet besser gethan, wenn ihr sie schon in der Wiege erstickt hättet, als daß ihr ihre Seele und die Seelen ihrer Kinder und der Kinder ihrer Kinder für die ganze Ewigkeit verderbet.

Ich will nicht glauben, daß unter meinen Zuhörern sich solche Eltern finden, und wenn, — o so bitte und beschwöre ich euch, kehrt zurück! Beweinet mit unaufhörlichen Thränen das Verbrechen, das ihr an euren Kindern verübt. Machet gut und rettet auf alle mögliche Weise, was noch zu retten ist. Widerrufet eure Worte, setzt euerm bösen Beispiele ein gutes entgegen, und bittet den Herrn, daß er euern Kindern nicht möge entgelten lassen, was ihr gethan. Bedenket, es gilt die unsterbliche Seele eurer Kinder, ja die eure selbst. Denn wie wollt ihr selig werden, wenn euer Kind durch euch verloren ging? Der Herr wird seine Seele von euch fordern, ja euer Kind selbst wird euch anklagen vor dem ewigen Richterstuhle, wird dort von euch die Seligkeit fordern, die ihr ihm geraubt, wie werdet ihr bestehen mögen? Ein Kind um der Eltern willen ewig verloren, Eltern um eines Kindes willen ewig verdammt, welch ein fürchterlicher Gedanke!

Väter, Mütter, nein, es ist nicht möglich, daß es mit euch also komme. Nein, ihr sucht nur das Wohl, das ewige Heil eures Kindes. Wohlan denn, sucht es auf dem Wege der Religion, unterrichtet eure Kinder in der Furcht des Herrn, durch Wort und Beispiel, und ihr werdet finden, was ihr suchet, euer und eurer Kinder Heil für Zeit und Ewigkeit — Amen.

IV.

Auf den vierten Sonntag nach Epiphanie.

Domine, salva nos, perimus! Matth. 8, 25.
Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde!

Geliebte!

Wenn wir uns nach dem Berichte des heutigen heiligen Evangeliums die gefahrvolle Lage der Apostel recht lebendig vorstellen, wer möchte ihnen wohl den Angstruf verargen, mit dem sie Hilfe suchten bei ihrem Meister: „Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde!“ Ein fürchterlicher Sturm hat sich erhoben, während sie mitten auf der See sich befinden. Die Winde brausen, die Wellen empören sich, erfassen das schwache Schifflein, schleudern dasselbe in schauerlichem Spiele jetzt in die Höhe, stürzen es jetzt wieder hinab in die Tiefen, schlagen über demselben zusammen, und drohen es jeden Augenblick für immer in den Abgrund zu versenken. Alle Anstrengung ist vergeblich, die Elemente spotten nur der Gegenwehr; jeder Hilferuf zu den begleitenden Schiffen ist umsonst, er verhallt spurlos in dem Kampfgewühle der Natur, und die Jünger sollte nicht Todesangst erfassen, sie sollten nicht hilferufend zu dem Herrn eilen,

daß er aufwache, und sie rette aus dem Rachen des Todes, der sie schon zu verschlingen droht?

Allein, wenn wir bedenken, wie viele Beweise der Herr ihnen schon gegeben von seiner unbegrenzten Macht, wie oft sie schon erzitterten, wenn er als der unumschränkte Herr der Natur ihren Kräften gebot, und sie augenblicklich sich ihm dienstbar zeigen mußten, oder wenn er mit allsehendem Auge nicht bloß die fernsten Ereignisse als gegenwärtig schaute, sondern selbst des Herzens Tiefen durchdrang, und seine geheimsten Gedanken aus dem Dunkel der verschlossenen Brust ans helle Tageslicht zog, oder wie sie wußten, daß er als ein Vater sie alle in seinem Herzen trug, und wie eine Mutter sie bewachte und beschützte; wenn wir dieses bedenken, dann kann dieser Angstruf: „Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde!" uns nur befremden, denn er muß uns geradezu als ein Mißtrauen, als eine Glaubensschwäche ihres Herzens erscheinen, wie sie auch in der That aus dem Munde Jesu, noch ehe er ihre Bitte erfüllte, die Rüge vernehmen mußten: „Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen?"

Die Apostel also fürchteten, und riefen ängstlich um Hilfe, wo sie keine Ursache zum Fürchten und Hilferufen hatten, und der Herr wachte und sorgte für sie, wo er unbekümmert um seine Theuern der Ruhe des Schlafes sich hinzugeben schien. Aber ach, meine Theuern, wie viele schweben in weit größeren Gefahren, als die Apostel bei dem Meeressturme, und — sie fürchten nicht, sie rufen nicht um Hilfe, weil sie Gefahr nicht kennen, vielleicht gar sie lieben! — Und wie viele scheinen zu wachen und zu sorgen für ihre Anvertrauten, während sie doch in Wahrheit schlafen, und sich nicht kümmern um jene, die sie lieben. Und wo finden wir diese traurige Verkehrtheit? Meine Lieben, wo wir in unsern letzten Betrachtungen schon so manche andere gefunden haben, in dem Kreise selbst christlicher Familien. Wie viele Kinder treffen wir nicht, die bei allem scheinbaren Glücke, bei all den vortheilhaften Verhältnissen, in denen

sie sich befinden, um die sie vielleicht beneidet werden, in Wahrheit höchst unglücklich sind? Sie schweben in den größten Gefahren, und gehen noch größeren entgegen, ihre Religion, ihre Unschuld, ihre Seele zu verlieren. Und ihre Eltern, so besorgt, o sängstlich besorgt um alles, was das leibliche Wohl ihrer Kinder, ihre Ausbildung, ihre Erhebung und Versorgung betrifft, gerade um das allein Nothwendige sind sie unbekümmert; gerade hier schlafen sie, hören und sehen nicht, ahnen keine Gefahr, wo es die ganze Ewigkeit ihrer Kinder gilt. —

O ihr unglücklichen Kinder, möchten euch doch die Augen aufgehen, damit ihr sehen würdet, auf welch einer trügerischen See ihr schiffet, wie die Stürme der Versuchungen euch bedrohen, und die Wellen der Verführung schon zusammenschlagen über euch, gewiß, auch ihr würdet erschreckt über diesen Anblick rufen: „Eltern, rettet uns, wir gehen zu Grunde!" Und ihr umsichtigen und doch so blinden Eltern, möchtet ihr doch einmal aufwachen und die Gefahr erkennen, in der eure Kinder schweben! Ihr lasset sie sorgfältig unterrichten in allem, was ihnen nützlich ist, ihr kennet keine größere Freude, als wenn eure Kinder die erwünschten Fortschritte machen, und ich lobe euch darum, es ist ein Beweis eures Eifers. Aber Eltern, ist damit schon Alles geschehen, daß ihr die Saat des Guten in die Herzen eurer Kinder ausstreuet oder ausstreuen lasset? Nein, bei weitem nicht. Der Saame der Wahrheit wird nur zu bald in ihren Herzen wieder ersticken und verderben, wenn ihr nicht unaufhörlich über sein Gedeihen wachet und alle schädlichen Einflüsse davon abzuhalten suchet.

Lasset mich also heute über diese heilige Pflicht der elterlichen Wachsamkeit zu euch sprechen, nur ein kurzes Wort, und der Herr gebe dazu seinen reichlichen Segen durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria!

1.

Eltern, ist euch an dem Wohle eurer Kinder etwas gelegen, ist eure eigene Glückseligkeit euch theuer, so wachet über diese zarten Sprößlinge, deren Loos von dem eurigen unzertrennlich ist. Ist euer und eurer Kinder ewiges Heil euch theuer, so wachet über diese aus euerm Blute gebildeten und durch das Blut eures Gottes erkauften Geschöpfe. Eure Kinder sind von Gott ausgegangen, ehe sie von euch ausgingen; sie sind zuerst Gottes Kinder, und dann erst eure Kinder; sie sind euch anvertraute, heilig anempfohlene Mündel, und ihr gleichsam nur die Vormünder derselben; in eure Hände sind die Urkunden ihrer überirdischen Abstammung niedergelegt, euch liegt es also ob, sie sorgfältig zu bewahren, daß sie nicht verloren gehen. — Eltern, wachet also über die Seelen eurer Kinder, für welche ihr mit eurer eigenen Seele haften müßt, wachet über eure Kinder, deren Blut bis zum letzten Tropfen von euren Händen gefordert wird!

Wenn aber diese Verantwortung der Eltern über ihre Kinder so schrecklich, wenn das Verderben ihrer Kinder unzertrennbar von ihrem eigenen Verderben ist, wie unendlich groß und wichtig ist also nicht die Pflicht der elterlichen Wachsamkeit! Sollte es also das Herz christlicher Eltern nicht mit Kummer und Sorgen erfüllen Tag und Nacht, wenn sie bedenken, mit wie vielen Schwierigkeiten dennoch diese heilige Pflicht verbunden ist? Sollten sie nicht erschrecken über die Hindernisse, auf die sie bei all ihrem Eifer stoßen? Sollten sie nicht bisweilen bangen, ob sie einer so schweren Bürde auch gewachsen seien, und sich nach einem Freunde sehnen, der ihre Zweifel löset, ihnen die rechten Mittel und Wege zeigt, die sie zu ihrem erhabenen Ziele führen sollten?

Ja, so sollen, so müssen wir billig fragen. Allein, wo sind die Eltern, welche diese Fragen berühren, welche in ihrem Herzen schon Besorgnisse und Unruhen empfunden haben, wenn

sie dieser schweren Pflicht gedachten, die auf ihrem Herzen lastet? Man ist ganz ruhig darüber, man findet nie die geringste Ursache, sich hierüber Vorwürfe zu machen, man denkt selbst in jenem heiligen Augenblicke, wo man dem Richterstuhle der Buße naht, gar nicht daran, daß auch die Bewachung der Kinder ein Gegenstand sei, und zwar für Eltern einer der wichtigsten, worüber man nachzudenken und sich anzuklagen habe.

Aber was sind die nothwendigen Folgen dieser Sorglosigkeit, die wir leider bei so vielen Eltern wahrnehmen müssen? Keine andern, als die wir schon so oft berührt, die immer größere Entartung der Kinder. Wie eine verheerende Pest sehen wir die Sittenlosigkeit unter der Jugend immer weiter um sich greifen. Oder wo sind die Kinder, bei denen wir noch Gehorsam, Ehrfurcht, Liebe gegen ihre Eltern, heilige Gottesfurcht, zarte Scham und Sittsamkeit treffen? — Dagegen aber wie viele Kinder treffen wir nicht, die durch ihren Ungehorsam, durch ihre Rohheit, Frechheit, und selbst in dem zartesten Alter schon durch ihre Ausschweifungen uns entsetzen und das Schlimmste befürchten lassen? Niemand, der noch offene Augen hat, läugnet diese Erscheinung; aber wen macht man dafür verantwortlich? auf wessen Schultern wälzt man die Schuld davon? Die zum Sprichworte gewordene Verderbtheit der Zeit muß sie tragen. Wer kann dafür, heißt es, die Zeiten sind einmal so schlimm! Wie, haben etwa schreckliche Naturereignisse, oder verheerende Krankheiten, oder blutige Kriege uns Noth und Elend bereitet? Nein, solche Ursachen des herrschenden Sittenverderbnisses können wir nicht geltend machen; nicht auf die Zeiten also fällt die Schuld davon, sondern auf jene, welche in dieser Beziehung die Zeiten bestimmen, auf die Eltern. Ihre sträfliche Sorglosigkeit — das ist die giftige Quelle, aus der uns alles Verderben kommt und noch viel größeres kommen kann. —

Allein, das Traurigste dabei ist dieses, daß gerade diejenigen, von welchen dieses Verderben ausgeht, und die es in der Regel selbst am bittersten beklagen, die Eltern, es nicht kennen,

daß sie die Ursache davon überall suchen, aber gerade da nicht, wo sie dieselbe finden würden, in ihrer eigenen Pflichtvergessenheit. Oder redet mit ihnen, fraget sie, ob sie über ihre Kinder wachen, und unbedenklich werden die einen euch antworten, daß sie in dieser Beziehung sich nichts vorzuwerfen haben, da sie doch nicht einmal recht wissen, worin diese Pflicht besteht, was „über die Kinder wachen" heiße. Die andern werden euch betheuern, daß die angebornen Tugenden ihrer Kinder sie jeder Wachsamkeit gänzlich überheben; untersuchet ihr aber diese rühmlichen Eigenschaften näher, so werdet ihr finden, daß sie weiter nichts anderes sind, als eitle Traumgebilde verblendeter Eltern. Wieder andere werden zwar bei dieser Frage auf den ersten Augenblick erröthen, aber sogleich für ihre schlechte Kinderzucht in der übergroßen Menge ihrer Geschäfte hinlängliche Entschuldigung finden, während ihr Leichtsinn, ihre Gefühllosigkeit die einzige Ursache ist. — Worin aber besteht nun diese treue Wachsamkeit über die Kinder, deren sich so viele Eltern rühmen? Gewiß, sie werden alle Tritte und Schritte derselben genau beobachten, sie werden vor allem Sorge tragen, daß ihre Kinder die heiligen Uebungen des Gebetes nicht vernachlässigen; ja sie werden besonders am Morgen und Abend, vor und nach dem Tische ihre Kinder um sich sammeln und vereint mit ihnen Gott das Opfer ihres Lobes und Dankes bringen. Ja, da muß freilich der Segen des Himmels herniedersteigen, denn welcher Anblick mag entzückender sein für die Engel, als wenn Vater und Mutter mit ihren Kleinen auf den Knieen liegen, um Gott zu loben und zu preisen? Aber ach, wo sind die Familien, wo wir diese heilige Sitte finden? Wo sind die Eltern, die wenigstens dafür sorgen, daß die Kinder unter ihren Augen beten? Oder können wir etwa gar solche Eltern treffen, die ihren Kindern von der heiligen Pflicht, zu beten, nie gesagt? die selbst nie beten, vielleicht selbst nicht wissen, was beten heißt! ?

Eltern, ihr glaubet fest, daß ihr die heilige Pflicht der Wachsamkeit erfüllet. Gewiß, ihr werdet also eure Kinder in den

christlichen Unterricht, die größeren zur Predigt schicken, und euch zu Hause Proben ihrer Aufmerksamkeit geben lassen; ja ihr werdet sie dahin selbst begleiten, und durch eure Gegenwart gleichsam eine Schutzwehr um eure Kinder bilden, um sie vor unheiligen Blicken, vor jugendlicher Zerstreuung zu bewahren; gewiß, ihr werdet durch eure eigene Erbauung, durch eure eigene Rührung im Hause des Herrn die Herzen eurer Kinder zu gleichen Gefühlen der Andacht stimmen! Ihr werdet auch ausserdem eure Kinder bei jeder Gelegenheit aufmerksam machen auf die Erhabenheit unserer heiligen Religion, ihr werdet ihnen sagen, wie der Glaube alle unsere Handlungen durchdringen und heiligen, wie unser ganzes Leben und Wirken einzig nach der Ehre Gottes zielen müsse, und daß ein bloßer Lippendienst noch keine Heiligkeit, ein bloßer religiöser Mechanismus noch kein frommes Leben sei! Gewiß, ihr werdet sie anhalten, öfter die heiligen Sakramente zu empfangen, weil ihr überzeugt seid, daß von da aus ihre jugendlichen Herzen neuen Muth zu ihren Pflichten, neue Kraft gegen die Versuchung, neues Verlangen nach ihrem Gott empfangen, und daß all euer Mühen und Bauen umsonst ist, wenn der Herr nicht selber baut, daß ihr umsonst wacht, wenn der Herr nicht selber wacht!

O glückliche Eltern, die ihr auf diese Weise über eure Kinder wachet, eure Saat wird euch schön erblühen und hundertfältige Früchte tragen! Aber bei wie vielen Eltern finden wir nicht das gerade Gegentheil! Was kümmert sie die Religion ihrer Kinder; die bringt ja nichts ins Haus, die trägt einmal nichts bei, daß sie eine glänzende Versorgung finden. Sie besuchen selbst nie eine Kirche, wie sollten sie sorgen, daß es ihre Kinder thun; sie brauchen selbst das Wort Gottes nicht, wie sollten sie glauben, daß es ihre Kinder brauchen; sie erscheinen kaum zur vorgeschriebenen Zeit am Tische des Herrn, wie sollte es sie kümmern, ob ihre Kinder es öfter thun; sie haben selbst nur immer die Welt in ihrem Kopfe und sind sich selbst das Ziel ihres Strebens, wie sollten sie ihre Kinder ermahnen, in

allem Gott zu suchen und seine Ehre; sie haben selbst keinen andern Glauben, als den der gewöhnlichen Lebemenschen, wie sollten sie ihre Kinder anders glauben lehren? Eltern, ist das eure gepriesene Wachsamkeit? Was wird wohl eurer für eine Ernte warten, da ihr die Saat so sorgsam pfleget? Disteln und Dornen werdet ihr sammeln. Und dennoch, wenn es nur dieses wäre! So aber gibt es leider Eltern, welche ihre Kinder geradezu ihrer heiligen Religion zu entfremden suchen, welche darüber sich entrüsten, wenn ihre Kinder einen religiösen Sinn an den Tag legen, so daß diese nur verstohlens die Kirche besuchen dürfen, und zittern müssen, ihre Eltern möchten es erfahren, daß sie die heiligen Sakramente empfangen, gleich als ob sie ein Verbrechen begangen hätten. Was soll ich denn von solchen Eltern sagen? Gar nichts, denn sie würden mich nicht hören. Ihnen wird ein Anderer einst das Urtheil sprechen, dessen Stimme sie wohl hören müssen!

Und wiederum wende ich mich zu euch, ihr christlichen Eltern. Nicht wahr, die Unschuld eurer Kinder ist euch theuer; ihr erschrecket ob dem Gedanken, daß sie dieselbe verlieren könnten? Ja, dessen bin ich überzeugt, denn von jenen Eltern, welche die Seelen ihrer Kinder verkaufen, rede ich nicht. Wie aber, wachet ihr auch über diesen unaussprechlich kostbaren Schatz der Unschuld eurer Kinder mit der so nothwendigen Sorgfalt? Ja. Ihr ziehet genaue Erkundigungen ein über jene Häuser, welche eure Kinder besuchen; ihr forschet sorgfältig nach, welche Beweggründe sie dorthin führen. Aber wisset ihr auch, wie leicht man sich hierin täuschen könne, wie gerade da oft die Gefahr am größten ist, wo man sie am fernsten glaubt? O wie viele Eltern haben hierin zu spät ihre Augen aufgemacht! Eltern, bedenket doch, wie leicht gewisse Verbindungen sich knüpfen, wie ein einziger Blick, eine einzige Rede, eine einzige Unterhaltung hinreicht, und wie sie dann nur zu bald in eine Art von Wuth ausarten, frech dem elterlichen Verbote sich widersetzen, und nicht selten mit unauslöschlicher Schande, mit den Qualen fruchtloser Reue enden! Eltern, wachet also und kommet ihnen zuvor!

Ihr werdet mir doch nicht erwiedern, es sei ja eine Aussicht zur Verehelichung vorhanden, ihr müßtet also euerm Kinde einen gewissen Umgang gestatten, damit sich die Charaktere kennen lernen. Eltern, blinde Eltern, die ihr also sprechet, wie, schweben eure Kinder nicht gerade in solchen Verhältnissen in noch größerer Gefahr, bedürfen sie nicht gerade da nur um so mehr eures schützenden Auges? Können sich die Herzen nicht auch in eurer Gegenwart prüfen, ist denn dazu die Einsamkeit nothwendig? Nur das böse Gewissen versteckt sich, die Unschuld aber liebt das Licht. Oder ist aus verbotenem Umgange schon eine glückliche Ehe hervorgegangen? Nein, da wird nur der Grund zu Mißhelligkeiten, zu häuslichem Jammer und Elend gelegt. Eltern, bedenket also!

Eltern, die Unschuld eurer Kinder ist euch theuer, und sie muß es sein. Und dennoch gestattet ihr ihnen Umgang mit sittenlosen Menschen! Ihr bauet auf die schönen Lehren, auf die guten Beispiele, die ihr euern Kindern gebet; ihr haltet es für unmöglich, daß euer Kind verdorben werden könnte. Wie, wisset ihr nicht, daß oft nur ein Augenblick dazu gehöre, um all' eure guten Lehren und Beispiele zu vernichten, alle guten Grundsätze eures Kindes zu erschüttern, jeden Keim der Tugend in seinem Herzen zu ersticken? Seht, dieses euer Kind, das ihr liebet, steht in Gefahr, von einem wilden Thiere zerrissen zu werden, und ihr schlummert sorglos in Gegenwart dieses grimmigen Thieres ein, das schon im Begriffe steht, sich auf euer Kind zu stürzen? O wachet auf, und fliehet mit euerm Kinde, denn seht, ein Herodes, ein Verführer strebt ihm nach dem Leben.

Eltern, die Unschuld eurer Kinder ist euch theuer, und sie muß es sein. Wohlan denn, so wachet ohne Unterlaß! Durchsuchet die Bücher, über denen sie oft halbe Nächte sitzen; durchsuchet die Zimmer, wo sie ferne von euch sich aufhalten; durchsuchet die Schränke, die sie so sorgfältig verschließen; durchsuchet die Winkel, die ihnen so gut bekannt; durchsuchet die Schlaf-

stätten, wo sie ruhen, zur ungewohnten Stunde; fraget die Mauern, die Gänge, die verborgenen Schätze, die ihr in ihren Schränken gefunden, doch genug. Eltern, wie, sollt ihr von Aussen hören, was in euern Häusern vorgeht und nur euch ein Geheimniß ist? O wachet über eure Kinder! Räuber, Seelenmörder umlagern sie allenthalben, wachet bei Tag und Nacht über sie, denn die Verführung in unsern Tagen ist gränzenlos. Nimmer schleicht die Hölle blos im Finstern, nein, heut zu Tage wirft sie auch frech die Larve weg, und fordert mit offener Stirne ihre Opfer.

Eltern, noch einmal, die Unschuld eurer Kinder ist euch theuer, und sie muß es sein. O so wachet über sie! Oft entwickelt sich das Laster schon frühzeitig und nagt wie ein zerstörender Wurm an dem innersten Lebensmarke eines Kindes. Wachet also über sie bei ihrem vertrauten Umgange, bei ihren Spielen, selbst bei ihrem Unterrichte. Wachet über die Lehrer, über die Dienstboten, denen ihr sie anvertraut. O wie scheitern oft die sorgfältigsten Bemühungen der besten Eltern an diesen Klippen auf die jammervollste Weise! Wachet über jene, die ihr Freunde nennet, die ihr in eure Unterhaltung ziehet, forschet, ob sie wissen, daß die Gegenwart eines Kindes heilig sei. Wachet endlich über euch selbst; vergesset nicht selbst, daß die Engel eurer Kinder jederzeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel schauen, und daß Christus Wehe gerufen demjenigen, der ein Kind ärgert, ja daß er versichert, daß es besser wäre einem solchen Menschen, er würde mit einem Mühlsteine am Halse in die Tiefe des Meeres versenkt werden! Und wie, ihr Eltern, wenn euch selbst dieses Urtheil träfe um eurer eigenen Kinder willen? O dann dreimal wehe euch, wenn ihr einst als die Verführer eurer Kinder vor Gottes Richterstuhl erscheinen müßtet. Eltern, darum wachet ohne Unterlaß über euch und jene, die mit euern Kindern sind! Fahren wir fort!

2.

Wenn so viel Jammer in den Familien einzig seinen Grund in der Sorglosigkeit der Eltern in Betreff ihrer Kinder hat, welch ein Segen muß dagegen über den Familien ruhen, wo die Eltern ihre heiligen Pflichten treu erfüllen und die Kinder stets wie unter ihren Fittigen bewahren. Allein, meine Eltern, machet euch keinen irrigen Begriff von dieser heiligen Pflicht der Wachsamkeit, damit eure Sorgfalt auf der einen Seite nicht wieder verderbe, was sie auf der andern gut gemacht. Denn wenn ich euch sage, ja bitte und beschwöre, daß ihr Tag und Nacht über eure Kinder wachen sollt, so heißt das nicht, daß ihr sie immer gleichsam an der Sklavenkette ziehen sollt. Nein, sie sollen, sie müssen in einer gewissen Freiheit sich bewegen, sonst erziehet ihr nur Sklaven; aber ich verstehe unter dieser Freiheit eine solche, die ihnen keine Nachtheile bringt. Ich sage nicht, daß ihr ihnen jedes Vergnügen verwehren sollt; nein, das wäre weit gefehlt, im Gegentheile ermahne ich euch, euern Kindern öfters, besonders wenn sie irgendwie im Guten sich ausgezeichnet haben, eine Freude zu machen, diese aber muß eine durchaus unschuldige sein. Ich sage nicht, daß ihr sie gänzlich von der Welt absperren und gleichsam in Klosterzellen einschließen sollt; das wäre wieder von den nachtheiligsten Folgen, sondern ich meine nur, daß ihr zu jeder Stunde, an jedem Orte als Schutzgeister ihrer Unschuld ihnen zur Seite stehen möget. Ja, ihr Eltern, einen überaus kostbaren Schatz tragen eure Kinder in ihrem Herzen, aber ein äußerst zerbrechliches Gefäß ist dieses Herz, von allen Seiten umlauern sie Räuber, ihnen diesen Schatz zu entreissen; ihr seid die Wächter desselben, also schützet und vertheidiget ihn. Regelt ihre jugendliche Einbildungskraft, bezähmet ihre sinnliche Reizbarkeit, damit die Verführungen der Welt, die Lockungen der Wollust, die Anschläge der Gottlosigkeit sie nicht überwältigen und verderben; wachet, daß sie den Schwur halten, den sie in der

Taufe geschworen, dem Satan, und seinen Werken, und seiner Pracht und seiner Hoffart zu entsagen.

Seht ihr Eltern, auf diese Weise sollt ihr die sichtbaren Schutzengel eurer Kinder sein, sorgfältig nach allen Seiten spähen, ob euren Schützlingen kein Verführer naht, ängstlich jede Gefahr von ihm beseitigen, ernst und liebevoll ihn mahnen, wenn er straucheln, ihn kräftig halten, wenn er fallen will. Aber Eltern, die ihr diese heiligen Pflichten kennet und die strenge Rechenschaft, die euer einstens wartet, wie könnet ihr selbst eure Kinder in jene Schauspiele führen, die den Glauben wie die Unschuld eurer Kinder so sehr bedrohen, deren beweinenswerthe Folgen für die Jugend die tägliche Erfahrung lehrt, welche die Welt selbst längst schon als das Verderben eurer Kinder bezeichnet hat? Eltern, ihr sollt Schutzengel eurer Kinder sein, und ihr führet sie selbst zu jenen nächtlichen Ergötzungen, wo die Weichlichkeit alle ihre Künste aufbietet, wo alle Arten von Zauber sich vereinigen, die Sinne zu berauschen, wo die abgehärtetste Tugend eines Einsiedlers erliegen müßte! Eltern, ihr sollt die Schutzengel eurer Kinder sein, und ihr gebet ihnen selbst jene Bücher in die Hände, wo Religion und Sitte verhöhnt und das Laster in dem reizendsten Gewande dargestellt wird, jene Bücher, die man nur gräuelvolle Niederlagen aller Gottlosigkeit und Wollust nennen kann! Ihr stellt in euern Gemächern und Gängen Statuen und Bilder auf, welche das keusche Auge der Unschuld ärgern, und ihre Herzen frühzeitig die Schamlosigkeit lehren! Ihr erlaubt, ja bestimmt ihnen frechen Kleiderschnitt, wodurch sie die Zielscheibe wollüstiger Blicke werden, und ertödtet in ihnen so die heilige Scham, welche Gott der Unschuld als Wächter an die Seite gestellt hat!

Eltern, die ihr also mit euern Kindern handelt, wehe euch! Eure Kinder werden unglücklich werden, und ihr Elend lastet auf euerm Herzen. Am Tage des Gerichtes wird der Herr ihre Seelen von euren Händen fordern, ja eure Kinder werden selbst von euch ihre Seelen zurückverlangen, die ihr gleichsam

zur Sünde feil geboten habt. Sie hatten eine so schöne Seele, ein so edles Herz, so glückliche Anlagen zu allem Guten. Ihr aber habt Alles verdorben, ihr habt alle diese heiligen Keime vernichtet, ihr habt eure Kinder ins Verderben gestürzt. Hätten sie andere Eltern gehabt, die ihnen eine christliche Erziehung gegeben hätten, wie glücklich wären diese Kinder geworden. Ihr aber habt ihnen nur das Dasein gegeben, um sie in den Abgrund des Lasters, in die Tiefen der Hölle zu stürzen, und bald werdet ihr aus diesen Tiefen den Klageruf eurer Kinder hören, die euch mit Verzweiflung vorwerfen werden, daß ihr nicht ihre Eltern, sondern ihre Mörder waret. —

Eltern, ihr schaudert zusammen über diese Worte, aber ihr faßt euch wieder, ihr tröstet euch mit dem Gedanken, das sind nicht wir, das sind nicht unsere Kinder. Wir wachen ja über sie, ja ihre Tugenden, die uns so sehr erfreuen, verscheuchen jede Sorge aus unsern Herzen. Und, Eltern, ich freue mich, wenn es also ist, ich fordere euch auf, Gott unaufhörlich zu danken für eine solche Gnade, die heut so selten ist. Aber dennoch ist eure Wachsamkeit unerläßlich, denn wären eure Kinder auch schon Engel, sie werden, sie müssen fallen, wenn ihr sie aus euern Augen lasset, denn die Verführung ist zu groß und mannigfaltig. — Aber, Eltern, sind eure Kinder wirklich die tugendhaften, frommen Kinder, wofür ihr sie haltet, oder schauet nur eure blinde Liebe an ihnen diesen Heiligenschein? O wüßtet ihr, wie arg schon manche Kinder ihre leichtgläubigen Eltern täuschten! Wie, seid ihr überzeugt, daß die Anhänglichkeit eurer Kinder nicht eine bloße List ist, um eurer Wachsamkeit zu entgehen? Wisset ihr, wo sie bisweilen bei eitler Nacht Besuche machen oder nehmen? Wisset ihr, wo sie sich aufhalten, da ihr sie in der Kirche oder in einem befreundeten Hause wähnet? Wisset ihr, ob sie nicht hinter euerm Rücken die sittsame Tracht ablegen und sich in freche Kleider werfen? Wisset ihr, wie vieles sie euerm beklagenswerthen Zutrauen entwenden, um ihre Leidenschaften zu befriedigen? O Eltern, ihr wisset es nicht, nur

Andere wissen es, und ich könnte euch hier gar manches Beispiel nennen! Eltern, wachet also, ich bitte und beschwöre euch, eure Kinder schweben in der äußersten Gefahr!

Aber, hören wir so manche Eltern klagen, wie gerne würden wir über unsere Kinder wachen; doch die Sorgen für das Hauswesen, die Pflichten, die uns binden, die Last tausend anderer Geschäfte, lassen uns keine Zeit dazu, ja wir müssen froh sein, wenn wir uns die Kinder bisweilen vom Halse schaffen können. O ihr verblendeten Eltern, wie, ihr kennet die heilige, unerläßliche Pflicht der Wachsamkeit, und führet dennoch eine solche Sprache! Werdet ihr einst vor dem Richterstuhle Gottes damit bestehen, welcher ohne eine Ausnahme gelten zu lassen, durch seine Apostel euch verkünden läßt: „Wer für die Seinigen keine Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet und ist ärger als ein Heide?“ [a]) Und gesetzt auch, was ich unmöglich glauben kann, ihr littet irgendwie einen zeitlichen Nachtheil darum, weil ihr treu über eure Kinder wachet; wie, ist Hab und Gut, die Vermehrung eures Geldes, die Hebung eurer Geschäfte euch theurer, als es eure Kinder sind? Wie, denkt euch einmal den Fall, man würde zur Nachtszeit euch plötzlich rufen: „Stehet auf, euer Haus steht in Flammen, eilet, rettet, was zu retten ist, nur einige Augenblicke noch, und alles ist verloren!“ Eltern, was würdet ihr zuerst retten? euer Geld oder eure Kinder? Nicht wahr, schon diese Frage verletzt euer liebendes Herz; ihr würdet, ohne noch an etwas anderes zu denken, zu euern Kindern eilen, sie herausreissen aus ihren Betten, mit ihnen fliehen, und möchte dann auch euer Haus hinter euerm Rücken zusammenstürzen, wenn ihr nur eure Kinder habt, und kein theures Haupt euch fehlt, mag auch alles sonst verloren sein, ihr traget gerne den Verlust. O so rettet auch die Seelen eurer Kinder aus den Flammen der Verführung, die sie umgeben; bedenket: „Was nützt

---

a) 1. Tim. 5, 8.

es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet!" a) Eltern, hier gilt es aber nicht bloß eurer Kinder Seelen, es gilt auch eure eigenen, weil ihr für die Seelen eurer Kinder mit euern eigenen haften müßt.

O ihr Eltern, so wachet über eure Kinder, die euch Gott gegeben hat; wachet Tag und Nacht; wachet in der Nähe und in der Ferne über sie; wachet überall und zu jeder Stunde; wachet über die Großen und die Kleinen; gehet ihnen nach, umgebt sie überall, und so werden eure Kinder, auch wenn sie auf Abwege gerathen sind, wie ein Augustin, als Kinder eurer Thränen nicht zu Grunde gehen. Ja Eltern, wachet, betet für eure Kinder, und auch ihr werdet sie, wie Monika ihren Sohn, gerettet sehen und einst mit dem unaussprechlich tröstlichen Gedanken von hinnen scheiden können: Herr, von denen, die du mir anvertrauet hast, habe ich keines verloren — Amen.

---

a) Luc. 9, 25.

V.

Auf den Sonntag Septuagesima.

Qui diligit filium suum, assiduat illi flagella, ut lætetur in novissimo suo. Eccli. 30, 1.

Wer seinen Sohn lieb hat, hält ihn beständig unter der Ruthe, damit er zuletzt Freude an ihm erlebe.

Geliebte!

Auch heute kommen wir wiederum, wie ihr schon aus den Worten des Vorspruches werdet entnommen haben, auf denselben Gegenstand zu sprechen, der schon in den letztverflossenen vier Betrachtungen unsere Aufmerksamkeit beschäftigte: nämlich die hohen Pflichten der Eltern in Ansehung ihrer Kinder. Denn ist dieser Gegenstand schon an sich von so großem Interesse, daß eine Unterbrechung nicht gut angewendet wäre, so drängt uns auf der andern Seite nicht minder auch die Zeit, zur Vollendung der festgestellten Aufgabe zu eilen. Schon naht ja mit Riesenschritten die heilige Faste, die Zeit der Buße heran, welche unsere heilige Kirche mit der heiligen Aschenstreuung eröffnet; ja heute schon hat unsere heilige Mutter im wehmüthigen Vorgefühle der kommenden Trauertage die Festgewande bei Seite gelegt, und sich in das Kleid des Schmerzes gehüllt.

Da werden wir wohl nicht mehr von demjenigen reden können, was großentheils nur die Einen oder Andern berührt, sondern das, was Alle ohne Ausnahme angeht, was das heiligste Interesse eines jeden Herzens ist, das noch glaubt und hofft, wird unsere ganze Seele in Anspruch nehmen. Wir werden vergessend uns selbst und all das Unsrige den Schritten unserer heiligen Mutter, der Kirche, folgen, eintreten mit ihr die schmerzliche Leidensperiode unseres Erlösers, und zu den Füssen seines Kreuzes das unaussprechliche Opfer der Liebe betrachten. Darum werden wir also, wie gesagt, heute in dem begonnenen Gegenstande fortfahren, über acht Tagen, so der Herr uns dazu noch die Gnade gibt, abermals darauf zurück kommen, dann in einer Schlußbetrachtung uns noch einmal das Ganze in einem kurzen Ueberblicke vor Augen stellen, um es so tiefer dem Gedächtnisse einzuprägen, und so diesen Gegenstand beschließen und die im Namen des Herrn ausgestreute Saat der Gnade des Herrn empfehlen und überlassen. —

Allein, möchte da Jemand denken, haben wir ja doch über diese heiligen Pflichten der Eltern schon so vieles gehört, was läßt sich darüber wohl noch ferner sagen. Und ich erwiedere darauf, es handelt sich bei einem so wichtigen Gegenstande keineswegs darum, was noch darüber gesagt werden, sondern im Gegentheile darum, was wohl am füglichsten übergangen und unbeachtet gelassen werden könne, um in der vorgesteckten Zeit doch mit der Hauptsache zum Ziele zu kommen. Denn wollten wir die heiligen Pflichten der Eltern in ihrem ganzen Umfange euch vortragen, würden wohl dreimal so viele Betrachtungen kaum ausreichen. Beginnen ja diese heiligen Pflichten in ihrer ganzen Wichtigkeit schon vor der Verehlichung, da die persönlichen Eigenschaften der künftigen Ehegatten, ihre Tugenden oder Laster, die Vorbereitung, welche der Ehe vorangeht, die Gesinnung, mit der sie geschlossen wird, gewisse Zeitmomente im ehelichen Leben selbst und so noch manches Andere von dem größten Einfluße auf das Wohl oder Wehe der Kinder ist, und man-

che an sich so befremdende und unerklärliche Erscheinung an den Kindern in diesen Vorgängen ihre wohlbegründete Ursache hat. Hievon gehört aber auch das Meiste nicht für die Kanzel, sondern für den Beichtstuhl; dort mögen also diejenigen Eltern, welche irgend ein Bedenken haben, aber auch Jünglinge und Jungfrauen, die zur Ehe zu schreiten gedenken, sich Aufschlüsse erholen.

Heute nun wollen wir von der elterlichen Bestrafung reden. Auch diese ist eine heilige Pflicht, nicht minder wichtig, als die bisher genannten, eine Pflicht, welche allen übrigen erst Kraft und Nachdruck gibt, — eine Pflicht, ohne deren Erfüllung die Eltern umsonst ihre Kinder lieben, umsonst für sie sorgen, umsonst sie unterrichten, umsonst über sie wachen, ohne welche oft Alles für sie und ihre Kinder verloren ist. Diese Pflicht muß allen übrigen so zu sagen erst die Krone aufsetzen, und sie vollenden; die Erfüllung dieser Pflicht der elterlichen Bestrafung ist erst ein Beweis, daß die Liebe eine wahre, die Erziehung eine ächt christliche ist, und zugleich die Bürgschaft, daß sie auch eine gesegnete sein werde. Denn sagt Sirach: „Wer seinen Sohn lieb hat, hält ihn beständig unter der Ruthe, damit er zuletzt Freude an ihm erlebe." [a]) Aber auch diese Pflicht kann, wie jede andere, auf eine verkehrte Weise befolgt werden, und so nicht nur die heilsame Wirkung verfehlen, sondern geradezu noch größeres Verderben bringen. Laßt mich also auch hierüber eine kurze Erklärung machen.

Eltern, ihr habt diesem wichtigen Gegenstande bisher eine Theilnahme zugewendet, die für mich unendlich lohnend ist, weil sie mir die Hoffnung gibt, daß der Herr sein Wort segnen werde; gewiß ich darf auch heute auf dieselbe Bereitwilligkeit rechnen, und der Herr wird um eurer willen meinem Worte Kraft und Ueberzeugung geben. Ich beginne im allerheiligsten Namen Jesu!

---

a) Eccli. 30. 1.

1.

Steht es zwar als Regel fest, daß zu einer segensreichen Erziehung die Ruthe unentbehrlich ist, wie der weise Sirach sagt: „Wer seinen Sohn lieb hat, der wird an ihm die Ruthe nicht sparen, damit er zuletzt Freude an ihm erlebe," oder wie der Apostel fragt: „Wo ist ein Sohn, den sein Vater nicht züchtigt?" a) — so gibt es doch, wie sonst, auch von dieser Regel Ausnahmen, die zwar selten, aber desto erfreulicher sind. Es gibt nämlich Kinder, die der Ruthe nicht bedürfen, und doch der höchste Segen, die kostbarsten Gaben des Himmels für die Eltern sind; Kinder, die wir geradezu mit dem Namen Gnadenkinder bezeichnen können. Sie sind schon von Geburt aus mit allen jenen glücklichen Eigenschaften und Anlagen begabt, welche eine Erziehung so zu sagen, fast überflüssig machen, und höchstens nur eines Wegweisers bedürfen, der ihnen die rechten Bahnen zeigt. Sie lernen das Gute kaum kennen, so umfassen sie dasselbe auch schon mit ganzem Herzen, haben ihre größte Lust daran, es zu vollziehen, kennen gar keine andere Anstrengung dabei, weil keine entgegengesetzte Neigung des Herzens ihnen die Tugend zu erschweren scheint. Gott scheint sie besonders auserwählt zu haben, der heilige Geist allein hat gleichsam ihre Erziehung übernommen, und die elterliche Liebe ist der so mächtig wirkenden Gnade gleichsam nur zur Aushilfe beigeordnet.

Glücklicher Vater, überglückliche Mutter, die ihr so kostbare, so seltene Schätze des Himmels in euerm Hause berget, an eure Herzen drücket, euch gelten heute meine Worte nicht. Für euch habe ich keine Ermahnungen, sondern nur Glückwünsche, — keine Strafworte, sondern nur Lobsprüche, — keine andern Bitten, als daß ihr den unaussprechlichen Segen, womit der Himmel euch überschüttet hat, auch für so manche

---

a) Hebr. 12, 7.

andere Eltern, die sich desselben nicht erfreuen, ja die vielleicht in dieser Beziehung unter einem schweren Fluche seufzen, durch unabläßige Gebete herniederflehen möget. Freuet euch, und genießet mit ganzem Herzen euer Glück. Ihr habt keine andere Aufgabe in Ansehung eurer Kinder, als wie so manche fromme Eltern, von denen die heiligen Bücher uns erzählen, ihnen fernerhin auf den Wegen des Herrn voranzugehen, und Tag und Nacht ihm zu danken für die Segensfülle, die er über euch ausgegossen hat. Und eure Kinder, die jetzt eure größte Freude sind, sie werden einst euer größter Trost, eure Krone vor Gott und den Menschen werden.

Aber ist ein solches überaus großes Glück, sind so gesegnete Kinder etwa nur eine Sache des Zufalles? Gewiß nicht. Wir dürfen nur diesen Segen verfolgen bis zu seinen Uranfängen, und wir werden wohl die Ursachen entdecken, welche dieses Elternglück zur Folge haben. Es sind nämlich solche Kinder zweifelsohne ein Theil des Segens, den Gott an die Erfüllung des vierten Gebotes geknüpft: „Ehre Vater und Mutter, und es wird dir wohlergehen auf Erden." — Solche Eltern haben dieses heilige Gebot gegen ihre eigenen Eltern treu erfüllt, und so konnte und kann ja auch der Segen nicht ausbleiben, den der ewig Wahrhafte und Treue solchen Kindern verheißen hat. Sie erleben nun an ihren eigenen Kindern die Freude, die sie einst ihren Eltern bereitet haben. — — Es sind solche Kinder zweifelsohne der Segen jener heiligen Gesinnung, womit der Jüngling, die Jungfrau in den heiligen Ehestand eintraten. Gewiß sind sie nicht zusammengegangen, um mich eines Schriftausdruckes zu bedienen, wie die Heiden oder unvernünftigen Thiere, welche nur die Fleischeslust suchen und jedes höhere Ziel, den so erhabenen und heiligen Zweck der Ehe gänzlich verkennen, sondern wie Tobias und Sara haben sie als Kinder der Heiligen sich verbunden. Der Wille Gottes, die Ehre Gottes, ihr ewiges Heil, das war es, was sie sorgfältig erforschten, ehe sie zu dem so

folgenreichen Entschlusse schritten, materielle Interessen waren ihnen nur Nebendinge. Da kann freilich der Segen des Himmels in einer Verbindung nicht fehlen, die nur unter dem Segen des Himmels geschlossen wurde. — — Es sind solche Kinder zweifelsohne der Segen jener heiligen ehelichen Liebe, welche in den christlichen Ehegatten jenes erhabene Bild der Vereinigung Christi mit seiner Kirche und seiner gänzlichen Hingabe an sie auf eine Weise darstellt, daß ein solcher Anblick die Engel des Himmels entzückt. Gewiß solche Gatten haben nach dem Beispiele des eben erwähnten heiligen Ehepaares die Erstlinge ihrer Liebe dem Herrn zum Opfer gebracht; sie haben durch Gebete und fromme Uebungen sich eingeweiht für ihren heiligen Bund; sie haben in keinem Augenblicke Gott ausser Augen gelassen, und so selbst das an sich blos Sinnliche durch den übersinnlichen Zweck, durch die heilige Meinung, erhoben, vergeistigt, geheiligt und Gott wohlgefällig gemacht. Da kann freilich der Segen des Himmels nicht fehlen; aus einer so heiligen, so edlen Verbindung kann nur Edles und Heiliges hervorgehen. Solche Eltern, die selbst nur von heiligen Gesinnungen durchdrungen sind, können nur heilige Gesinnungen auf ihre Kinder vererben; sie haben im Geiste gesäet, vom Geiste werden sie auch das Leben, das ist in diesem Falle, gute Kinder ernten.

Dieses Alles gilt natürlich besonders jenen, die der Herr berufen hat, Eltern zu werden. Jünglinge, Jungfrauen, auf diesem Fundamente müsset ihr also eure Zukunft bauen, soll sie euch eine freuden- und segenvolle werden. Ihr müsset jetzt vor allem selbst eure Eltern ehren im ganzen Umfange dieses Gebotes, sonst werdet auch ihr einst nicht von euern Kindern geehrt werden, sondern Schande und Kummer an denselben erleben, denn „verflucht, heißt es in der heiligen Schrift, wer Vater und Mutter nicht ehrt." [a]) Ihr müsset durch einen heiligen Wandel, durch heilige Gesinnung zu dem wich-

---

a) Lev. 27, 16.

tigen Schritte euch vorbereiten, und einzig den Himmel befragen, ob er euch auch berufen habe und gerade diese Verbindung wolle. Sonst habt ihr keinen Segen, sondern nur den Zorn und die Strafen des Himmels zu erwarten.

Doch laßt uns zu unserm eigentlichen Zwecke zurückkehren. Wie gesagt, sind solche Kinder, wie ich sie eben geschildert habe, die man nur als besondere Gnadengeschenke des Himmels betrachten kann, nur seltene Ausnahmen, weil auch solche heilige Ehen leider seltene Ausnahmen sind. Es gibt Eltern, die nicht so glücklich sind; Eltern auch, unter deren Händen nur Disteln und Dornen wachsen; Familien, wo Leichtsinn, Trägheit, Ungehorsam, Bosheit, Verführung sich verschworen haben, die Kinder zu verderben. Da ist alle Liebe, aller Unterricht, alle Wachsamkeit vergeblich, da ist es geschehen um der Eltern und der Kinder Glück, wenn nicht die Furcht vor der Strafe die letztern im Zaume hält. Allein, damit ist noch lange nicht gesagt, daß die Eltern ihre Kinder immer unter der eisernen Zuchtruthe sollen zittern, daß sie bei dem geringsten Fehler dieselben schon sogleich wieder die ganze Schwere ihres Armes sollen fühlen lassen, und wegen jeder Kleinigkeit in Wuth gerathen sollen. Dieß würde traurige Folgen haben, dieß würde die Liebe in den Herzen der Kinder ersticken, dieß würde ihnen die Eltern, in denen sie nur ihre hartherzigen Zuchtmeister sähen, verhaßt, ja sogar ihren Tod ihnen erwünscht machen. Nein, ihr Eltern, nicht also sollt ihr thun. Die Liebe müßt ihr euern Strafen voranschicken, sie muß es vorerst versuchen, euch die Herzen der Kinder zu unterwerfen, sie darf selbst an dem einen oder andern mißlungenen Versuche noch nicht den Muth verlieren; aber dann, wenn sie wirklich sich unvermögend fühlt, diese starren Herzen zu brechen, dann laßt den Ernst an ihre Stelle treten, dann greift zur Ruthe mit unerbittlicher Strenge, das ist dann eure heilige Pflicht, von der euch nichts entschuldigt.

Also schlagt zuvor den Weg der Liebe ein; macht euer Ansehen bei den Kindern geltend; weckt in ihnen jene Gefühle,

welche Gott gleichsam als Reizmittel zum Guten in unser Herz gelegt; zeigt ihnen den schauerlichen Abgrund, zu dem das Laster führt, die Thorheiten der Welt, womit sie oft groß thut in ihrer ganzen Lächerlichkeit und Erbärmlichkeit; vor allem aber sucht durch Gründe der Religion, durch die Schrecken der ewigen Wahrheiten, durch die Rechenschaft, die ihrer einstens wartet, auf sie einzuwirken. Solche Gründe sind die stärksten, und zur rechten Zeit angebracht, werden sie selten ihre Wirkung verfehlen. Ja solche Gründe sind auch die einzigen, welche eure Kinder von jenen Sünden zurückschrecken können, die euer Auge nie entdeckt. Ich weiß es allerdings, daß es leider Eltern gibt, die nur mitleidig lächeln, wenn sie eine solche Sprache hören, die ihnen zu römisch klingt, obwohl sie sammt ihrem dummen Stolze nicht wissen, was deutsch oder römisch ist; Eltern, die eine solche Erziehungsweise an andern Kindern hochmüthig verspotten; allein ohne sie zu fragen, woher denn sie ihre hohe Weisheit haben, fragen wir sie nur, was sie Besseres nach ihrer Methode liefern werden. Werden etwa die Kinder ihres modernen Heidenthumes nur von ferne jenen großen Männern gleichen, welche einzig das Christienthum herangebildet hat? Nein, nach dem Sprichworte: die Nessel brennt bei Zeiten, wenn sie brennen will, geben sie uns wenig Hoffnung. — Nur ein einziges Beispiel will ich hier anführen. Ich fragte einst ein Mädchen von kaum eilf Jahren, welches ihre Eltern längst verloren hatte, warum sie denn nicht viel geweint hätte, als sie vom Grabe ihrer Eltern, selbst von der liebgewonnenen Heimat scheiden mußte, um in einem fernen Orte auferzogen zu werden, und was gab sie mir zur Antwort? „Unsere Lehrerin hat uns gesagt, daß man sich bei solchen Gelegenheiten Gott zu Lieb überwinden müsse.“ Nun wie gefällt euch eine solche Rede aus dem Munde eines Kindes? Ist sie nicht eines Mannes würdig? Und wo hat denn dieses Mädchen eine solche Gesinnung gelernt? In einer Klosterschule!

Eltern, laßt euch also durch die modernen, gottes- und kirchenfeindlichen Grundsätze, die von lasterhaften Menschen ausgehen, in eurer christlichen Erziehung nicht beirren, sondern suchet nur vor allem nach den Grundsätzen der Religion auf sie einzuwirken, wenn sie gefehlt haben. Sagt ihnen, daß ihr sie noch entschuldiget, weil ihr voraussetztet, daß sie diesen Fehler jetzt aus Unwissenheit begangen hätten, und weil ihr überzeugt seid, daß sie von nun an sich hüten, daß sie stets Gott vor Augen haben werden, der sie überall sieht, vor dem sie nichts verbergen können; bittet, beschwöret sie unter Thränen, seiner nie zu vergessen. — Soll eine solche Liebe umsonst sein, so führet eine ernstere Sprache. Zeigt ihnen die Wunden, die sie euerm Herzen schlagen; saget ihnen, daß ihr fürchtet, der Herr möge euer Leben um ihrer willen abkürzen, weil sie diesen Segen, Eltern zu haben, durch ihren Ungehorsam gegen euch verwirken; fraget sie, ob denn eure Liebe zu ihnen das verdient habe, daß sie nun denen das Leben verbittern und abkürzen, die es ihnen gegeben, ob sie nicht wüßten, wie schwer der Eltern Thränen wägen in der Wagschale der ewigen Gerechtigkeit; ob ihnen denn, wäre ihnen auch an euch nichts gelegen, könnten sie auch den Sarg des Vaters oder der Mutter mit gleichgültiger Miene sehen, an ihrer eignen Seele nichts gelegen sei. Gewiß diese Sprache wird eindringen, wird sie rühren, sie werden euch um Verzeihung bitten, sie werden die bösen Wege verlassen.

Und sollte auch das vergeblich sein, sollten sie auch diese Worte nimmer hören, nun so laßt sie jetzt fühlen. Entfernet sie aus eurer Gegenwart, bezeugt euch gleichgültig gegen sie, entziehet ihnen die gewohnten Geschenke, jeden Beweis der Liebe; sie sollen fühlen, daß sie euern Unwillen verdienen. Sie sind so schonungslos gewesen, euch Schmerzen zu bereiten, sie sollen es nun wissen, daß ihr entschlossen seid, ihnen auch keine Freude mehr zu machen; sie waren so hart, euern Befehlen zu trotzen, sie sollen nun wissen, daß auch ihr ihre Wünsche und Bitten

nicht mehr verstehet. Entziehet ihnen alle Liebe, und wendet sie in vollem Maße euern andern Kindern zu; beschenket diese bei jeder Gelegenheit, und jene lasset kaltblütig die leeren Zuschauer sein; nicht genug, redet zu ihnen auch wiederholt jene ernste Sprache, welche die heilige Schrift redet, wenn sie von entarteten Kindern spricht. Sagt ihnen, daß ein Kind, welches seine Eltern nur verächtlich ansieht, mit Blindheit gestraft zu werden verdiene; daß die Bäume, welche ein ungehorsames Kind pflanzet, auf der Stelle verdorren, daß der Hagel seine Felder vernichten werde; daß ein Kind, welches gegen seine Eltern frevelt, nach seinem Tode nicht einmal in die Erde gelegt, sondern seine Gebeine den wilden Thieren vorgeworfen werden sollten; daß Gott in diesen furchtbaren Bildern nicht bloß die Strafe gezeigt, welche er solchen Kindern aufbewahrt, sondern wirklich im alten Bunde befohlen habe, ein Kind, das den Eltern nur mit Uebermuth antwortet, vor die Thore der Stadt hinauszuführen und dort zu steinigen. Haltet ihnen aber auch noch einmal den Segen entgegen, den Gott guten Kindern verheißen, versichert sie noch einmal eurer vollen Verzeihung, eurer vorigen Liebe, wenn sie umkehren und sich bessern.

Ist aber auch dieses umsonst, fahren sie auch dann noch fort, euch zu betrüben, jene gefährlichen Gesellschaften zu besuchen, jene sündhaften Verbindungen zu unterhalten, jenen liederlichen, gottvergessenen Lebenswandel zu führen, euch ungehorsam, gleichgültig, hochfahrend, übermüthig oder gar verächtlich zu begegnen: — — dann, ihr Eltern, ist es hohe Zeit, dann thut eure heilige Pflicht, entbrennet im heiligen Zorne, ergreifet die Ruthe, erhebt eure Hand und züchtigt ohne Erbarmen das Kind, das so unnatürlich euch gegenüber steht. Nimmer die Stimme der Liebe dürft ihr hören, sondern nur die der Gerechtigkeit; eure Kinder rennen in das Verderben,

eure Pflicht ist es, sie zurück zu halten; sie wollen sich in den Abgrund stürzen, ihr müßt sie retten. Die Schläge, die auf sie fallen, tödten sie nicht, sie bewahren sie nur vor dem ewigen Verderben. Sie müssen euch in eurer ganzen Furchtbarkeit sehen, — sie müssen sich überzeugen, daß sie alles von euch zu fürchten haben, wenn sie nicht eilig zu ihrer Pflicht zurückkehren, daß ihr, wenn sie euch zwingen, zu jedem Schritte entschlossen seid; — sie müssen aber auch, während sie euern gerechten Zorn empfinden, zugleich merken, daß ihr sie einzig um ihrer Fehler willen strafet, daß ihr die Zuchtruthe mit Freuden bei Seite leget, wenn auch sie ihre Fehler bei Seite legen, mit einem Worte, daß ihr sie nur züchtiget, weil ihr sie liebet.

Eltern, überleget dieses ein wenig, und höret mich dann weiter.

2.

Ich weiß es allerdings, daß ich mit den ernsten Worten, womit ich die Eltern zur Bestrafung ihrer Kinder aufforderte, manchem Vater, mancher Mutter tief in's Herz gegriffen habe. Sie erschrecken vor dem blossen Gedanken, ihrem Kinde, das sie so herzlich lieben, wehe zu thun, sie können es gar nicht über ihr Herz bringen, dasselbe auch nur weinen zu sehen. Ich bin weit entfernt, diese zärtliche Liebe zu tadeln, ich ehre sie. Allein, Eltern, bedenket, daß eben diese Liebe es ist, die euch auffordert zu strafen, wenn es noth thut, denn sagt Sirach: „Wer seinen Sohn liebt, der spart an ihm die Ruthe nicht, daß er zuletzt Freude an ihm erlebe.“ Eine Liebe also, die nicht strafen kann, ist eine falsche Liebe, ihr machet eure Kinder nur unglücklich damit. —

Eltern, ihr erschreckt vor dem Gedanken, euer Kind zu züchtigen. Aber wie, ist es nicht dennoch eure heilige Pflicht? Werdet ihr darüber nicht strenge Rechenschaft einst geben müs-

sen, wenn ihr sie vernachlässiget? Lieben nicht andere Eltern auch ihre Kinder, die aber dennoch auch Ernst und Strafe gebrauchen zu rechter Zeit, eben weil sie dieselben lieben? Handelt nicht auch Gott, der doch die Liebe selbst ist, auf dieselbe Weise mit uns? Schickt er uns nicht Strafen und Züchtigungen, und oft die bittersten Schläge, einzig um uns vom ewigen Verderben zu retten?

Ihr erschrecket vor dem Gedanken, euer Kind zu züchtigen. Aber wie, wird euch dieser kleine Schmerz, den es euerm Herzen macht, nicht die herrlichsten Früchte bringen? Werden die Kinder euch nicht einmal danken dafür? Werden sie nicht die Hand küssen, welche die Ruthe führte? Werden sie euch nicht, vielleicht an eurem Grabe noch, sagen, daß ihnen diese Strafe mehr genützt, als alle Liebkosungen, daß sie diese Züchtigung als den Grund ihrer Besserung preisen, daß sie ohne dieselbe vielleicht zu Grunde gegangen wären? O wie viele Kinder haben schon an dieser herben Stätte ihren Eltern den rührendsten Dank dafür ausgesprochen, daß sie sie strenge erzogen haben!

Ihr erschrecket vor dem Gedanken, euer Kind zu züchtigen. Aber erschrecket lieber vor dem Gedanken, daß sie einst elend werden in der Welt, daß sie euch Kummer und Schande bereiten, daß sie mit Verzweiflung eure mißverstandene Liebe verfluchen werden. Leset die Geständnisse so mancher Verbrecher, welche dem Arme der Gerechtigkeit anheimfielen, und unter zehn werdet ihr neun finden, welche ihre eigenen Eltern als die erste Ursache ihres Verderbens anklagen. Erschrecket also lieber vor dem Gedanken, eure Kinder möchten solche Wege gehen, sie möchten eines Tages als verhärtete Sünder sterben, sie möchten ewig zu Grunde gehen. Ja, Eltern, der ewige Richter, der einst von euch eure Kinder fordern wird, das ist ein Gedanke, vor dem ihr erschrecken sollt. Sonst wäre es wahrlich besser, wenn eure Kinder gar nicht wären geboren worden.

Eltern, ihr saget, es sei euch geradezu unmöglich, es widerstrebe eurer Natur, euer Kind zu strafen. Nun, habt ihr den

Herrn auch schon gebeten um diese Kraft? Ist es der überzärtlichen Mutter nicht möglich, ihrem Kinde wehe zu thun, warum thut es der Vater nicht? Und ist dieser zu schwach, warum vollziehet nicht die stärkere Mutter diese heilige Pflicht? Warum lasset ihr nicht durch andere Hände thun, was die eurigen nicht vermögen? Warum übergebet ihr eure Kinder nicht andern Personen zur Erziehung, die mit der mütterlichen Liebe auch die väterliche Strenge zu verbinden wissen, da ihr euch gerade zu den heiligsten Pflichten für unfähig erachtet?

Doch saget ihr, unser Kind ist noch zu jung, um es zu strafen. Und ich sage euch entgegen, daß die Zeit kommen wird, wo ihr bitter klagen werdet, unser Kind, es ist schon zu alt, um es zu züchtigen; jetzt ist es schon zu spät. Nein, ihr Eltern, es ist nie zu früh; schon der Säugling in der Wiege braucht bisweilen eine Strafe, wie uns der heilige Augustin ein Beispiel erzählt. Oder wollt ihr warten, bis das Bäumchen zum Baume geworden ist, und dann diesen gerade ziehen? Wollt ihr warten, bis das Unkraut den ganzen Acker überwuchert hat, und dann erst anfangen, es auszurotten? Wollt ihr warten, bis die Krankheit unheilbar geworden, und dann erst die Arznei gebrauchen? Eltern, dann ist es längst zu spät! Dann ist die Zeit schon vor der Thüre, wo ihr umsonst zur Erkenntniß eurer falschen Liebe kommen werdet, die Zeit, wo ihr eure Schwäche verfluchen und jene kostbaren Augenblicke, die ihr vergeudet, vergeblich zurückrufen, die Zeit, wo ihr sammt euern Kindern, die ihr elend gemacht, kein Mitleid, kein Erbarmen finden werdet.

Es gibt aber auch selbst Eltern, welche in unbegreiflicher Verblendung statt die Fehler ihrer Kinder zu strafen, dieselben geradezu loben. Die aufkeimenden bösen Neigungen ihres Kindes sind ihnen ein Gegenstand des Lachens, eine witzige Zweideutigkeit, ein beissender Spott, eine schlau angelegte List gelten ihnen als Zeichen eines großes Genies, ja selbst an den rohen Ausbrüchen des Zornes und manch anderer wilden Leidenschaft

finden sie ihre Freude, oder haben kein anderes Wort, als daß sie sagen: „Es ist ja noch ein Kind!“ Und wagt es ein Lehrer, an ihren Kindern gut zu machen, was sie gefehlt, wagt er es, sie zu berühren, dann hat er ein Majestätsverbrechen begangen, dann wird er an seinem guten Rufe angegriffen, dann ist er ein ungezogener Mensch, weil er nicht alle Ungezogenheiten von ihren Kindern willig angenommen, dann muß er vor der ganzen Welt unrecht haben, damit ihre Kinder Recht behalten. Blinde Eltern, was soll ich euch denn sagen? Ich weiß es wahrlich nicht, ich finde kein Wort mehr, um eure Verblendung genug zu beklagen, keinen Ausdruck, um das Verbrechen zu schildern, das ihr an euern Kindern übet; doch ja, ein Kirchenvater hat mir das rechte Wort gesagt: „Nicht Eltern seid ihr, sondern Mörder.“

Aber viele Eltern versichern uns, daß sie ihre Kinder strafen, und diese schwere Pflicht treu erfüllen. Ja sie strafen auch ihre Kinder, aber wofür? Sie tadeln und poltern in einem fort, wenn sie nicht eine zierliche Haltung beobachten, wenn sie nicht so geschmackvoll sich putzen, als es die Mode fordert, wenn sie irgend eine Todsünde gegen den guten Ton begehen. Sie zanken ohne Aufhören wegen eines augenblicklichen Vergessens, wegen einer kleinen Zerstreutheit, wegen eines Sprachfehlers, den sie gemacht. Ich will nicht sagen, daß man nicht auch auf solche Dinge sehen müsse, und auch hierin bisweilen ein Tadel nothwendig ist. Aber Eltern, wenn da schon euer ganzes Strafen beschlossen ist, dann habt ihr eure Pflicht schlecht erfüllt. — Warum züchtigt ihr eure Kinder oft um Kleinigkeiten willen, und bei ihrem Uebermuthe, und bei ihrem boshaften Ungehorsame, und bei ihren Lügen, und bei ihrer Ausgelassenheit im Hause des Herrn, oder wenn sie faul und träge sind, wenn sie lieblose Reden, etwa gar Fluchworte sich erlauben, wenn sie kleine Diebereien begehen, wenn sie von ihren Lehrern mit Verachtung sprechen, und in hundert ähnlichen Fällen da bleibt ihr gleichgiltig? Seht, das ist der Puls, der euch anzeigt, daß das Arzneimittel der Ruthe äußerst noth-

wendig ist, daß Gefahr auf dem Verzuge haftet; da zeiget euern Ernst, da ist es Zeit, daß ihr die heilige Pflicht des Strafens erfüllet.

Ihr strafet eure Kinder, aber wann? Wenn sie schon in das Laster versunken sind, wenn ihre Aergernisse schon alle Guten beklagen, wenn schon von allen Seiten die eindringlichsten Warnungen zu euern Ohren dringen, wenn eure Kinder schon in offener Empörung gegen euch begriffen sind. Dann fangt ihr an, sie zu ermahnen, aber dann ist es schon zu spät, dann fürchten sie euch nicht mehr; dann gerathet ihr vielleicht in Wuth, brechet etwa gar in Flüche aus, sinkt dadurch selbst tiefer, als eure Kinder gesunken sind, und bessert also nicht, sondern verstocket nur, verschafft euch kein Ansehen sondern macht euch nur verächtlich in den Augen eurer Kinder. — — Oder ihr zeigt keine Beständigkeit, keinen Charakter, strafet jetzt in der Hitze mit unvernünftiger Strenge, und laßt, wenn der Rausch des Zornes wieder vorüber ist, alles ungeahndet wieder dahin gehen; oder suchet etwa gar durch Liebkosungen und Geschenke das gekränkte Kindlein wieder zu versöhnen, und bittet es so gleichsam um Verzeihung; oder was noch das Allertraurigste ist, kommet über der Bestrafung des Kindes mit einander selbst in Streit, laßt das fehlende Kind Zeuge eines ärgerlichen Auftrittes werden, laßt es hören, wie die Mutter es vertheidigt und entschuldigt, während der Vater es straft und züchtigt, oder umgekehrt, und was derlei traurige Mißgriffe noch mehrere sind. Eltern, muß da nicht das Kind die Strafe nur euerm Zorn zuschreiben und nicht seinem Fehler? Muß es da nicht auf den Glauben kommen, daß ihr ungerecht seid? Muß es nicht alle Liebe und Achtung gegen euch verlieren? Werdet ihr es dadurch nicht nur noch mehr verderben? — Und was wird aus Kindern werden, die eine so unglückliche Erziehung haben? Sie werden, ja sie müssen elend werden auf der Welt, eine Geißel der Menschheit, gehaßt, verflucht von allen, die mit ihnen verkehren; sie werden den Zorn Gottes herniederrufen für Zeit

und Ewigkeit über sich, aber auch über euch ihr Eltern, weil ihr die Schuld von allem traget, weil ihr bei Gott für alles Rechnung stehen müsset. —

Eltern, Väter, Mütter, ich ermahne, bitte und beschwöre euch also, um euer selbst und eurer Kinder willen, schauet auf den Ausgang und seid weise! Gebet eurem Unterrichte, eurem guten Beispiele Nachdruck durch die Ruthe, wenn Liebe, wenn ernstliche Zurechtweisung nicht mehr ausreicht. Weg mit jener Schwäche, mit jenen Entschuldigungen, die eure Kinder nur verderben. Besser, das Kind segnet die Hand, die es gezüchtigt, als daß es dieselbe verfluche, weil sie es nicht gethan; — besser ihr lasset eure Kinder jetzt die Ruthe fühlen, als daß sie einst in unnatürlicher Weise euch dieselbe fühlen lassen; — besser, ihr strafet sie jetzt in der Zeit, als daß ihr einst mit ihnen gestraft werdet durch die ganze Ewigkeit.

Eltern, liebet ihr also eure Kinder, so werdet ihr sie auch nach dem Rathe Sirachs stets unter der Ruthe halten, und ihr werdet auch nach seinem Worte zuletzt Freude an euern Kindern erleben — Amen. —

VI.

Auf den Sonntag Sexagesima.

Exiit, qui seminat, seminare semen suum. Luc. 8, 5.
Ein Sämann ging aus, seinen Saamen auszusäen.

Geliebte!

Das so eben verlesene heilige Evangelium führt uns unwillkührlich zu der Frage, warum denn das Wort Gottes gar so wenig Früchte bringe, und der größte Theil des ausgestreuten Saamens verloren gehe. Wie, hat denn dieser göttliche Saame heut zu Tage an innerer Kraft verloren? Nein, das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit dasselbe und ändert sich nicht. Es ist heute noch wie gestern und vor Jahrtausenden dasselbe zweischneidige Schwert, welches die Herzen durchdringt, ist fleckenlos und Weisheit bringend den Demüthigen. Oder wird es nicht mehr so eifrig verkündet? Im Gegentheile; es erschallt von allen Kanzeln, diese Stadt allein hört jährlich mehr als tausend Predigten. — Wo sollen wir also die traurige Ursache einer Unfruchtbarkeit suchen, die das Herz des geistigen Sämannes, dem an einer reichen Ernte gelegen ist, der nicht aus Gewohnheit oder lästigem Pflichtzwange, sondern mit tiefbeweg-

ter Seele, mit rücksichtsloser Hinopferung seiner selbst das ihm anvertraute Wort verkündet, die das Herz eines solchen Sämannes, sage ich, so oft bluten macht, daß er muthlos seine Hände möchte sinken lassen? Ich kenne sie alle, die Ursachen, die man so gerne anführt, und von denen man die meisten in dem Sämanne finden will. Allein ich kann mich nicht überzeugen, daß die Fruchtbarkeit des Saamens von der Hand abhänge, die ihn ausstreut, oder die Klarheit der Quelle von der Röhre, durch die sie fließt; ich kann mich nicht überzeugen, daß erst die Zuthat des armseligen Menschen dem Gottesworte die Kraft bedinge, oder die Persönlichkeit des Boten, einer ersehnten Kunde den freudigen Eindruck. Nein, der Herr selbst, der es doch am besten wissen mußte, deutet heute auf keine solche Ursache hin, sondern nach seiner eigenen Erklärung liegt die Schuld nicht im Saamen, nicht im Sämanne, sondern lediglich in dem Boden, in den der Saame fällt. Dieser also müßte der Gegenstand unserer Forschung sein, und die Straße, die Dornen, die Felssteine von denen das Evangelium spricht, würden genügenden Aufschluß auf unsere Frage geben. Doch heute mögen diese Andeutungen genügen. Vielleicht, daß es noch im Willen des Herrn gelegen ist, daß wir dieses Thema zu einer andern Zeit näher besprechen.

Jetzt nun wollen wir zu unserm bekannten Gegenstande wieder zurückkehren, um, wie ich vor acht Tagen gesagt, denselben noch vor Beginn der Quadragesima zu vollenden. In den fünf letzten Vorträgen haben wir die wesentlichsten Pflichten einer christlichen Kindererziehung erwogen; heute nun wollen wir das Kind bei seinem Austritte aus der Erziehungsschule, aus dem elterlichen Gewahrsame betrachten, und uns fragen, welche Pflichten den Eltern in diesem entscheidenden Momente obliegen, der die ganze Zukunft ihres Kindes bedingt. Wird das Verhältniß der Eltern zu ihrem Kinde auch in diesem Augenblicke dasselbe bleiben, wie wir es bisher gesehen, nämlich das der unumschränkten Obergewalt? Nein, hier wird

es ein anderes. Hier haben die Rechte der Eltern ihre Grenze erreicht, d. h. es steht ihnen nicht zu, über den künftigen Stand ihres Kindes Bestimmungen zu treffen, sondern es liegt dieses allein bei dem Kinde, weil es auch allein die Folgen davon tragen muß. Aber deßungeachtet tragen die Eltern die Verantwortung über diese Wahl. Wie läßt sich nun dieses vereinbaren? Die Eltern sollen bei der Standeswahl ihres Kindes keine Stimme haben, und doch zuletzt für dieselbe Rechnung stehen! Dieses läßt sich allerdings vereinbaren, da es sich keineswegs widerspricht, wie wir hören wollen.

Ich empfehle diesen Vortrag der Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria, und beginne im Namen Jesu!

1.

Die Eltern haben kein Recht über den Beruf ihrer Kinder zu entscheiden. Denn diese sind nicht ihr Eigenthum, über das sie nach Willkühr schalten und walten könnten, sondern Gott hat sie ihnen nur anvertraut als Pfänder, die er ihnen wieder abfordern wird, und ihnen nur so viele Gewalt über dieselben eingeräumt, als es seiner Weisheit gut geschienen. Die Eltern mögen demnach über die Kenntnisse entscheiden, die sie ihren Kindern beibringen wollen, sie mögen über die Erziehungsweise bestimmen, wornach sie dieselben bilden wollen, sie mögen über das Erbtheil Anordnung treffen, das sie ihnen hinterlassen wollen, denn dieses alles ist von keiner so großen Bedeutung, und kann wieder verbessert werden, falls Mißgriffe gemacht wurden; der Stand oder Beruf aber, in welchen das Kind eintreten soll, betrifft nicht eine Nebensache, sondern den ganzen Menschen, das innerste Wesen desselben, und nur derjenige kann also hiebei ein Recht zu bestimmen haben, von dem die ganze Persönlichkeit des Menschen abhängt, der mit unumschränkter Macht über ihn gebietet, das aber ist nur Gott allein. — Um den Stand oder Beruf eines Menschen zu bestimmen gehört aber auch eine vollkommene Kenntniß seines Geistes,

seiner Neigungen und Fähigkeiten dazu, eine Kenntniß, die nimmermehr den Eltern, sondern einzig und allein wiederum nur Gott zukommt, der die Seele geschaffen, und allein mit ihrer Richtung bekannt ist, und sie zu bestimmen vermag. Er hat aber darum auch diese Bestimmung sich allein vorbehalten, weil er wußte, daß die Eltern nur zu oft jenen Stand für ihre Kinder auswählen würden, der ihrer eigenen verkehrten Neigung, ihrem Eigennutze, oder sonstigem weltlichen Interesse entspräche, keineswegs aber der Weg wäre, auf welchem das Kind seine ewige Bestimmung erreichen könnte. — — Fügen wir nun zu dem Gesagten noch eine andere Betrachtung hinzu, so wird der Grundsatz, daß die Bestimmung des Standes eines Kindes nicht den Eltern, sondern Gott allein zukomme, in seiner vollen Klarheit sich zeigen. Es ist nämlich eine der wichtigsten Wahrheiten der christlichen Moral, daß der Stand, zu welchem Gott nach seiner Weisheit den Menschen bestimmt hat, in der innigsten Beziehung zu seiner Seligkeit stehe, weil gerade dieser Stand der Weg ist, auf welchem ihn Gott zur Seligkeit führen will; weil Gott nur in diesem Stande ihm die zur Erreichung seines ewigen Zieles nothwendigen Heilsmittel mitzutheilen beschlossen hat, und ausser diesem Stande nimmer gebunden ist, ihm die zur Seligkeit nothwendigen Gnaden zu gewähren. Darum nennen wir auch ganz richtig die verschiedenen Stände des Lebens Berufe, weil sie auf diese Weise nur nach höherem Willen ausgetheilt werden; darum haben es die heiligen Väter stets als eine große Sünde, als eine höchst gefährliche Sache bezeichnet, sich in einen Stand zu begeben, zu dem man nicht berufen ist. Kann es also in der Gewalt der Eltern liegen, den Stand ihres Kindes zu bestimmen? Sind sie etwa mit dem göttlichen Rechte ausgerüstet, die Berufe zu ertheilen, und über die Gnaden zu verfügen, die dazu nothwendig sind? Sind ihnen etwa die Wege bekannt, auf welchen Gott ihr Kind zur Seligkeit führen will? Ist ihnen das Geheimniß der Gnadenwahl desselben aufgedeckt? Kennen sie die

Versuchungen, welche dasselbe wird bestehen müssen, die Kämpfe, die seiner warten? Liegt das Herz ihres Kindes offen vor ihren Augen, um dessen geheime Neigungen zu erwägen, die man Niemanden von der Stirne liest? Dieses alles ist nothwendig zu besitzen und zu wissen, um über die ganze Zukunft eines Kindes zu bestimmen. Dieses alles aber besitzen und wissen die Eltern nicht, sondern nur Gott allein, der Herzen und Nieren durchforscht, und das Zukünftige als gegenwärtig schaut, darum aber auch sich allein es vorbehalten hat, den Beruf eines Menschen zu bestimmen. — Wenn also dessen ungeachtet die Eltern über das künftige Loos ihrer Kinder entscheiden, ohne alle weiters, weil es ihnen so zusagt, und sie ihre Rechnung dabei finden, diesen Sohn für den geistlichen Stand, jenen aber für die Welt bestimmen, die eine Tochter zur Ehe nöthigen, die andere aber zur Zelle verurtheilen, so freveln sie gegen Gottes heiligen Willen, erlauben sich Eingriffe in seine unveräußerlichen Rechte, werden an ihren eigenen Kindern zu Verbrechern, und laden so eine Schuld auf ihr Gewissen, die sie einst vor dem Richterstuhle Gottes nicht verantworten können.

Allein finden wir nicht leider solche Eltern, die sich dieses Eingriffes in die göttlichen Rechte schuldig machen? Dieser Sohn muß Priester werden, heißt es, gleich als ob ihnen Gott seine Rechte übertragen hätte, der allein dem Propheten Jeremias sagen konnte: „Ehe ich dich bildete im Mutterleibe, kannte ich dich, und ehe du herausgingest aus dem Mutterschooße, heiligte ich dich, und verordnete dich zum Propheten für die Völker.“ Sie maßen sich also hier eine Gewalt an, die Gott allein zusteht, weil er allein mit dem Berufe die nothwendigen Gnaden geben kann; sie gehen also mit Gott um, nicht wie mit ihrem Herrn, dessen Eigenthum ihre Kinder sind, sondern wie mit ihrem Knechte, der sich ihrem Willen fügen muß.

a) Jer. 1, 5.

Und welches sind denn die Motive, die so manche Eltern bestimmen, ihren Sohn schon von vorneherein zum Altarsdienste zu designiren? In ihrem frommen Sinne erachten sie diesen Stand für den schönsten, den erhabensten; sie kennen keinen sehnlicheren Wunsch, als ihren Sohn am Altare zu erblicken, und hätten sie diesen erreicht, so wollten sie gerne mit dem begnadigten Simeon rufen: „Nun Herr, laß deinen Diener im Frieden scheiden!“ — Ich ehre ein solches Gefühl, einen so frommen Wunsch. Allein, ihr Eltern, soll Gott um eurer frommen Wünsche willen auf sein unveräußerliches Recht verzichten? soll er lediglich darum euern Sohn mit dem Prophetenamte betrauen, obwohl ihm vielleicht alle Gaben mangeln, bloß weil es euch also wohl gefällt? Ist euer Wunsch nicht gerade so thöricht, wie die Bitte jener Mutter, die für ihre Söhne bei dem Herrn um die ersten Plätze in seinem Reiche bat, der aber der Herr selbst erwiederte, daß es nicht in seiner Macht liege, Andere hiezu zu bestimmen, als die der Vater auserwählt? Was würdet denn ihr dazu sagen, wenn man euch Jemanden zum Verwalter eurer Güter aufdränge, den ihr nicht wollt? Bezähmet also solche Wünsche, welche die Rechte Gottes verletzen. „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“ [a]), sagt der Herr von seinen Priestern. Hat er also auch euern Sohn in seine Wahl aufgenommen, so wird er ihn auch schon rufen, und er wird hingehen in seinem Namen, und Früchte bringen. Ausserdem aber wäre der Tag, an dem euer Sohn zum erstenmale am Altare stünde, für ihn und euch ein Tag des Fluches. — — Dieser Sohn muß Priester werden, und warum? Weil er in diesem Stande am ehesten eine Versorgung findet, am leichtesten zu Ehren und Würden kömmt, am sichersten die Familie für die gehabten Kosten entschädigen kann. Ob er dazu Neigung hat oder nicht; ob er die Fähigkeiten besitzt oder nicht; ob er seinen Stand ehren oder schänden, in der Kirche

a) Joh. 15, 16.

ein Hirte oder Miethling sein werde, daran liegt nichts, wenn nur das eigene Interesse dadurch gefördert wird. Wehe euch, ihr gottvergessenen Eltern! Einen Wolf habt ihr unter die Heerde Christi geschickt, einen Räuber in das Haus Gottes eingeschmuggelt, einen Verräther dem Apostolate aufgedrungen. Ihr seid also nicht blos Frevler gegen Gottes heilige Rechte, nicht bloß Mörder eures eigenen Kindes, ihr seid offenbare Verfolger der Kirche Jesu, ihr schlagt ihr tiefere Wunden, als es ein Tyrann mit dem Schwerte in der Hand vermag. — — Oder ihr habt eine Tochter gezwungen, der Welt zu entsagen, die ihr nicht entsagen wollte, die sich der Herr nicht zur Braut erwählt. Ihr seid gerührt, da ihr die heiligen Ceremonien der Verschleierung schaut, aber ihr seht nicht, wie euer armes Kind kämpft zwischen der eignen Neigung und zwischen dem Gehorsame, den es euch zu schulden glaubt; ihr seht nicht, wie ihre Hände bluten von den Fesseln, die euch so heilig scheinen; ihr hört nicht, wie ihr Herz verneinend pocht, da ihr Mund ein zitternd Ja erzwingt; ihr ahnet nicht, wie elend ihr euer Kind gemacht, das ihr so glücklich wähnt. — O wehe euch, nicht wie bei Abraham wird der Herr segnend auf den Altar herniederblicken, wo ihr euer Kind ihm zum Opfer bringt, weil er euch auch nicht geheißen hat, es ihm zu schlachten, weil ihr nicht ihm ein heiliges, sondern nur euerm Eigensinne ein grausames Opfer bringt. Vielleicht, daß er eures unschuldigen Kindes schonet, euch aber werden die Blitze seines Zornes treffen, denn euer Opfer ist ein Gräuel vor dem Herrn, eine Lästerung seines heiligen Namens.

Es wird also doch in der Gewalt der Eltern stehen, ihr Kind für die Welt zu bestimmen? Gerade so wenig, ja ich möchte sagen noch weniger. Oder hat sich Gott nicht auch zum weltlichen Stande die Bestimmung vorbehalten? Gehört nicht auch zum Ehestande eine besondere Berufung? Steht der weltliche Stand etwa weniger in Verbindung mit der Seligkeit? Ja, gehört nicht eine ungleich größere Gnade dazu, in einer gefahrvollen Welt zu leben, und doch seine ewige Bestim-

mung zu erreichen? Wenn also Gott euern Sohn gerufen hat, daß er hinausgehe aus seinem Vaterlande und seiner Verwandtschaft in das Land, das er ihm zeigen werde, das heißt, daß er die Welt verlassen solle, um dem Heiligthume seine Dienste zu weihen; wenn er es eurer Tochter in den Sinn gelegt, einer trügerischen Welt den Rücken zu kehren, wenn er in der geheimnißvollen Sprache seiner Gnade zu ihrem Herzen gesprochen, daß er sie zu seiner Braut erkohren, daß sie also Allem entsagen solle, was irdische Liebe heißt; wie, ihr Eltern, werdet ihr da es wagen, dem Herrn zu widersprechen, der allein das Recht auf eure Kinder hat? Oder was wollet ihr denn eurem Kinde antworten, wenn es die Sprache jener heldenmüthigen Jungfrau, von der uns der hl. Ambrosius berichtet, zu euch redet: „Warum, ihr Eltern, gebt ihr euch so viele Mühe, mir in der Welt einen Bräutigam zu suchen? Ich bin schon versorgt. Ihr bietet mir einen Bräutigam an, und ich habe schon einen andern mir erwählt. Oder zeigt mir einen, der so reich, so groß, so mächtig wie der meinige ist; dann will ich sehen, was ich euch für eine Antwort gebe. Aber ihr wisset von keinem solchen. Ihr redet mir nur von einem Menschen, den aber ich erwählt habe, der ist Gott. Ihn also mir, oder mich ihm rauben wollen, heißt nicht mein Glück befördern, sondern es vernichten."

Ich kenne allerdings die Einwendungen, die die Eltern einem solchen Berufe ihres Kindes entgegensetzen. Ein priesterlicher Sohn, eine gottgeweihte Tochter, entspricht ihren ehrgeizigen, eigennützigen Plänen nicht. Aber ihr Eltern, was ist denn alle Herrlichkeit der Welt gegen die Herrlichkeit, zu welcher Gott euer Kind gerufen? Ist nicht, wie schon der königliche Prophet bezeugt, Ein Tag im Hause des Herrn besser, denn tausend Jahre? Oder wollt ihr das ewige Heil eures Kindes eurer Eitelkeit, euerm Eigennutze zum Opfer bringen? Wehe euch dann! — Es ist dieser Sohn, diese Tochter die ganze Freude eures Herzens. Ihr könnt den Gedanken gar nicht

fassen, euch zu trennen von diesem geliebten Kinde. Aber wie, hat der Herr nicht ein größeres Recht auf euer Kind? Hat nicht er es euch gegeben; stand es nicht in seiner Macht, euch kinderlos zu lassen, oder könnte er nicht augenblicklich dieses Kind euch durch den Tod entreissen? Besteht eure Liebe zu euerm Kinde darin, daß ihr ihm einen Stand verwehrt, in dem es allein sein Glück zu finden hofft, dagegen aber ihm Fessel anlegt, unter deren Last sein Herz verkümmert? Kann nicht der Herr zur Strafe eures Widerstandes euch selbst hinwegnehmen von dieser Erde, oder soll etwa euer Leben so kostbar in seinen Augen sein, daß er es nicht vernichten sollte, wenn es der Ausführung seines heiligen Willens entgegensteht?

Doch, wie sie immer heißen mögen die Gründe, die ihr dem heiligen Berufe eures Kindes entgegensetzt, sie sind ungerecht, sie sind eine Empörung gegen den Willen Gottes, eine Verletzung seiner heiligsten Rechte, und schwer und unerträglich ist die Verantwortung, die euer dafür einst wartet. Ihr versündiget euch aber durch euern Widerstand, durch euer langes Hinhalten, durch eure Kunstgriffe und Vorspiegelungen, durch eure Thränen selbst nicht minder schwer an euerm eigenen Kinde. Ihr maßt euch ein Recht über seine Seele an, das euch nicht zukommt; ihr versperrt ihm den Weg, auf dem es zu seinem ewigen Ziele gelangen sollte; ihr beraubt es aller Gnaden, die es in dem ihm von Gott bestimmten Berufe erlangt hätte, ihr setzt es tausend Gefahren und Versuchungen aus, von denen es freigeblieben, ihr verwickelt es in Schlingen, denen es entgangen wäre, ihr also seid die Schuld, wenn es sein Heil verfehlt, wenn es ewig verloren geht, ihr müßt für dasselbe mit eurer eignen Seele stehen.

Zugegeben auch, daß euer Kind in dem Stande, den es selbst erwählt, sich nicht so glücklich fühlt, als es früher glaubte, so wird es seine Last leichter tragen, es wird seine Bürde, als von Gott ihm auferlegt, betrachten, und sich zufrieden geben mit seinem heiligen Willen. Habt aber ihr euer Kind zu einem

Stande gezwungen, den es nicht gewollt, vor dem es schon vorhinein erzitterte, den es nur aus Furcht vor euch antrat, dann ihr Eltern, fällt euch alles zur Last, was euer Kind in diesem Stande leiden und verschulden wird. Ihr habt etwa euern Sohn zum Priesterstande genöthigt, den er nicht gewollt. Genug, alle die Pflichten, die er verletzen, alle die Aergernisse, die er geben, alle die Seelen, die er verderben wird, ihr müßt die Rechenschaft dafür geben. Ihr habt eure Tochter gezwungen zu einer Ehe, die sie nicht gewollt. Genug, alle die Leiden, die sie duldet, alle die Sünden, wozu sie ihr Mißmuth verleitet, all das Unheil, das eine unglückliche Ehe stiftet, ihr müßt es verantworten. —

Eltern, müßt ihr nicht erschrecken vor einer solchen Rechenschaft, die ihr nimmer tragen könnt? Vergreift euch also nicht an dem Rechte, das nur Gott zukömmt, nicht an dem Rechte eures Kindes, laßt ihm seinen Willen frei in der wichtigsten Angelegenheit seines Lebens, ihr würdet sonst einen schrecklichen Fluch auf euch herniederziehen. Ist es aber schwere Sünde, wenn ihr den Stand eures Kindes geradezu bestimmen wolltet, ohne seine Neigung zu fragen, wenn ihr einer vernünftigen Wahl desselben euch mit Gewalt oder List entgegensetzen wolltet, so ist damit aber noch lange nicht gesagt, daß ihr den thörichten Wünschen, der tollen Jugendhitze eures Kindes euern Beifall geben müsset. Im Gegentheile ist es da eure heilige Pflicht, mit euern Vorstellungen, mit euerm Befehle, ja selbst mit eurer Gewalt ihm entgegen zu treten, um es von dem Verderben zu retten, in das es sich stürzen will, und aus dieser Pflicht ergibt sich die Verantwortung, die ihr für die Standeswahl eures Kindes traget.

2.

Wenn ich nach den Grundsätzen der christlichen Sittenlehre behauptet habe, daß es den Eltern nicht zusteht, den Stand ihrer Kinder zu bestimmen, so ist dieß keineswegs so zu

verstehen, als ob die Eltern gerade in dem wichtigsten Momente, ihre Kinder unbedingt sich selbst überlassen, und die Kinder gerade in der wichtigsten Sache, ganz nach eigener Willkühr handeln dürften, ohne ihre Eltern im mindesten zu berücksichtigen. Nein, sondern weder die Pflicht der Eltern gegen ihre Kinder, noch die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern haben hier aufgehört, im Gegentheile ist gerade hier die größte Treue nothwendig, wo der Gegenstand so wichtig, und so groß die Verantwortung ist. So ist es in diesem Augenblicke eine heilige Pflicht des Kindes, die Eltern um ihren Rath zu fragen, ihre Ermahnungen anzuhören, und so weit es billig ist, denselben auch zu folgen. Thun sie dieses nicht, so verletzen sie die den Eltern schuldige Ehrerbietung, sündigen schwer gegen das Gebot des Herrn, und verwirken so für ihre Wahl zur gerechten Strafe den Segen des Himmels. So ist es in diesem wichtigen Augenblicke eine heilige Pflicht der Eltern, ihrem Kinde bei diesem entscheidenden Schritte mit all ihrer Liebe, mit all ihrer Einsicht, mit all ihren Erfahrungen, mit all ihrem Rathe beizustehen, und falls sie sehen, daß ihr Kind schlecht gewählt, daß es auf diese Weise sich selbst in's Verderben stürze, mit all ihrem Ansehen sich dieser Wahl zu widersetzen, und alle ihnen zu Gebote stehenden Mitteln aufzubieten, sie zu nichte zu machen; und sie sündigen schwer, wenn sie diese Pflicht vernachlässigen, ihren Kindern in dieser wichtigen Angelegenheit nicht treulich beistehen, ihren jugendlichen Leidenschaften feige nachgeben, und falls sie das Verderben ihres Kindes voraussehen, sich nicht mit all der Gewalt demselben entgegensetzen, die der Herr in ihre Hände gelegt. Hieraus ergibt sich nun von selbst, wie die Eltern für die Standeswahl ihrer Kinder verantwortlich sind, die sie doch eigentlich nicht zu bestimmen haben, indem sie nämlich für all das Uebel stehen müssen, das ihre Sorglosigkeit zur Folge hatte. —

Allein, sollten wir hier die verschiedenen Stände bezeichnen, von denen die Eltern ihre Kinder zurückhalten sollten? Dieß wäre schwer, ja geradezu unmöglich, da es ja doch in der

Regel nicht auf den Stand, sondern nur auf die Persönlichkeit desjenigen ankömmt, der sich in einen Stand begibt. Es läßt sich also hier nur im allgemeinen sagen, wann die Wahl eines Standes sündhaft ist, und dieß ist nach der Lehre des heiligen Bonaventura der Fall, wenn der Stand schon an sich die Seligkeit gefährdet, wenn man einen Stand wählt, für den man die nothwendigen Fähigkeiten nicht besitzt, oder wenn man nicht auf die erlaubte Weise sich in einen Stand begibt, d. h. nicht durch die Thüre in den Schafstall geht.

Laßt sich aber wohl behaupten, daß es Stände gebe, welche schon an sich die Seligkeit unmöglich machen, oder doch äußerst gefährden? Dieß wäre hart, ja ungerecht, denn Gott hat ja alle Stände angeordnet, und gibt also jedem die ihm nothwendigen Gnaden, daß man in demselben selig werden kann, und gewisse Sündengeschäfte kann man ja doch nicht Stände, göttliche Berufe nennen. Es läßt sich aber dessenungeachtet nicht läugnen, daß es gewisse Stände gebe, wo die Gefahren größer, wo die Versuchungen reizender, wo die Gelegenheiten zahlreicher sind, wo die Lebenswege oft hart an dem Abgrunde der Sünde vorüberführen, wo es also einer ganz besonderen Stärke, eines ganz besonderen Muthes, einer ganz besonderen Umsicht, mit einem Worte, wo es ganz ausserordentlicher Gnaden von Oben bedarf, um da den rechten Pfad nicht zu verlieren, und sein ewiges Ziel zu verfehlen. — Wollte also ein Kind sich blindlings in einen solchen Stand begeben, ohne durch den erforderlichen deutlichen Beruf von Oben dazu bestimmt, und also mit der dazu nothwendigen Gnadenfülle ausgerüstet zu sein, dürften da wohl die Eltern stille schweigen, wäre es da nicht ihre heiligste Pflicht, sich mit aller Gewalt dem Willen ihres Kindes zu widersetzen, wenn sie sehen, daß es auf diesem Wege seinem Verderben entgegen ginge, sei es auch, daß dieser Weg nach dem Urtheile der Welt noch so glänzend, noch so vortheilhaft wäre? Ja sie müssen es. Und thun sie es nicht, ist ihnen Geld und Ehre mehr, als die Seele ihres Kindes, gilt ihnen das irdi-

sche Wohl desselben mehr, als sein ewiges Heil, dann werden sie an ihrem eigenen Kinde zu Seelenverkäufern, sie müssen bei dem Richterstuhle Gottes für alle die Sünden ihres Kindes Rechnung stehen und für seine Seele obendrein. Viel Glück dann zur Himmelfahrt!

Sei es aber auch, daß der Stand, welchen das Kind wählen will, an sich noch so gut, noch so segensvoll sei, ist darum das Kind auch schon berufen dazu, besitzt es darum schon alle die zu diesem Stande erforderlichen Eigenschaften, ohne welche es den Pflichten desselben nie zu genügen vermag? Hier haben wir die Quelle unsäglichen Verderbens, trauriger Mißbräuche und Unordnungen. Denket euch einmal einen Priester, dem die zu seinem ernsten Berufe erforderlichen Talente, der so nothwendige Opfermuth fehlt, wie will er seinen heiligen Pflichten entsprechen? Denkt euch einen Beamten, dem es an den nöthigen Kenntnissen, an der erforderlichen Umsicht, an der unentbehrlichen Hingabe mangelt, wie wird er seiner so wichtigen Stellung genügen? Denkt euch einen Gewerbsmann, ohne die erforderliche Geschicklichkeit und Gewandtheit in seinem Geschäfte, wie, wird er nicht nothwendig herunterkommen? Und so könnten wir alle menschlichen Verhältnisse durchgehen, und wir würden in der Unfähigkeit derjenigen, die sie leiten sollten, die Ursache so vielen Unglückes finden, das wir zwar beklagen, aber nicht ändern können. Aber wer trägt die Schuld daran? In den meisten Fällen die Eltern, welche es zugaben, daß ihre Kinder einen Stand erwählten, oder sie gar selbst dazu bestimmten, zu welchem ihnen die nothwendige Fähigkeit mangelte. Sie haben dieses gewußt, sie hätten die traurigen Folgen verhindern können, ja es war ihre heilige Pflicht, sie zu verhindern, und sie haben es nicht gethan. Kann es uns also wundern, wenn sie Gott deßwegen zur strengen Rechenschaft zieht? — — Indessen, sind solche Mißgriffe oder besser gesagt, solche Verbrechen der Eltern etwa selten? Wenn nur ein Kind versorgt ist, wenn es nur ein sogenanntes Glück macht, etwa zu Ehren und Ver-

mögen kommt, da ist sein Beruf in ihren Augen schon entschieden. Ob es aber gerade zu dieser Versorgung die gehörigen Eigenschaften mitbringe, ob es da nicht an einem Platze sich befinde, auf dem es nur Unheil stiftet und dabei selbst zu Grunde geht, daran wird gar nicht gedacht.

Die Eltern können sich aber auch noch auf eine andere Weise bei der Standeswahl ihrer Kinder versündigen. Denn sei es auch, daß ein Kind für einen Stand alle erforderlichen Eigenschaften besitzt, so ist es doch niemals erlaubt, sich auf einem andern Wege in denselben zu begeben, als den Gott vorgeschrieben hat, nämlich auf dem Wege der Gerechtigkeit und Sittlichkeit. Aber dieser Weg ist allerdings nicht immer der kürzeste. Die weltliche Klugheit sieht sich andere Wege eröffnet, die zwar durch Finsternisse führen, d. h., welche man ohne Gewissensverletzung nicht betreten kann, die Wege der Bestechung, der Heuchelei, der Verläumdung Anderer, sie führen aber am geschwindesten zum Zwecke — ohne Bedenken werden sie eingeschlagen. — — Dieser Sohn soll zu einem gewissen Amte gelangen. Welche Intriguen ersinnt man nicht, welche Kabalen erlaubt man sich nicht, welche Verdächtigungen allenfallsiger Mitbewerber gebraucht man nicht? Dieser Tochter steht eine ehrenvolle Versorgung in Aussicht. Was thut man nicht Alles, um die schöne Hoffnung zu verwirklichen? Man erlaubt ihr Freiheiten, man erlaubt ihr Besuche, die der Jungfrau nicht geziemen, man setzt sie Gefahren aus, die sie verderben müssen. Ja, ich könnte euch eine Mutter nennen, die in einem solchen Falle so gewissenlos an ihrer eigenen Tochter handelte, daß sie dieselbe geradezu zur Sünde zwang, damit ja die erwünschte, vortheilhafte Heirath zu Stande kommen müsse. Ja solche Mittel werden allerdings ihre Wirkung thun, aber Eltern, sind sie auch erlaubt, könnt ihr sie auch verantworten, verwirft sie nicht schon die blosse Vernunft, verdammt sie nicht das Evangelium?

Eltern, bedenket, es handelt sich hier um die Seele eures

Kindes, und um eure eigne Seele. Das Loos eurer Kinder wird der wichtigste Gegenstand der Rechenschaft sein, wenn ihr einst vor dem Gerichte steht, weil die Sorge für eure Kinder die wichtigste eurer Pflichten ist. Geht also euer Kind verloren aus eurer Schuld, wie werdet ihr bestehen können? Seine Seele wird von euch gefordert. Habt also Gott vor Augen, wenn es sich um die Standeswahl eurer Kinder handelt; achtet nicht auf Ehre und Reichthum, nicht auf alle möglichen Vortheile, nicht auf die ganze Welt, sondern auf das, was der Seele frommt, denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und an seiner Seele Schaden leidet? Die Ehre Gottes und eures Kindes Heil, das seien also die zwei Sterne, die euch in dieser Stunde leuchten sollen, und sie werden euch die rechten Wege zeigen. — Amen.

VII.

Auf den Sonntag Quinquagesima.

Ecce, ascendimus Jerosolymam, et consummabuntur omnia, quae scripta sunt per prophetas de filio hominis. Luc. 18, 31.

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird Alles in Erfüllung gehen, was durch die Propheten über den Menschensohn geschrieben ist.

Geliebte!

Die Stunde war gekommen, wo der Herr der Liebe für uns in sein Leiden zu gehen beschlossen hatte. In Jerusalem sollte das weltversöhnende Opfer dargebracht werden, dort das Blut fließen, das der ewigen Gerechtigkeit die Schuld des gefallenen Geschlechtes bezahlen sollte, dorthin nach den heiligen Bergen lenkt er also seine Schritte. „Seht, spricht er zu seinen Getreuen, seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird Alles in Erfüllung gehen, was durch die Propheten über den Menschensohn geschrieben ist." Es wird über ihn kommen all die Schmach und Erniedrigung, in der David und Isaias ihn geschaut; er wird ersättigt werden mit all den Leiden und Schmerzen, welche die erleuchteten Seher von ihm vorausgesagt; er wird aber

auch, ist die Nacht des Leidens vorübergegangen, dort seine Verherrlichung finden.

Welch eine Sprache, welch eine Würde, welche Größe und Erhabenheit in diesem bittern Momente, der auch den Starken beugt! Woher diese Ruhe zur Trennung von seinen Geliebten, woher diese Kraft zum Leiden, woher dieser Muth zum Sterben, diese freudige Zuversicht der kommenden Verherrlichung? Fragen wir nicht. So heiter, so muthvoll, so freudig konnte nur derjenige den bittern Gang des Todes gehen, der am Ziele seiner Laufbahn sprechen konnte: „Vater, ich habe dich verherrlicht auf Erden; ich habe das Werk vollbracht, das du mir aufgetragen hast, daß ich es thue; und nun, Vater, verherrliche mich;" und von den ihm Anvertrauten: „Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast. Als ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, und keiner von ihnen ist verloren gegangen, als der Sohn des Verderbens." a)

Geliebte, wer fühlt sich bei diesen rührenden Worten unsers scheidenden Erlösers nicht unwillkührlich hingeführt im Geiste an das Sterbebett eines guten Vaters? Er hat seine heiligen Pflichten treu erfüllt, und der Abend seines Lebens schreckt ihn nicht. Er hat die ihm Anvertrauten treu bewahrt, er hat sie erhalten im Namen, in der Liebe desjenigen, der sie ihm gegeben hat; er kann sich das Zeugniß geben, daß aus seiner Schuld keines seiner Kinder verloren ging. Sie umstehen schmerzerfüllt sein Lager, sie weinen bittre Thränen, er bleibt ruhig; er übergibt sie nun demjenigen, der sie ihm gegeben hat; er scheidet getrost von ihnen, er weiß ja, daß er bei ihm sie nach Kurzem wiederfinden wird.

Eltern, diese Stunde des Todes wartet euer Aller; ob aber der Anblick eurer Kinder, die an euerm Sterbebette stehen, euch

---

a) Joh. 17.

trösten wird, ob ihr mit dem freudigen Bewußtsein von ihnen werdet scheiden können, daß ihr sie gut gemacht, daß ihr sie einst alle bei Gott wiederfinden werdet; oder ob euch dieser Augenblick wird schmerzlicher, wird bitterer sein, als es je einer in euerm ganzen Leben war, ob nicht der Anblick eurer Kinder oder auch nur der Gedanke an sie wie eine Zentnerlast auf eure Seele drücken wird — das liegt in eurer Hand, das hängt davon ab, wie ihr die heiligen Pflichten gegen sie erfüllet.

Ich kann nichts thun für euch, als daß ich euch sage, was ihr thun sollet, das ist meine Pflicht, und das habe ich gethan. Ich habe euch in sechs Vorträgen eure wesentlichsten Pflichten gegen eure Kinder ans Herz gelegt, und euch nicht verhehlt die Rechenschaft, die euer einstens darüber wartet. Nun bin ich zu Ende. Aber ich kann noch nicht schließen, es sind ja diese Pflichten so heilig, so wichtig, ihre Erfüllung oder Verletzung so folgenreich für Zeit und Ewigkeit! Noch einmal will ich also mit Gottes Gnade meine Stimme erheben, und in dieser Schlußbetrachtung euch andeutend dieselben wieder in's Gedächtniß rufen. Neues also werdet ihr heute nicht vernehmen, aber was ihr hören werdet, ist so wichtig, daß ihr es nimmer zu oft hören könnet. Und die seligste Jungfrau Maria, deren Mutterliebe ich alle diese Vorträge vertrauensvoll übergeben habe, sie wird auch heute zeigen, daß sie unsere Mutter ist, und bitten für uns bei Jesu, in dessen Namen ich beginne.

1.

Eltern, eure Kinder sind euer eignes Fleisch und Blut, sie sind in dem vollsten Sinne dieses Wortes euer zweites Ich. Soll ich euch nun sagen, was ihr ihnen schuldet? Seht, euer Kind, kaum daß es geboren ist, kaum daß es sein Dasein merkt, fühlt sich unbewußt zu euch hingezogen, nur am Mutterherzen ist ihm wohl, es weiß, daß dieses seine rechte Stelle ist. Und

reift es heran, kommt es zur Vernunft, ihr seid es wieder, die es sucht, es kann nicht anders, es muß zu euch, es muß euch lieben. Und ihr solltet kalt gegen selbes bleiben, ihr solltet diesen Trieb des Herzens minder fühlen? Nein. Ihr liebt zuvor und liebt entgegen, und eure Liebe zu dem Kinde ist stärker, als der Tod; so haben tausend Beispiele es dargethan. Es ist diese Liebe von Gott in euer Herz gelegt, sie ist Natur und heilige Pflicht zugleich. Wenn es aber dennoch Eltern gibt, die so zu sagen die Natur verläugnen, und keine Liebe haben für ihr Kind, es von ihrem Herzen stoßen, an dem es so gerne ruhen möchte, was sollen wir denken von solchen Eltern? Sei es auch, daß sie dabei gute Absicht haben, etwa sich Gehorsam verschaffen wollen durch finsteres, liebeloses Wesen, es ist Unnatur, es ist Sünde, schwere Sünde, weil sie die Liebe in des Kindes Herz ersticken, und in Haß verwandeln, weil sie nur Sklaven bilden, die ihre Ketten abzuschütteln streben. Habe ich aber hier wohl zu warnen vor solchem Thun? Nein; ich warne euch lieber vor jener überzärtlichen Liebe, welche das Kind vergöttert, und so verdirbt, vor jenem hinwegwerfenden Vertrauen, das es zur Verachtung seiner eigenen Eltern stimmt, und ihm die Thüre zu dem Laster öffnet; vor jener unvernünftigen Verweichlichung, die es zu Grunde richtet. Das ist der wunde Fleck an der Erziehung unserer Tage, das ist die Quelle, aus der so viele Kinder ihr Unglück leiten, aus der für die Gesellschaft so viel Unheil fließt. Die Kinder sehen nie einen Ernst, sie lernen also keinen Gehorsam, keine Ehrfurcht, keine Thätigkeit, und so sollen sie einst ins Leben treten, sollen sich unterwerfen, sollen Pflichten übernehmen, heilige Pflichten, wie wird das möglich sein? Haben da die Eltern nicht sich selbst das Leid bereitet, unter dem sie seufzen? Haben sie ihre Kinder, die sie zu lieben glaubten, nicht wahrhaft elend gemacht? — Eltern, liebet also eure Kinder nicht bloß zärtlich, liebet sie auch vernünftig, damit sich eure Liebe ihnen nicht in Gift verwandle. Lernet also eure Liebe auch mit Ernst zu paaren,

lernet bei euerm Vertrauen auch die Achtung eurer Kinder zu bewahren, laßt sie wissen, daß sie eure Liebe sich verdienen müssen durch ihr Wohlverhalten.

Eltern, eure Liebe muß auch eine weise Liebe sein. Eure Kinder haben Anspruch, ja ein Recht auf euer Vermögen, aber verstehet dieses wohl. Ihr schuldet ihnen nämlich je nach euerm Stande und Verhältnisse die nothwendige Erziehung und Ausbildung, wodurch sie einst in der Welt ihr Fortkommen finden müssen. Hielte aber da ein schmutziger Geiz euch Herz und Hände gefangen, wolltet ihr ihnen selbst die Möglichkeit entziehen, sich auszubilden, und so für ihr ganzes Leben sie dürftig und elend machen, wehe euch dann; ihr begehet einen Raub an euern Kindern, den ihr nie ersetzen, nie verantworten könnet; ihr seid die Ursache, wenn auch sie gegen euch unnatürlich werden, wenn sie sich sehnen nach der Stunde, vor der sie zittern sollten, wenn sie für die reiche Erbschaft euch einst nicht danken, sondern fluchen nur. — Aber eben so schwer, ja noch schwerer wäre der Fluch, wenn ihr aus mißverstandener Liebe, aus Stolz auf euern Reichthum euern Kindern nur mit verschwenderischen Händen zuwerfen würdet, um an ihrem Glanze euch zu sonnen, oder ihre schlauen Liebkosungen euch zu erkaufen. Heißt das die Kinder nicht selbst zur Sünde führen, heißt das nicht ihre Seele morden? Oeffnet also eure Augen noch zu rechter Zeit, um euch und euern Kindern zu späte Reue und grenzenlosen Jammer zu ersparen; seid weise! — Aber noch einmal, eure Kinder haben ein Recht auf euer Vermögen, darum, weil sie eure Kinder sind. Ihr dürft also nicht für euch allein leben, sondern auch für eure Kinder liegt euch die Sorge ob. Aber weit entfernt, daß ihr euch aufreiben solltet, damit eure Kinder glänzen und schwelgen könnten, bezeichne ich als Sünde, als schwere Sünde, wenn so manche Eltern in Saus und Braus ihr Habe durchjagen, ohne der Zukunft ihrer Kinder zu gedenken; wenn sie durch Müßiggang und Leichtsinn ihren Wohlstand untergraben, und einst ihren Kindern kein an=

deres Erbe hinterlassen, als einen geschändeten Namen, und den Bettelstab. Diese handeln an ihren Kindern gewissenlos, sie werden zu Räubern an denselben, und wenn sie einst nur mit Abscheu an sie denken, wenn der Elternname ihnen ein hassenswerther Name ist, so ist das ihre Schuld, aber die eigentliche Vergeltung wird erst jenseits sie erwarten. — Soll ich auch noch einmal erinnern an jene thörichte Liebe, wodurch so manche Eltern sich zu Sklaven, zu Bettlern ihrer eigenen Kinder machen? Soll meine Warnung damals vergeblich gewesen sein? Nun so gehet hin in die Armenhäuser und Spitäler, durchsuchet die abgelegenen, ärmlichen Kammern mancher Behausung, und ihr werdet leider so manchen altersschwachen Vater, so manche gebrechliche Mutter finden, wie sie da verbannt aus ihrem Besitzthume, das sie leichtgläubig den glänzenden Versprechungen ihrer Kinder ausgeliefert, in bitterer Armuth schmachten, im jammervollen Elende verkümmern, keine andere Erlösung mehr kennen, als den Tod, der sie von ihren unnatürlichen Kindern befreien sollte, über deren Haupt sie etwa fürchterliche Flüche rufen. Nein, ihr Eltern, seid weise, lasset euch durch eure Kinder nicht bethören, stoßt sie von euch, wenn sie mit der unnatürlichen Forderung in euch dringen, daß ihr euch ihnen überliefern sollt, und ersparet so euch vergebliche Verzweiflung, und euern Kindern himmelschreiende Verbrechen.

Eltern, eure Liebe sei endlich auch eine gerechte Liebe. Alle Kinder sollen und müssen gleichen Anspruch auf dieselbe haben. Eine Ungerechtigkeit in diesem Punkte ist von schweren Folgen. Aber dennoch, wie oft begegnen wir nicht in den Familien einem Schooßkinde, das allein im Herzen seiner Eltern lebt, ein Abgott selbst bei seinen Fehlern für sie ist, und für die Uebrigen im Hause ein Tyrann, vor dem sie kriechen und zittern müssen! Und wodurch hat es dieses Vorrecht sich erworben? Es versteht schlau, durch ein artiges Benehmen die thörichten Eltern zu entzücken, es weiß sich ihnen anzu-

schmiegen, um sie zu betrügen, es heuchelt ihnen Liebe, um sie noch mehr einzuschläfern. Hierin bestehen seine ganzen Vorzüge, und was es strafbar und verächtlich macht in den Augen Aller, die sein Herz durchschauen, das gilt als Tugend in den Augen seiner Eltern. Und was ist denn dann der Grund, daß umgekehrt so manches Kind dem Herzen seiner Eltern so ferne steht? daß es, wenn auch ebenbürtig geboren, nur als Stiefkind gilt, und an der Eltern Seite seine schönen Jugendjahre als Waise vertrauern muß? Fragen wir einmal diese hartherzigen Eltern, sie w rden keinen Grund uns nennen können, der ihre Grausamkeit entschuldigte. Es mag sein, daß dieses Kind ihnen weniger Liebe zeigt. Aber muß der Kindesliebe nicht die Elternliebe vorangehen? Haben nicht sie selbst es eingeschüchtert, und wollen nun an dem Kinde strafen, was sie selbst verschuldet? Es mag sein, daß es ihnen nicht Schmeicheleien zeigt, aber sollten sie nicht einen solchen Charakter eher ehren? oder daß es weniger durch Kenntnisse glänzt, aber war es nicht der Eltern Pflicht, sie ihm beizubringen? Vielleicht gar, weil es körperliche Gebrechen hat; dann mögen sie zusehen, wie sie einst vor Gott bestehen, wenn sie ihr eigenes Kind verstoßen, weil es unglücklich ist, vielleicht durch seine eignen Eltern ist. — Nein, sollte ein solches Mißverhältniß auch in euerm Hause walten, dann, ihr Eltern, hebt es auf, es ist ungerecht, und kann nur traurige Folgen haben. Oder woher so vieler Unfriede in manchen Häusern, woher so viele Familienzwiste, die kein Ende nehmen, woher anders, als weil ihr durch ein solches Verfahren selbst die Herzen auseinander reißet, die doch das gleiche Blut geeinigt hat. Oder was hat so großen Jammer über den greisen Patriarchen Jakob gebracht, was hat ihm seinen Joseph vom Herzen gerissen? Der Bruderhaß? Ja wohl, aber die ungerechte Bevorzugung des einen Sohnes hat ihn angefacht. Also laßt es nicht dahin kommen, daß erst eine bittere Zukunft euch eines Bessern belehren muß, wo es zu spät, zu schmerzlich für euch wäre! —

Doch sei es auch, daß ihr bis hieher eure Pflichten treu erfüllt, so ist damit noch lange nicht Alles geschehen, nein, das Wenigste nur. Ihr habt noch höhere, heiligere Pflichten. Eure Kinder haben eine Seele, eine unsterbliche Seele, die ihr ihnen nicht gegeben, die von Gott gekommen ist, für die ihr bei ihm einst Rechenschaft geben müsset. Ihre Ausbildung ist euer wichtigstes Geschäft, eure einzige Aufgabe, gegen die jede andere verschwindet, weil ihr Verderben auch das eurige zur Folge hätte. Doch was verstehe ich unter dieser Ausbildung der Seele? Daß ihr eure Kinder mit allen möglichen Kenntnissen und Wissenschaften bereichert, womit sie einst glänzen könnten in der Welt? Nein, dazu braucht es in unsern Tagen keiner Erinnerung, im Gegentheile geschieht hierin nur gar zu viel, sondern ich verstehe hier jene Wissenschaft, ohne welche alle übrigen nur eitel sind und Verderben bringen, welche allen übrigen erst ihre Bedeutung gibt, welche die allein nothwendige ist, weil sie den Menschen erst zum Menschen macht, die Wissenschaft der Religion, die Kenntniß seines Gottes, seines Verhältnisses zu ihm, seiner Aufgabe auf dieser Welt, seiner ewigen Bestimmung. Ohne diese Kenntniß seines höheren Daseins, ohne diese Verbindung mit seinem Ursprunge, von dem er ausgegangen, mit einem Worte, ohne Religion wird der Mensch über die Stufe der Thierheit sich nie erheben, ja in vieler Beziehung noch unter derselben, und elender bleiben, als das Thier; denn sie allein gibt seinem Geiste befriedigenden Aufschluß über die wichtigsten Fragen, die alle Weisheit der Welt ihm nicht beantworten kann; sie allein gibt seinem Herzen die Kraft gegen den Andrang der Leidenschaften, die alle menschliche Klugheit nicht beschwichtigen kann; sie allein hält ihn aufrecht in der bangen Nacht der Leiden, wo aller menschliche Trost sich als unzureichend erweist; sie allein lehrt ihm selbst die Todesfurcht besiegen. Die Religion allein ist es also, die den Menschen auf Erden wahrhaft glücklich und seiner ewigen Bestimmung fähig macht, sie muß also das Fundament der Erziehung

sein, soll sie nicht ihr Ziel verfehlen, und gerade das verhindern, was sie fördern soll. — Eltern, das also will von euch der weise Mann, wenn er sagt: „Unterrichte deinen Sohn, so wird er dich ergötzen, und Wonne gewähren deiner Seele." a) Und wie, sollt ihr es weniger wollen, sollt ihr den Leib eures Kindes mehr lieben, als seine schöne Seele? Das ist unmöglich. Wohlan denn, so erziehet euer Kind für Gott, der es euch gegeben, legt schon früh den Keim der Gottesfurcht in seine Seele, lehrt es die Tugend lieben und das Laster hassen, mit einem Worte, führet auch ihr zu euerm Kinde eine Sprache, wie sie der fromme Tobias zu seinem Sohne führte: „Alle Tage deines Lebens habe Gott in deinem Herzen, und hüte dich, je in eine Sünde zu willigen, und die Gebote des Herrn, unsers Gottes, außer Acht zu lassen," b) vor allem aber gebet diesem Unterrichte Kraft und Leben durch euer eigenes Beispiel, damit eure Kinder euer Wort begreifen; dann, ihr Eltern, habt ihr eure heiligste Pflicht erfüllt, dann habt ihr eure Kinder glücklich gemacht, ihr habt ihnen das Heiligste gesichert, und sie werden euch danken einst, sie werden eure Freude, euer Ruhm und eure Krone sein.

Aber wehe euch, ihr Eltern, wenn ihr Gottes Ebenbild in euern Kindern verkümmern lasset, wenn ihr ihnen den Weg zum Himmel wehrt, wenn sie aus euerm Munde nie von Gott vernehmen, wenn sie hören müssen, wie ihr von Religion nur mit Gleichgültigkeit oder gar Verachtung redet, oder wenn ihr durch euer Beispiel wieder niederreisset, was ihr durch euer Wort erbaut, sie vielleicht geradezu die Sünde lehrt, zur Sünde zwingt, — wehe euch; was soll aus euern Kindern werden!? Daß ihr Disteln und Dornen von eurer Aussaat ernten werdet, daß eure Kinder euch vergelten werden mit Kummer und Schande,

a) Sprüchw. 29, 17.

b) Tob. 4, 6.

mit Herzleid und Verwünschung, das ist noch das Wenigste; ihr seid an ihnen zu Seelenmördern geworden, eine ungeheure Schuld haben ihre Engel gegen euch in das Buch der Vergeltung eingetragen, dort wartet euer eine Rechenschaft, die ihr nicht ertragen könnt, ein Richter, vor dem ihr verstummen müßt, wenn er euch fragt: „Wo sind die Kinder, die ich euch anvertraut?“ eure eigenen Kinder als Kläger, die eure Seele fordern werden für die ihrige, die ihr, statt sie zu retten, dem Verderben preisgegeben habt. — Eltern, es ist dieß ein Wort, das ihr wohl beherzigen dürft, und habt ihr es damals nicht gethan, wo ich euch diese heiligste Pflicht ausführlicher erklärte, so thut es heute doch, ehe die Zeit kommt, wo ihr es zu spät bereuen würdet, es nicht gethan zu haben.

Noch erübrigen zwei andere Pflichten zur nochmaligen Erinnerung.

2.

Mag der christliche Unterricht, den die Eltern ihren Kindern in Wort und Beispiel geben, noch so trefflich sein, er allein reicht noch nicht aus. Die Leidenschaften, die schon in dem jugendlichen Herzen sich entwickeln und mit den Jahren stärker werden, die Versuchungen, die von Außen sich dazugesellen, drohen der zartgepflegten Pflanze Gefahr; sie werden dieselbe unfehlbar verderben, wenn nicht die elterliche Wachsamkeit sie kräftig schützen und vertheidigen wird. Seht, Eltern, hier eine neue, nicht minder wichtige Pflicht. — Die Unschuld eurer Kinder ist ihr größter Schatz, nichts ist im Stande, ihn wieder zu ersetzen, ist er zu Verlust gegangen. Und doch ist dieser Schatz so vielen Gefahren ausgesetzt, so gebrechlich an sich selbst, daß nichts so leicht ist, als ihn zu verlieren. Euch hat nun der Herr dieses kostbare Gut unsterblicher Seelen anvertraut, euch hat er zu Wächtern dieser heiligen Hinterlage aufgestellt, aus euern Händen wird er sie einst unversehrt zurückverlangen. Muß euch also nicht alles daran liegen, dieses Kleinod treu zu wahren? Ja, fordert dieses nicht selbst, abge-

sehen von der strengen Rechenschaft, schon die bloße Liebe eures Herzens? Also wachet über eure Kinder, euern heiligsten Besitz. Sucht ihn gleichsam mit einer Mauer zu umfangen, die kein Räuber durchbrechen oder übersteigen kann. Die Häuser, die sie besuchen, die Orte, wo sie unter euerm eigenen Dache gewöhnlich oder außergewöhnlich gerne weilen, die Bücher, die sie lesen, die Briefe und Geschenke, die sie empfangen oder geben, das kleine Habe, das sie ihr Eigenthum nennen, dieses Alles muß der Gegenstand eurer Aufmerksamkeit sein; euer Kind darf kein Geheimniß vor euch haben, und gerade in solchen Dingen, kleinlich scheinbar, liegen oft große Geheimnisse verborgen. Noch mehr aber richtet eure Augen auf die Personen, die um eure Kinder sind, die Dienstboten, mit denen sie verkehren, die Freunde, denen sie ihr Vertrauen schenken, die Lehrer selbst, die sie unterrichten; denn ihr wißt, daß der Satan oft des Engels Lichtgewand erborgt, und eure Kinder, die ihr in sichern Händen glaubt, könnten nur zu leicht in den Klauen teuflischer Verführer sich befinden. — Seht, Eltern, das ist die Wachsamkeit, die über eure Kinder euch obliegt; und nichts entschuldigt euch von dieser heiligen Pflicht. Sagt nicht, eure Kinder bedürften keiner Wachsamkeit, ihre Frömmigkeit überhebe euch vollkommen dieser Pflicht. O wie viele Eltern sahen sich hierin zuletzt nur zu bitter getäuscht, und bereuten zu spät das Vertrauen, das sie ihren Kindern schenkten. Sagt nicht, die Verhältnisse forderten es, euern Kindern eine gewisse Freiheit zu gewähren, nein, kein Verhältniß könnt ihr nennen, das euch berechtigte, eure Kinder Gefahren preis zu geben. Sagt nicht, euer Beruf, euer Geschäft hindere euch an dieser Pflicht, nein, die christliche Erziehung und Ueberwachung eurer Kinder ist euer höchster Beruf, euer wichtigstes Geschäft, oder müßt ihr nicht erröthen, diese heilige Pflicht mit einer andern auch nur in Vergleich zu bringen? Dann seid ihr auch nicht werth, daß ihr Eltern seid, weil ihr nicht wißt, was Kinder sind.

Aber wie, wenn wir uns erst Eltern denken, welche diese heilige Pflicht der Wachsamkeit so ganz verkennen, statt die Schutzengel ihrer Kinder zu sein, sich nicht um sie, nicht um ihre Unschuld kümmern, der Verführung in ihrem Hause Thür und Thore öffnen, oder gar mit eignen Händen an der Unschuld ihrer Kinder sich vergreifen, einer unseligen Mode ihre unsterblichen Seelen zum Opfer bringen, sie in obscöne Theater, in üppige Zirkel führen, giftige Bücher ihnen in die Hände geben, sie an schamlosen Gegenständen Augenweide halten lassen, wenn wir uns solche Eltern denken, wessen Herz möchte da nicht bluten? Wir schaudern, wenn wir hören, daß eine unglückliche Mutter ihr eignes Kind gemordet, wir entsetzen uns, und können das Schreckliche nicht glauben. Aber solche Eltern thun weit mehr, sie morden nicht den Leib, sie morden die Seele ihrer Kinder. O welch eine schwere Klage werden da die Engel dieser Unglücklichen vor dem Richterstuhle Gottes gegen solche seelenräuberische Eltern führen, welch fürchterliches Gericht, wenn einst der Herr die Seele, das Blut ihrer Kinder von ihren Händen fordern wird! — O Eltern, lasset diesen Fluch über euch nicht kommen, sondern seid treue Eltern, seid die Schutzgeister eurer Kinder, wachet über sie!!

Sind wir aber hiemit schon zu Ende? Nein, den Eltern obliegt auch noch eine andere Pflicht, die zwar der Liebe zu widersprechen scheint, aber dennoch gerade in derselben, ist sie eine wahre, ihre Begründung findet, die Pflicht des Strafens. „*Wer seinen Sohn lieb hat*, sagt der weise Sirach, *hält ihn beständig unter der Ruthe, damit er zuletzt Freude an ihm erlebe.*“ [a]) Es ist einmal der Mensch von Natur aus verderbt, er bringt ein stolzes, ein begieriges, ein lüsternes Herz schon mit auf die Welt; schon in dem zartesten Alter entwickeln sich diese verkehrten Neigungen, werden stärker mit den Jahren, gewinnen an dem Verderben

---

a) Eccli. 30. 1.

von Außen neue Kraft, und erringen so die Herrschaft über den ganzen Menschen, wenn ihnen nicht rechtzeitig ein mächtiger Damm entgegengesetzt wird. Das nun ist die Aufgabe der Eltern, ihre heiligste Aufgabe, diesem Verderben ihres Kindes schon in seinem Entstehen entgegen zu treten, weil gerade hierin die wahre Liebe sich zeigt, die sie ihrem Kinde schulden. Allein da wird nicht immer die sanfte Belehrung, die ernstliche Zurechtweisung sich als hinreichendes Mittel bewähren, da muß dann die Ruthe her, da muß die Strafe sich erzwingen, was die Liebe nicht vermochte, da muß das Herz der Eltern sich selbst verläugnen, um seine heilige Pflicht zu thun. — Es mag dieß wohl allerdings schwer den Eltern fallen, aber des Kindes Wohl muß ihnen heiliger sein, als ihr eigenes Gefühl. Oder sagt mir, Eltern, würdet ihr eure Schwäche nicht einst verfluchen, wenn ihr euer Kind in dem Abgrunde des Verderbens schaut, von dem ihr es hättet retten sollen, und durch ein so leichtes Mittel hättet retten können? Wird euch diese Schwäche einst entschuldigen vor Gott, wenn eure Kinder zu Grunde gehen, für die ihr stehen müßt? Also thut jetzt eure Pflicht, greift zur Ruthe, wenn die Liebe nimmer fruchtet, und laßt ohne Erbarmen fühlen das Kind, das eure Worte nimmer hören will. Aber strafet, was zu strafen ist, strafet, so lange es noch Zeit und die Strafe wirksam ist, strafet mit Vernunft und Festigkeit, damit die Strafe das Kind nicht ärgere, und statt es zu bessern, nur noch mehr verderbe. — Ihr werdet auf diese Weise zwar in Thränen säen, aber dafür einst in Freude ernten. Eure Kinder werden euch einst danken für jede Züchtigung, die für sie so heilsam war, euch noch segnen für eure wohlgemeinte Strenge, wenn eure Gebeine schon längst im Grabe ruh'n. —

Und wie, soll ich euch auch noch an das erinnern, was ich erst das letztemal über die Standeswahl eurer Kinder sprach? Nein, ihr tragt es noch lebendig in euerm Geiste. Ihr wißt, wie folgenreich dieser Schritt für Zeit und Ewigkeit, ihr liebet

eure Kinder; unmöglich könnt ihr sie also einer verkehrten Neigung eures Herzens zum Opfer bringen, unmöglich könnet ihr sie in Sklavenfesseln legen, die sie ewig tragen sollen, sondern ihr werdet in diesem entscheidenden Augenblicke als treue Freunde, als weise Rathgeber, als kräftige Beschützer, mit einem Worte als gute Eltern euern Kindern zur Seite stehen. Nur ein Wort kann und darf ich hier nicht unterlassen: Eltern, lasset euer Kind nie gegen die Bestimmungen unserer heiligen Kirche in eine gemischte Ehe treten, mögen die Versprechungen noch so heilig, mögen die Aussichten noch so glänzend sein. Ihr setzet das Heiligste eures Kindes, seinen Glauben, seine Seele, seine Ewigkeit auf das Spiel; euer Kind wird elend sein auch bei allem äußern Glanze, es wird in der Ehe das nicht finden, was sie allein glücklich macht, die Einigung der Herzen. Oder wie, sollen Herzen einig sein, die in ihren heiligsten Interessen sich schroff gegenüber stehen? Oder sollen sie auf dem Wege des Indifferentismus sich begegnen? Wehe, dann haben sie auf dem Wege zum Verderben sich begegnet. Doch, die Gefahr eines solchen Schrittes hat auch einst von dieser Kanzel aus ein beredterer Mund, ein kühnerer Geist *) geschildert, ich schweige also, und gebe euch nur die Frage zu bedenken: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet? Beantwortet euch diese Frage, und habt ihr noch einen Funken Glauben, einen Funken Liebe, so werdet ihr diesen Schritt nicht thun, und nicht euer eigenes Kind verrathen. —

Eltern, wenn ihr aber alles gethan habt, was eure heilige Pflicht von euch verlangt, und ihr euch dennoch sagen müßt, es ist umsonst; wenn euer Kind, wie beladen mit geheimnißvollem Fluche, eurer Liebe, eurer Warnung, eurer Strafe trotzt, wenn ihr sehen müßt, wie euer Kind ins Verderben geht, und ihr es nicht retten könnt, wie dann? Hört nicht auf, für das

*) A. Eberhard.

ungerathene Kind zu beten, eure Thränen werden mächtiger sein, als eure Mühen, sie werden euer Kind mitten auf dem Wege zu seinem Untergange erreichen, werden es zurückführen zu seiner Pflicht, es wird sich bekehrt zu euern Füßen werfen. Und wenn nicht, — dann seid ihr ohne Schuld; ihr habt das Eurige gethan, sein Verderben muß es selber tragen, und ihr könnt ruhig einst dem Herrn erwiedern, wenn er um eure Kinder fragt: „Von denen, die du mir anvertraut hast, ist keines verloren gegangen, als das Kind des Verderbens."

Und nun, ihr Eltern, habe ich an euch eine große Schuld bezahlt. Ich habe eure heiligsten Pflichten euch ans Herz gelegt, und nichts euch vorenthalten, was ihr wissen sollt. Nicht auf meine eigene Ansicht oder Erfahrung allein habe ich da gebaut, in einer so wichtigen Sache konnte sie mir nicht genügen, sondern ich habe mich vielfach der Erfahrungen, ja nicht selten selbst der eigenen Worte eines weisen Mannes [a]) hierin bedient, wie er sie uns in seinen Schriften niederlegte, eines Bischofes, dessen Andenken im Segen ist. Ich widerrufe nichts von dem, was ich gesagt habe, so hart auch Manches scheinen mochte, denn es ist Wahrheit, gegründet auf das Evangelium. — O Eltern, möchtet ihr doch alle diese Wahrheiten so treu in eure Herzen aufgenommen haben, wie ich sie euch treu verkündet habe! Ja gewiß, ihr habt es auch, oder warum hättet ihr wohl sonst so eifrig dieses Wort gehört? — Wohlan denn, so bleibt uns nichts mehr übrig, als den Herrn zu bitten, daß er diese Aussaat segne. Ja, ich bitte für euch, daß ihr treue Eltern seid, für eure Kinder, daß sie eure Mühen krönen; bittet auch ihr für mich, daß ich nie in meinem heiligen Berufe wanke, sondern einst als ein treuer Knecht vor Gott erfunden werde — Amen. —

A. M. D. G.

---

a) Colmar.

ungerathene Kind zu beten, eure Thränen werden mächtiger sein, als eure Mühen, sie werden euer Kind mitten auf dem Wege zu seinem Untergange erreichen, werden es zurückführen zu seiner Pflicht, es wird sich belehrt zu euern Füßen werfen. Und wenn nicht, — dann seid ihr ohne Schuld; ihr habt das Eurige gethan, sein Verderben muß es selber tragen, und ihr könnt ruhig einst dem Herrn erwiedern, wenn er um eure Kinder fragt: „Von denen, die du mir anvertraut hast, ist keines verloren gegangen, als das Kind des Verderbens."

Und nun, ihr Eltern, habe ich an euch eine große Schuld bezahlt. Ich habe eure heiligsten Pflichten euch ans Herz gelegt, und nichts euch vorenthalten, was ihr wissen sollt. Nicht auf meine eigene Ansicht oder Erfahrung allein habe ich da gebaut, in einer so wichtigen Sache konnte sie mir nicht genügen, sondern ich habe mich vielfach der Erfahrungen, ja nicht selten selbst der eigenen Worte eines weisen Mannes a) hierin bedient, wie er sie uns in seinen Schriften niederlegte, eines Bischofes, dessen Andenken im Segen ist. Ich widerrufe nichts von dem, was ich gesagt habe, so hart auch Manches scheinen mochte, denn es ist Wahrheit, gegründet auf das Evangelium. — O Eltern, möchtet ihr doch alle diese Wahrheiten so treu in eure Herzen aufgenommen haben, wie ich sie euch treu verkündet habe! Ja gewiß, ihr habt es auch, oder warum hättet ihr wohl sonst so eifrig dieses Wort gehört? — Wohlan denn, so bleibt uns nichts mehr übrig, als den Herrn zu bitten, daß er diese Aussaat segne. Ja, ich bitte für euch, daß ihr treue Eltern seid, für eure Kinder, daß sie eure Mühen krönen; bittet auch ihr für mich, daß ich nie in meinem heiligen Berufe wanke, sondern einst als ein treuer Knecht vor Gott erfunden werde — Amen. —

A. M. P. G.

---

a) Colmar.

Druck von J. Deschler.

Ueber die Pflichten der Kinder.

Drei Predigten

gehalten

am 20., 21. und 22. Sonntag nach Pfingsten 1847

in der

k. Hofkirche zum hl. Michael

in München.

München.
Druck der J. Deschler'schen Officin.

Meinen lieben Zuhörern

als Zugabe zu den Vorträgen

über

die Pflichten der Eltern.

Haslinger.

J. M. J.

I.

Auf den 20. Sonntag nach Pfingsten.

„Erat quidam regulus, cujus filius infirmabatur Capharnaum.“ Joh. 4, 46.

Es war da ein Königlicher, dessen Sohn zu Kapharnaum krank lag.

Geliebteste!

Als ich in meiner letzten Krankheit mir einmal die Frage stellte, ob ich wohl je wieder diese Kanzel würde betreten können, und es mir scheinen wollte, als sollte dies nicht mehr geschehen, da erinnerte ich mich eines Versprechens, das ich schon vor geraumer Zeit euch gegeben habe, ohne daß ich bis hieher mein Wort gelöst hätte, und schwerer noch fiel mir darum der Gedanke, vielleicht von euch scheiden zu müssen. — Weil es nun aber dem Herrn gefallen hat, daß ich noch einmal, und wie von neuem sein Werk aufnehme, euch sein hl. Wort zu verkünden, so will ich sogleich damit beginnen, mein gegebenes Versprechen zu erfüllen, und so eine alte Schuld an euch abzutragen.

Und was ist denn das für ein Versprechen, für eine Schuld? — Ihr erinnert euch gewiß noch, Geliebte, daß ich vor nah an zwei Jahren in sieben Kanzelvorträgen euch die Pflichten der Eltern erklärt habe. Füglich sollten sich nun an jene Vorträge auch solche über die Pflichten der Kinder angereiht haben, und ich versprach es auch. Weil es nun aber damals nicht geschehen konnte, und ich weiß selbst nicht wie, bis jetzt nicht geschehen ist, so laßt uns mit Gottes Gnade sogleich heute beginnen, jenen Vorsatz auszuführen, und den Kindern jene hl. Verpflichtungen in Erinnerung zu bringen und mit allem Nachdrucke an das Herz zu legen, die sie nach Gottes heiligem Gesetze gegen ihre Eltern haben.

Und was sagt dieses Gesetz des heiligen Gottes in Bezug auf unsern Gegenstand, was verlangt es von den Kindern? „Ehre Vater und Mutter" spricht es! Und zwar ist diese Ehre, die Gott den Eltern zu erweisen befiehlt, wie der hl. Bonaventura erklärt, dreifacher Natur, nämlich eine Ehre der Ehrfurcht, eine Ehre der Liebe und eine Ehre des Gehorsams. Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam gegen die Eltern, das ist es also, was Gottes heiliger Wille von den Kindern fordert; ein Gebot, dessen Erfüllung er Segen verheißen, dessen Uebertretung er aber mit dem Fluche belegt.

Laßt uns jetzt sogleich mit dem ersten Punkte beginnen, und von der den Eltern schuldigen Ehrfurcht, aber auch von den groben Versündigungen gegen diese Ehrfurcht sprechen. Und es geht dieses Wort nicht etwa bloß jene Kinder an, die noch unter elterlicher Aufsicht stehen, sondern alle, weß Standes und Alters sie auch seien, die ihre Eltern noch am Leben haben; ja alle auch, deren Eltern schon gestorben sind, sie werden vielleicht an manche Schuld gegen ihre Eltern erinnert werden, und mögen sie dann durch Gebet und die Gnadenmittel an den Hingeschiedenen gut zu machen suchen, was sie gegen die Lebenden gefehlt.

Du aber, o Herr, sei mit mir und segne mein, oder vielmehr Dein Wort, daß es nicht fruchtlos sei! Darum bitte ich Dich, wie allezeit, im Namen und durch die Verdienste der seligsten Jungfrau Maria!

1.

Bei allen Völkern besteht als unbestreitbarer Grundsatz, daß die Unterthanen den Gesandten und Statthaltern ihres Fürsten dieselbe Hochachtung schulden, wie dem Fürsten selbst; und sei es auch, daß diese Gesandten selbst nur von geringem Herkommen, ohne persönliches Verdienst, ja selbst ohne achtungswürdigen Charakter wären, das alles schmälert ihre Würde nicht, sie bleibt gleich ehrwürdig, abgesehen von der Person ihres Trägers. Und warum? Nicht der Gesandte selbst ist es ja, dem diese Ehrfurcht gezollt wird, sondern sie bezieht sich auf denjenigen, dessen Stelle er vertritt, in dessen Namen er handelt, und alle Ehre, welche die Unterthanen einem solchen Gesandten ihres Fürsten erweisen, und alle Unbild, die sie ihm anthun, haben sie darum nicht so fast ihm, sondern ihrem Fürsten selbst erwiesen und angethan. — Das wird Niemand in Abrede stellen. Aber was soll dieses Beispiel in einem Unterrichte, der die Kinder ihre Pflichten gegen ihre Eltern lehren soll? Muß es nicht befremden? scheint es nicht unpassend? Im Gegentheile. Wir sehen hierin den Grund jener heiligen Verpflichtung uns aufgedeckt, die den Kindern Ehrfurcht gegen ihre Eltern gebietet. Denn was sind die Eltern den Kindern anders, als Gesandte, Statthalter, nicht etwa des Landesfürsten, sondern Gottes selbst. Seine Stelle vertreten sie an ihnen, seinen Willen verkünden sie ihnen. Ja er hat sie zu diesem Amte ganz besonders ausgerüstet, da er ihnen gleichsam einen Theil seiner vorzüglichsten Eigenschaften mitgetheilt; seiner Allmacht, da er zu seinem fortgesetzten Schöpfungswerke ihrer als Mittel sich bedient; seiner Liebe, die wie in keinem andern Herzen, in dem

der Eltern gegen die Kinder glüht und Wunder thut, und zum Maaßstabe geworden ist, ihren Höhepunkt auszudrücken; seiner Auktorität, die er in Bezug auf die Kinder ganz und gar in die Hände der Eltern gelegt. — Kann also noch eine Frage sein, ob die Kinder ihren Eltern Ehrfurcht schulden? Nein, antwortet hierauf schon ein heidnischer Weltweiser, schon diese Frage selbst ist strafwürdig, denn wenn je eine Abbildung der Gottheit auf Erden ist, so ist keines, dem mehr Ehrfurcht gebührt, als Vater und Mutter, weil keine größere Gleichheit zwischen Gott und den Menschen zu finden ist, als in der Person der Eltern, die an den Vollkommenheiten Gottes Antheil haben. Und wirklich sehen wir schon von heidnischen Völkern die Eltern mit besonders erhabenen Namen geehrt. „Sichtbare Götter, auf Erden wandelnde Götter" nennt sie Philo, und Plato bezeichnet sie geradezu als die zweiten Schöpfer, die der allgemeine oberste Schöpfer auf Erden an seine Stelle gesetzt. — — Der Vater, die Mutter, sind also, wie der hl. Gregor von Nazianz sagt, für ihre Kinder „die Statthalter Gottes selbst." Alle die Ehre also, die sie den Eltern erweisen, erweisen sie in ihnen Gott selbst; alle die Schmach, die sie den Eltern anthun, thun sie geradezu Gott selbst an. So groß ist die Würde der Eltern. Darum vernehmen wir auch unmittelbar nach jenen Geboten, in denen Gott seiner höchsten Majestät Anbetung, Ehrfurcht, Liebe vindizirt, sogleich jenes Gebot, das die Eltern zu ehren gebietet: „Ehre deinen Vater und deine Mutter," als wollte Gott durch diese Ordnung seines Gesetzes sagen: das Erste, o Mensch, das du auf Erden zu thun hast, ist dieses, daß du mich, deinen Herrn und Schöpfer, anbetest, verehrest, liebest; das andere aber, daß du vor allen übrigen Menschen deinen Vater und deine Mutter ehrest. Tertullian nennt wegen dieser Ordnung dieses Gebot die zweite Religion, die derjenigen folgt, so Gott gebührt, und es folgt also im Uebertretungsfalle der göttlichen Gebote, unmittelbar nach der Sünde des Unglaubens,

des Abfalles von Gott, der Abgötterei, die Sünde der Unehrerbietigkeit gegen die Eltern.

Hier haben wir also das Maaß der elterlichen Würde, die fürwahr nicht größer sein könnte, da Gott selbst die Eltern also ehrt, daß er zu seinen Stellvertretern sie bestimmt, von seiner Macht und Gewalt ihnen mitgetheilt, nach seiner höchsten Majestät sogleich sie geehrt wissen will; hier haben wir aber zugleich den Maaßstab für die Ehrfurcht, die den Eltern gebührt, und die gemäß ihrer erhabenen Würde die höchste sein muß, die wir einem Menschen erweisen können. Es kann also nach diesem keineswegs mehr befremden, wenn der hl. Geist im Buche Sirachs die Ehrfurcht gegen die Eltern unzertrennbar nennt von der Ehrfurcht gegen Gott. „Wer den Herrn fürchtet, sagt er, der ehret seine Eltern, und dienet denen als seinen Gebietern, die ihn erzeugt haben." Eccl. 3, 8. Da wo also wahre Gottesfurcht ist, da ist auch Ehrerbietung gegen die Eltern, und umgekehrt, wo wir diese vermissen, wo wir die Eltern nicht geachtet, oder gar verachtet sehen, da ist auch keine Furcht vor Gott, da ist keine Religion, und mag man auch Frömmigkeit zur Schau tragen, es ist Heuchelei, denn wie kann ich Gott ehren und zugleich seine sichtbaren Stellvertreter verachten? Das aber sind die Eltern, sichtbare Stellvertreter Gottes, und auch von ihnen gilt was der Herr von seinen Priestern, von seinen Fürsten gesagt hat: „Wer euch hört, der hört mich, wer euch verachtet, der verachtet mich." Luc. 10. 16.

Fragen wir nun, wie diese Ehrfurcht gegen die Eltern sich zeigen müsse, so antwortet uns wieder der hl. Geist selbst im Buche Ekklesiastikus: „In der That, in der Rede, in aller Geduld ehre deinen Vater (und deine Mutter)." Eccl. 3, 9. — — Also diese Ehrfurcht gegen die Eltern muß vor allem sein eine Ehrfurcht der That. — In allen euern Handlungen also, Kinder, mögen sie unter den Augen der Eltern, oder in ihrer Abwesenheit geschehen, in allen

euern Mienen und Geberden, kurz in euerm ganzen Thun und Lassen, soll die Ehrfurcht gegen eure Eltern sich ausdrücken, sollt ihr zeigen, wie werth und theuer euch eure Eltern sind. So ehrte der Patriarch Joseph seinen Vater Jakob. Obwohl auf die höchste Stufe der Ehre gestellt, und in den Augen der Welt hoch über seinen Vater erhoben, eilte er ihm dennoch, als er hinab zu ihm nach Egypten zog, entgegen, führte ihn ein mit großer Herrlichkeit, diente ihm bis zu seinem Lebensende mit derselben Unterwürfigkeit, die er ihm erwiesen, da er in Kanaan noch seine Heerden weidete, fiel, als sein Vater starb, vom Schmerze überwältigt über seine Leiche, und weinte und küßte sein Angesicht und ehrte seinen Vater noch nach seinem Tode durch ein feierliches Leichenbegängniß und gewissenhafteste Erfüllung seines letzten Willens. — So ehrte Salomon, den an Herrlichkeit und Macht und Weisheit noch kein König auf Erden übertroffen hat, seine Mutter Bethsabe. Denn als er sie kommen sah, da stand er auf, ging ihr entgegen, neigte sich vor ihr, ließ ihr einen Thron bringen, und sie saß zu seiner Rechten. Und so lehrt uns also der größte König durch sein Beispiel, daß auch ein gekröntes Haupt vor denen sich beugen müsse, von denen es das Leben empfangen hat.

Die Ehrfurcht gegen die Eltern muß sich ferner nach dem Worte des hl. Geistes in der Rede zeigen. Kinder, heilig sei euch also das Wort eurer Eltern, ihr Rath, ihr Befehl; kein Murren, kein Unwille, kein Widerspruch komme aus eurem Munde, ja selbst wenn offenbar das Recht auf eurer Seite wäre, sollt ihr schweigen, und nur im äußersten Falle, und da in aller Sanftmuth und Ehrerbietigkeit es wagen, ihnen zu entgegnen. Und so die Sprache von euren Eltern ist, ihr sollt nicht anders, denn als ihre Lobredner und Vertheidiger gefunden werden.

Endlich sagt der hl. Geist, ehre deine Eltern in aller Geduld. Kinder, möget ihr also durch Glück und Geschick euch hoch über eure Eltern emporgeschwungen haben, ihre Ar-

muth, ihre Niedrigkeit, sie darf eurer Ehrfurcht gegen dieselben nicht den geringsten Eintrag thun. Auch in dem niedrigsten Stande vertreten sie an euch die Stelle desjenigen, der da von ihnen gesagt hat: „Wer euch verachtet, der verachtet mich." — Mögen eure Eltern krank, alt, schwach und gebrechlich werden, eure Ehrfurcht gegen sie darf sich darum nicht vermindern. Auch in diesem Zustande, der euch beschwerlich sein mag, sind und bleiben sie eure Eltern, denen Ehrfurcht gebührt. „Mein Kind, sagt der weise Sirach, nimm dich deines Vaters im Alter an, und betrübe ihn nicht so lange er lebt, und wenn seine Sinne abnehmen, so halt es ihm zu Gute, und verachte ihn nicht in deiner Kraft." Eccl. 3, 14. — Ja ich gehe noch weiter: wären eure Eltern selbst lasterhaft, hätten sie euch nur schlecht erzogen, euch Aergernisse gegeben, euch in Schande und Armuth gestürzt; selbst in diesem Falle noch seid ihr ihnen Ehrfurcht schuldig, und ihr Benehmen entschuldiget euch vor Gott nicht, wenn ihr unehrerbietig ihnen begegnet. Denn Gott hat nicht gesagt: Ehre Vater und Mutter, wenn sie reich, wenn sie angesehen, wenn sie fromm und rechtschaffen, wenn sie gut gegen dich sind, sondern ohne alle Bedingung hat er gesprochen: „Du sollst Vater und Mutter ehren." Und mag es auch schwer euch fallen, unter solchen Umständen eure Eltern zu ehren, mögen sie wirklich für ihre Person dieser Ehrfurcht unwerth sein, so gebührt sie ihnen doch um Gotteswillen, der sie zu ehren befohlen hat. Denn wenn die Liebe, die wir ihm schuldig sind, uns verbindet, auch unsere ärgsten Feinde zu lieben, so verpflichtet uns auch die Ehrfurcht, die wir ihm schulden, und zwar noch weit stärker, unsere Eltern zu ehren.

Diese schuldige Ehrfurcht aber darf die Kinder keineswegs zurückhalten, den Eltern, so sie groben Fehlern sich hingeben, in aller Liebe Vorstellungen zu machen, weil sie auch verbunden sind, wie sie immer können, das ewige Heil ihrer Eltern zu fördern. Sind aber ihre Zusprüche vergeblich, dann sollen sie

geduldig schweigen, und durch Gebet von der Gnade Gottes zu erlangen suchen, was sie nicht vermögen.

Das ist also die Ehrfurcht, welche die Kinder ihren Eltern schulden, und nichts entbindet sie von dieser Pflicht. Können auch geistliche und weltliche Gesetze sie der elterlichen Obergewalt entziehen, so ist doch keine Macht auf Erden, die sie von der Pflicht der Ehrfurcht gegen die Eltern freisprechen könnte; diese bleibt bis zum letzten Athemzuge. Denn: „Ehre Vater und Mutter," hat Gott gesprochen, und was er gesprochen, steht ewig fest.

Wie steht es nun aber mit dieser den Eltern schuldigen Ehrfurcht? Wie häufig und schrecklich wird nicht dagegen gesündiget! Laßt uns auch dieß vernehmen.

2.

Die Kinder pflegt man die Krone der Eltern zu nennen. Allein die Kronen selbst sind wieder gar verschiedene; es gibt nicht blos goldene, sondern auch eiserne, nicht bloß Kronen von Rosen, sondern auch von Dornen, und wie selten sage ich sind die Kinder, von welchen, nur in Bezug auf die Ehrfurcht, ihre Eltern in Wahrheit mit Paulus sagen können: „Ihr seid meine Freude, meine Krone!" Phil. 4, 1. Wie gar häufig dagegen dürften wir Kindern begegnen, von denen ihre Eltern leider sagen müssen mit den Worten der Schrift: „Ich habe Kinder aufgezogen und emporgebracht, sie aber haben mich verachtet." Isaias 1, 2.

Oder wie, können wir es läugnen, gibt es nicht Kinder, die ihren eigenen Eltern nur mit Murren und Widerwillen begegnen, jedem ihrer Worte zehn entgegensetzen, auf ihre Ermahnungen wie bissige Hunde gegen sie losfahren; die selbst den ehrwürdigen Namen Vater und Mutter ihren ergrauten Eltern entziehen, und sie nur so schlechthin die „Alten" heißen? Gibt es nicht Kinder, die von ihren eigenen Eltern nur mit

Verachtung reden, ihre Fehler und Gebrechen, statt sie mit dem Mantel der Liebe zu bedecken, mit hämischer Freude ausbreiten? ja Kinder, die ihren eigenen Eltern ins Angesicht fluchen, sie mit Schmähworten überhäufen, sie verwünschen und mit einer Rohheit ihnen begegnen, die sie von dem niedrigsten Dienstboten nicht erdulden würden! Gibt es nicht solche Kinder? Nein sage ich; es gibt leider solche, die also thun, aber das sind keine Kinder mehr, das ist ein Schlangengezücht, und ungescheut sage ich da, besser wäre es, eine Mutter würde Nattern zur Welt bringen, denn solche Kinder. Aber wehe euch Kindern, die ihr also thut, der Herr wird die Schmach eurer Eltern rächen an euch. „Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, hat er gesprochen, dessen Leuchte wird ausgelöscht in der dickften Finsterniß." Prov. 20, 20.

Ich habe Kinder aufgezogen und emporgebracht, sie aber haben mich verachtet. Ja, so seufzt mancher Vater, manche Mutter im tiefsten Schmerze ihres Herzens. Ihr ganzes Leben hindurch haben sie für ihre Kinder sich abgemüht, keine Anstrengung, kein Opfer gescheut, um sie emporzubringen und glücklich zu machen. Und jetzt, da sie müde sind am Abende ihres Lebens, da sie krank, alt, gebrechlich geworden, da sie der Dienste ihrer Kinder bedürften, wie wird ihnen von diesen vergolten! Kaum daß sie den Mund öffnen, kaum daß sie einen Wunsch äussern, da überhäufen sie ihre unnatürlichen Kinder schon wieder mit einem Schwalle von Bitterkeiten; da fangen sie schon an zu klagen und zu murren über diese Last, von der sie der Tod nicht befreien wolle; da ist es schon wieder nicht mehr zum Aushalten mit den Alten, da bedürfte es einer eisernen, einer Engelsgeduld, und wie diese Ausdrücke alle heißen. — Ungerathene Kinder, die ihr eine solche Sprache führt gegen eure Eltern, die das Alter euch noch ehrwürdiger machen sollte; ihr hättet verdient, daß eure Mutter im ersten Bade euch ersäuft, daß euer Vater gleich nach der Geburt den Bestien euch vorgeworfen hätte. Wie, erinnert ihr

euch denn nicht mehr, was eure Eltern für euch gethan? Wie eure Mutter mit Schmerzen euch geboren, Nächte lang an eurer Wiege gewacht, wie sauer eure Schwachheit ihr oft geworden, ohne daß ihre Liebe darum ermüdet wäre? Erinnert ihr euch nicht mehr der großen, jahrelangen Opfer, die euer Vater für euch gebracht; an all die Sorgen, die Mühen, die ihr ihm verursacht? Und nun, ist das der Lohn, womit ihr diese große Liebe euern Eltern lohnet? O werdet roth über euern namenlosen Undank, und gedenkt der Liebe die ihr von euern Eltern empfangen, und gehet in euch und vergeltet ihnen das Gute, das sie euch erwiesen." Eccl. 7, 3.

Ich habe Kinder aufgezogen und emporgebracht, sie aber haben mich verachtet. Ja, so seufzt mancher Vater, manche Mutter schmerzgebeugt, wenn sie sehen müssen, wie ihre Kinder, stolz auf das Glück, das sie über ihre Eltern erhoben, nur mit Geringschätzung auf sie herniederblicken, sich schämen, als ihre Eltern sie zu bekennen, sie wie ein altes Hausmöbel, das die Augen beleidiget, aus ihren Prunkzimmern und vornehmen Cirkeln entfernen; wenn sie sehen müssen, wie der Sohn, die Tochter, die in ihr Vermögen eingetreten, sich nun wie ihre Herren geriren, sie zu ihren Dienstboten, zu ihrem Fußschemel herabwürdigen, bei jedem Bissen ihnen fühlen lassen, daß sie nur das Gnadenbrod essen. Ja, möchte da den Eltern nicht das Herz zerspringen vor Schmerz über ein solches Loos, von ihren eigenen Kindern ihnen bereitet? — Wie, ihr ruchlosen Kinder, ist das nicht eine Grausamkeit, vor der sich die Natur entsetzt, denjenigen nicht zu kennen, der euch das Leben gab; diejenige zu verläugnen, die mit ihrer Muttermilch euch genährt, und die zu verachten, von denen ihr euer Wesen habt? Eure Eltern sind arm, niedrig, gebührt ihnen deßwegen etwa weniger Achtung? Ist ein Crucifix minder ehrwürdig, wenn es von Holz ist, als wenn es von Gold wäre? Eure Eltern sind jetzt an euch gewiesen; sind sie aber darum eure Knechte? Nimmermehr. Und sollte der Sohn der niedrigsten Eltern Kö-

nig werden, seine Eltern werden darum nimmer seine Unterthanen, sondern als Eltern bleiben sie seine Gebieter. „Wie, sagt der Vater Jakob entrüstet über den Traum Josephs zu diesem seinem Lieblinge, „Wie, sollen etwa ich und deine Mutter uns neigen vor dir auf Erden?" Gen. 37, 10.

Noch habe ich eine Sünde gegen die den Eltern gebührende Ehrfurcht nicht genannt, und ich zittere, sie auch nur auszusprechen an diesem heiligen Orte. Es gibt Kinder, die, schrecklich ist's auch nur daran zu denken, so weit sich vergessen, gegen ihre eigenen Eltern die Hand zu erheben, ihnen mit Mißhandlungen zu drohen, sie wirklich zu mißhandeln! — — Entsetzliches Verbrechen, vor dem die Sonne sich verfinstern möchte, — ein Vater, eine Mutter, von ihrem eigenen Kinde mißhandelt! — Die Heiden hatten kein Gesetz, das die Mißhandlung der Eltern verboten hätte, weil sie es unmöglich dachten, daß die Erde solche Kinder trüge, und im Christenthume finden sich solche Scheusale! Aber dort oben lebt ein Rächer, und wenn nach seinem Fluche, das Auge, das den Vater verachtet und die Mutter verspottet, von den Raben ausgehackt und gefressen werden soll, was wird der Hand geschehen, die frevelnd gegen Vater und Mutter sich erhebt?! Hat Ruben Erstgeburt und Priesterthum verloren, weil er unehrerbietig begegnete seinem Vater Jakob; ward Cham zur ewigen Dienstbarkeit verflucht, weil er seines trunkenen Vaters Noa spottete, was wird erst das Kind erwarten, das an seinen Eltern also ruchlos handelt? Doch was fragen wir? Gott hat es längst schon ausgesprochen: „Verflucht sei, wer seinen Vater und seine Mutter nicht ehrt, — und alles Volk soll sagen: Amen." Deut. 27, 16. Ja verflucht wird er sein, verflucht in seinen Werken, das Unglück wird ihm auf der Ferse folgen; verflucht in seinen Gütern, der Segen wird ewig nicht auf ihnen ruhen; verflucht in seinen Kindern, sie werden an ihm seine Eltern rächen; verflucht in seinem Leben, der Herr wird es abkürzen vor der Zeit, und

läßt er ihn alt werden, so geschieht es nur, wie der hl. Chrysostomus sagt, damit er desto länger hienieden schon empfinden möge, daß verflucht ist, wer seine Eltern nicht ehrt. —

Kinder, ich bin nicht mehr im Stande, länger über einen Gegenstand zu sprechen, der mein ganzes Innere erschüttert. Nur zwei Worte höret noch, zwei bedeutungsvolle Worte: „Ehre Vater und Mutter, damit du lange lebest und es dir wohlergehe auf Erden," so hat Gott gesprochen; derselbe hat auch gesprochen: „Verflucht sei, wer Vater und Mutter nicht ehrt." — Beide Worte gehen euch an, und Fluch und Segen ist euch damit geboten. Nun wählet selbst, und die göttliche Gnade lenke eure Wahl zum letzteren, zum Segen — Amen.

J. M. J.

II.

Auf den 21. Sonntag nach Pfingsten.

„Patientiam habe in me, et omnia reddam tibi."
Mt. 18, 26.

„Habe Geduld mit mir, und ich will dir alles bezahlen."

Geliebte!

Muß es uns nicht entrüsten, wenn wir sehen, wie jener Knecht, der so eben auf die einzige Bitte: Habe Geduld mit mir, und ich will dir alles bezahlen, von seinem Könige die gänzliche Erlassung der ungeheuren Schuld von zehn Tausend Talenten erhalten hat, wenn wir sehen, wie dieser Knecht noch in dem nämlichen Augenblicke, wo er eine so unaussprechliche Güte erfahren, über seinen Mitknecht, der nur die Kleinigkeit von hundert Zehnern ihm schuldete, ohne Barmherzigkeit herfällt, ihn packt und würgt, und ihn in's Gefängniß schleppen läßt, wo er harren sollte, bis er die Schuld bezahlt hätte? — Gewiß, wenn wir die Barmherzigkeit des Königs gegen diesen Knecht, und die Grausamkeit eben dieses Knechtes gegen seinen Mitknecht zusammenstellen, es ist nicht anders möglich, als daß unser ganzes Innere gegen diesen Unmenschen sich empört, und wir finden eine gewisse Genugthuung darin, wenn wir

sehen, wie dieser Elende zuletzt die ihm gebührende Strafe erleidet, da der König im gerechten Zorne über seine Unbarmherzigkeit auf gleiche Weise mit ihm verfährt, wie er seinem Mitknechte gethan. —

Aber, meine Theuern, gehen wir ein wenig ein in den Sinn dieser Parabel, und vielleicht dürfte Mancher aus uns erschrecken, wenn er in dem grausamen Knechte sich selbst erkennt. Denn wer ist dieser barmherzige König, der auf die einfache Bitte: „Habe Geduld mit mir!" eine so ungeheure Schuld seinem Knechte schenkt, wer ist dieser König anders, als Gott, der uns Menschen selbst unendliche Schulden, die wir durch die Sünde gegen ihn contrahirt, augenblicklich erläßt, so wir reuig ihm nahen und rufen: habe Barmherzigkeit! Und erkennen wir nicht in dem grausamen Knechte den Lieblosen, den Feindseligen, der seinem Mitknechte, seinem Nebenmenschen, eine geringe Beleidigung nicht verzeihen und vergessen will, da doch er selbst die Nachlassung einer unendlichen Schuld von Gott erwartet? Darum so einer unter uns ist, der gegen seinen Mitmenschen etwas hat, der verzeihe schnell und reiche die Hand zur Versöhnung, daß es ihm einstens nicht ergehe, wie dem unbarmherzigen Knechte, denn „ein Gericht ohne Barmherzigkeit wird über denjenigen ergehen, der selbst keine Barmherzigkeit hat." Jac. 2, 13.

Dieses über das heutige Evangelium vorausgeschickt, kehre ich zum begonnenen Unterrichte über die Pflichten der Kinder zurück. Das letztemal habe ich von der Ehrfurcht gesprochen, die sie ihren Eltern schulden, und zwar habe ich euch erklärt, worauf diese Ehrfurcht sich gründe, wie sie sich zeigen müsse und wie sie verletzt werde. Heute nun will ich von der zweiten Pflicht reden, dem Gehorsame, den die Kinder ihren Eltern zu erweisen haben, und da werde ich wiederum zuerst den Grund dieser Verpflichtung und ihre Beschränkung, dann ihre Uebertretung zeigen. Ich rechne auf eure Theilnahme.

Und du, Herr, sei um der Ehre deines Namens willen mit deinem Diener, den du gesendet hast, dein Wort zu verkünden, daß er recht rede in deinem heiligen Geiste. Und um was ich demüthig bitte erwarte ich vertrauensvoll durch dich zu erhalten meine vielgeliebte Mutter Maria!

1.

Wer in einer wichtigen Angelegenheit sich selbst nicht zu rathen weiß, den weist schon die bloße Vernunft an, sich dem Urtheile, dem Rathe eines Andern zu unterwerfen, der in dieser Sache die gehörige Einsicht besitzt. Je wichtiger nun die fragliche Angelegenheit ist, je größer seine eigene Unbehilflichkeit,* desto dringender ist es für ihn, diesen Weg einzuschlagen, und dieses zwar um so mehr, wenn derjenige, der in seiner Angelegenheit die beste Kenntniß besitzt, zugleich sein Vorgesetzter ist, dessen Leitung die göttliche Vorsicht ihn übergeben hat.

Wer nun, frage ich, ist in der allerwichtigsten Angelegenheit unwissender, unbehilflicher, als die Kinder? Denn um was handelt es sich bei ihnen anders, als um ihr eigenes zeitliches und ewiges Wohl? Unwissend, unbehilflich sage ich, denn was sind die Kinder anders, als was eben das Wort sagt: Kinder? Noch schlummert in ihnen die Vernunft, oder ist doch noch nicht zu jener Reife gelangt, die sie befähigte, ihr eigenes Beste zu erkennen. Noch ist es einzig die blinde Sinnlichkeit, die ihre Handlungen bestimmt, und nur zu häufig sie zu dem treibt, was ihnen verderblich ist. Und ich verstehe da nicht etwa das Kind von sechs und acht Jahren, sondern es dürfte dieses Urtheil gar wohl auch noch dem Jünglingsalter gelten. Ja schauen wir einmal zurück auf unsere ersten Jugendjahre, und es wird gewiß mancher aus uns bekennen: Hätte ich dort gedacht, wie ich jetzt denke, oder hätte ich so manchem wohlmeinenden Rathe Gehör gegeben, statt ihn muthwillig von mir zu weisen, wie manchen Schmerz, wie viele traurige Erfahr-

ungen, wie viele bittere Reuestunden hätte ich mir erspart! Ja so ist es, die Jugend, sie ist die Zeit des Leichtsinnes, des Unverstandes, der blinden Sinnlichkeit. Darum ruft auch bei dieser Betrachtung der hl. Augustin: „O Jugend, man nennt dich die Blüthe des Lebens, und dennoch bist du die gefährlichste Klippe der Seele!" Ja wie Mancher hat schon in der Blüthe seines Alters den Grund zu seinem Verderben gelegt, für diese und für jene Welt! —

Und nun denken wir uns einmal dieses unwissende, unbesonnene Alter ohne Führer, der mit seinem Rathe, seinem Unterrichte ihm zur Seite stünde, dessen Befehlen es zu gehorchen hätte, was würde, was müßte daraus werden? Denkt euch einmal ein Schiff ohne Steuermann, ohne Mastbaum, ohne Ruder, bei finsterer Nacht auf stürmischer See, wie es von den Wogen hin- und hergeschleudert wird, bis es endlich an einem Felsenriffe zerschellt, oder in den Abgrund versinkt, und ihr habt die Antwort auf diese Frage.

Die Jugend bedarf also eines Rathgebers, eines Führers, und zwar eines solchen, dem sie zum strengsten Gehorsame verpflichtet ist, soll sie nicht zu Grunde gehen; und wer anders soll dieser Rathgeber, dieser Führer sein, als die Eltern? Denn wer hat mehr Erfahrung in dieser wichtigen Leitung der Kinder? wer mehr Liebe zu ihnen? wer größere Gnaden zu diesem schwierigen Geschäfte? wer vor allem, frage ich, ist ganz besonders von Gott dazu bestellt, als Vater und Mutter?

Die Eltern sage ich, haben hierin die meiste Erfahrung. Denn sie waren ja auch einmal Kinder, haben selbst diese gefahrvollen Jugendjahre durchlaufen, wissen also ganz wohl, wie leicht es ist, in diesem zarten Alter Mißgriffe zu machen, auf Abwege zu gerathen; wie viele Schlingen die Verführung der unvorsichtigen Jugend legt, die ohne einen treuen Schutzgeist kaum zu vermeiden sind. Haben sie nun selbst diese Gefahren glücklich bestanden, welcher Gedanke wird ihnen näher liegen, als dieser, auch ihre Kinder desselben Glü-

ckes theilhaftig zu machen, sie auf dieselbe Weise zu führen und zu schützen, wie sie von ihren Eltern geführt und geschützt wurden. Haben sie aber in ihrer Jugend diesen oder jenen Fehlgriff gemacht, den sie jetzt bitter bereuen, wird dieses ihnen nicht ein Sporn mehr sein, nur um so sorgfältiger über ihre Kinder zu wachen, daß wenigstens diese vor einem ähnlichen Geschicke bewahrt bleiben? Und wer versteht besser vor einer Gefahr zu warnen, als derjenige, der mit ihr selbst gekämpft, ihr etwa selbst schon unterlegen ist? — Wäre also das nicht allein schon Grund genug für die Kinder, sich der elterlichen Leitung willig zu überlassen?

Allerdings könnte man da sagen, auch Andere haben ja diese Erfahrungen, haben vielleicht noch mehr Wissenschaft und Einsicht im Erziehungsfache, als manche Eltern, und ich gebe dieses gerne zu. Allein damit ist noch nicht alles abgethan. Zur glücklichen Leitung der Jugend gehört nicht bloß Kenntniß, sondern auch Liebe, und dieß ist die Hauptsache. Die Liebe, sie sieht schärfer hierin, als aller Verstand; sie entdeckt schon von Ferne die Gefahr, die den Liebling bedroht und wendet sie ab, während der kalte Verstand sie oft noch nicht sieht, wo ihr kaum mehr zu entkommen ist, und sie schon ihr Opfer erfaßt. Wer aber, frage ich, wer hat mehr Liebe zu den Kindern, wer hat also schärfere Augen, wenn es gilt, über sie zu wachen, als Vater und Mutter? Brauch ich dafür etwa Beweise zu liefern? Sehen, hören, lesen wir nicht täglich die rührendsten Beispiele von der Stärke und Größe der elterlichen Liebe? Gibt sie nicht in all ihren Mienen und Geberden sich kund, zeigt sie sich nicht in jedem ihrer Worte, wenn von ihren Kindern die Rede ist? Ja Gott selbst hat diese Vater- und Mutterliebe zum Maaßstabe genommen, um uns daran seine Liebe begreiflich zu machen. „Könnte selbst eine Mutter ihres Kindes vergessen," sagt er, gleich als ob dieses unmöglich wäre, und er hat damit gewiß der elterlichen Liebe das schönste Zeugniß gegeben. — — Und nun erst Kinder, wende ich mich an euch, denn diese Sprache versteht ihr, könntet ihr also für euer zar-

tes, gefahrvolles Alter bessere Führer haben, als eure Eltern, die also euch lieben, wie in der ganzen Welt niemand mehr zu lieben versteht? Muß es euch also nicht Lust und Freude sein, ihren Befehlen zu folgen?

Ich gehe aber noch weiter und sage: **die Eltern haben zur glücklichen Leitung ihrer Kinder von Gott ganz besondere Gnaden empfangen.** Denn nach der Lehre des heil. Thomas von Aquin hat Gott mit jedem Stande die ihm zur Erfüllung seiner Pflichten besonders nothwendigen Gnaden verbunden, die er ausser diesem Stande nicht gibt. Nun aber ist es die oberste Pflicht der christlichen Ehegatten, daß sie die Kinder, die ihnen Gott anvertraut, auch für ihn erziehen. Darum aber hat er auch im hl. Sakramente der Ehe vor allem diese Gnade niedergelegt, welche den Eltern zu diesem hochwichtigen Geschäfte die nöthige Erleuchtung, Kraft und Stärke verleiht. Und so sehen wir auch, wie fromme Eltern vor allem um Bewahrung und Vermehrung dieser nothwendigen Gnade zu Gott bitten. — Kann ich also vermöge dieses Geheimnisses nicht sagen, daß eigentlich Gott selbst es ist, der durch den Mund der Eltern zu den Kindern spricht, ihrer Hände sich bedient, sie zu führen? Und muß das für euch Kinder nicht ein neuer, mächtiger Beweggrund sein, euch ihren Anordnungen, in denen ihr also geradezu Gottes Willen vernehmt, freudig und willig zu unterwerfen?

Und wollten wir selbst absehen von allem dem, was ich bisher gesagt, so erhellt die Pflicht des Gehorsams gegen die Eltern für die Kinder schon hinlänglich daraus, daß, wie ich das letztemal erklärt habe, **die Eltern an den Kindern geradezu Gottes Stelle vertreten**, daß er mit seinem Ansehen sie bekleidet, in ihnen geehrt und als Gebieter erkannt werden will. „Kinder, sagt darum der heil. Paulus, gehorchet euren Eltern im Herrn;“ Ephes. 6, 1. d. h. gehorchet ihnen mit jener Demuth, mit jener Bereitwilligkeit und Treue, wie ihr Gott selbst gehorchen müsset. Und zwar ohne alle Ausnahme ist

dieser Gehorsam, den der letzte Apostel im Namen Gottes von den Kindern fordert, denn, schreibt er wiederum „Kinder, gehorchet euern Eltern in Allem, denn das ist wohlgefällig vor dem Herrn." Col. 3, 20. Der Befehl der Eltern mag euch also leicht oder schwer fallen, Kinder, Gott selbst befiehlt euch durch ihren Mund, ihr könnt also ohne schwere Sünde euch diesem Befehl nicht widersetzen.

Doch wie, könnte es nicht der Fall sein, daß Eltern ihren Kindern auch Böses befehlen werden? Wären die Kinder auch da noch zum Gehorsame verpflichtet? Nein, denn der Apostel sagt ausdrücklich: gehorchet euern Eltern im Herrn, das aber wäre kein Gehorsam im Herrn mehr, wenn die Kinder thun wollten, was die Eltern gegen den Willen des Herrn verlangen. Darum sagt auch der heil. Hieronymus: „Ehre deinen Vater, aber nur wenn er dich nicht von dem wahren Vater trennt;" d. h. erweise nach Gottes Gebot deinen Eltern Gehorsam, aber nur so weit, als der Gehorsam gegen Gott es erlaubt. Da also, wo die Eltern Sündhaftes von dir verlangen, da hat der Gehorsam gegen sie seine Grenze erreicht, und geht er darüber hinaus, so wird er Ungehorsam gegen Gott. Da gilt, was der Herr gesagt hat: „Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth." Math. 10, 37. Darum Kinder, sollte eines oder das andere von euch so unglücklich sein, etwa einen Vater zu haben, der, um von andern Dingen zu schweigen, weil er selbst Gott nicht liebt, auch in euern Herzen die Ehrfurcht, die Liebe gegen Gott ersticken möchte; eine Mutter, die, weil sie selbst keine Religion hat, durch leichtsinnige Reden u. dgl. auch die eurige zu vernichten sucht; da dürft ihr euren Eltern nimmer gehorchen, denn da haben sie aufgehört, Gottes Stelle an euch zu vertreten, sie sind seine Feinde geworden, und es erübriget euch nur mehr, ihnen, doch mit der schuldigen Ehrfurcht, zu entgegnen: „Vater, Mutter, urtheilet selbst, ob es erlaubt sei, euch mehr zu gehorchen als Gott!" — In

allen übrigen Dingen aber seid ihr ihnen den unbedingtesten Gehorsam schuldig, denn das ist es, was Gottes hl. Wille von euch fordert.

Und meine lieben Kinder, wollt ihr, daß ich ein erhabenes Beispiel eines solchen Gehorsams euch aufstelle? Ich könnte euch hinweisen auf Moria; dort verlangt ein greiser Vater nach Gottes Befehl von seinem einzigen, inniggeliebten Sohne nichts Geringeres, als daß er sich schlachten lasse von ihm auf dem Altare zum Brandopfer dem Herrn. Fürwahr, ein schrecklicher Befehl! Aber der Vater hat es gesprochen auf Gottes Geheiß, und schweigend bietet Isaak seinen Nacken zum tödtlichen Streiche. Hier habt ihr ein Beispiel kindlichen Gehorsams, und zwar eines Gehorsams bis zum Tode. Doch nicht dieses ist es, was ich euch vorstellen will, ich habe euch noch ein erhabeneres Muster des Gehorsams zu zeigen, das in Isaaks Opfer nur vorgebildet ward, — es ist Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes selbst. Sein Vater will es, daß er um unsers Heiles willen seine Herrlichkeit verlasse, und Knechtesgestalt annehme, und schon spricht er eintretend in diese Welt: „Schlachtopfer und Gaben verlangst du nicht, einen Leib aber hast du mir zugerichtet; sieh ich komme zu vollbringen, o Gott, deinen Willen.“ Hebr. 10, 5. Und er hat ihn auch vollbracht, diesen Willen, in unaussprechlicher Demuth, durch 33 volle Jahre, und ward seinem Vater gehorsam bis zum Tode des Kreuzes, bis zu jenem bittern Augenblicke, wo er am Holze des Fluches schwebend jenes Himmel und Erde erschütternde Wort rufen konnte: „Es ist vollbracht!“ Da also Kinder, da habt ihr das Muster eines vollkommenen Gehorsams, es ist euer Erlöser, euer Herr und Gott selbst, der gehorsam seinem Vater am Kreuze stirbt, — und ich habe nimmer nöthig, ein Wort zu sagen.

Aber so viele, so heilige Gründe auch die Kinder zum Gehorsame gegen ihre Eltern auffordern, wird dennoch leider

schwer und vielfach gegen dieses heilige Gebot gesündigt. Wie aber, laßt uns sehen ganz kurz im

2.

Wenn man die Auktorität, die Rechte der Eltern, ihre Liebe, die Opfer, die sie alle ihren Kindern bringen; kurz wenn man Alles das, was die Eltern ihren Kindern sind, nur einen Augenblick überdenkt, sollte man es nicht geradezu für unmöglich halten, daß es Kinder geben könne, die auch nur im geringsten es wagen würden, ihren Eltern zu widerstehen? — Und sieh, da treffen wir Kinder an, die kaum daß ihre Eltern ihnen etwas befehlen, schon zu murren beginnen, durch finstere Blicke ihren Unwillen an den Tag legen, oder geradezu ihren Eltern den Gehorsam verweigern, mit der Bemerkung, daß sie ja nicht ihre Knechte seien; eine Sünde, die verdiente mit augenblicklicher Stummheit bestraft zu werden. Und sind jene Kinder etwa besser, die zwischen den Befehlen ihrer Eltern einen Unterschied machen, wenn das Befohlene ihrem Eigenwillen zusagt, sich als gehorsame Kinder zeigen, ist aber dieses nicht der Fall, von keinem Gehorsame wissen, widersprechen, zögern, und nur zum Werke greifen, wenn sie die Zuchtruthe erblicken oder bereits fühlen? Kinder, das ist kein Gehorsam, wie er Vater und Mutter gebührt, das ist nur sclavische Furcht, verächtlich und strafbar. Der wahre Gehorsam, den Gott von euch fordert, er kennt keine Bedingungen, ihn belebt ja die Liebe, die Alles versüßt, er wartet darum nicht einmal auf das Wort, er sucht den Willen zu errathen, und schon der Wink ist ihm Befehl. — Aber noch viel verächtlicher erscheinen die Kinder, die zwar im Angesichte von Vater und Mutter deren Willen erfüllen, sittsam und eingezogen sind, kaum aber daß diese den Rücken kehren, daß sie diese ferne wissen, ihrer Befehle und Ermahnungen vergessen, und froh, der lästigen Aufsicht los zu sein, nun ungescheut ihrem Leichtsinne, wenn ich nicht etwa mehr

sagen soll, sich überlassen. Pfui, das sind keine gehorsame, liebende Kinder, sondern Heuchler; und was ist häßlicher vor Gott und den Menschen, als ein Heuchler!

Des strafwürdigsten Ungehorsames gegen die Eltern machen sich ferner schuldig jene Kinder, die für die wohlverdiente Züchtigung, die sie von denselben erhalten, sich gleichsam dadurch zu rächen suchen, daß sie die Beleidigten, die Gekränkten spielen, Stunden und Tage lang ihren Verdruß darüber zu erkennen geben, statt daß sie in Ehrfurcht die Hand küssen würden, die sie gezüchtigt hat, nur weil sie liebt. Ja wohl, ihr Kinder, die Hand solltet ihr euern Eltern dafür küssen, wenn sie für eure Fehler euch strafen; denn gerade in einer solchen Strafe geben sie euch den Beweis, daß sie in Wahrheit euch lieben. Und wie, ihr wolltet für einen solchen Liebesbeweis ihnen grollen, weil er euch auf Augenblicke wehe thut? Wolltet ihr etwa einem Spiegel zürnen oder ihn gar zertrümmern, weil er euch einen Flecken an euerm Gesichte gezeigt? Trägt denn der Spiegel die Schuld davon und nicht vielmehr ihr selbst? Und seht, solche Spiegel sind eure Eltern, die durch ihre Worte und Strafen eure Fehler euch zeigen, und ihr wolltet ihnen darob zürnen? Nein, meine Lieben, wenn ihr es auch jetzt noch nicht versteht, einst werdet ihr es erkennen, daß es nur Liebe war, die euch wehe that, und über dem Grabe der Eltern noch die Hand segnen, die euch so liebend gezüchtiget.

Gegen den schuldigen Gehorsam sündigen weiters jene Kinder, die lediglich ihrem Eigenwillen, ihrer Leidenschaft folgend, in wichtige Unternehmungen sich einlassen, ohne den Rath ihrer Eltern zu hören, ja diesen geradezu verachten. Ein solches Unternehmen ist die Standeswahl, die auf das ganze Leben, ja nicht selten auf die ganze Ewigkeit Einfluß hat. Ich weiß es allerdings, daß hierin die Eltern über ihre Kinder nicht nach Willkühr zu gebieten haben, da Gott allein den Beruf bestimmt und durch Anlage und Neigung zu erkennen gibt, daß also er es vor allem ist, der hierin gefragt werden muß.

Allein darum dürfen die Eltern nicht kurzweg übergangen werden, ja im Gegentheile, sie sind es häufig, deren Gott sich bedient, seinen Willen hier kundzugeben. So sagt der weise Sirach: „Meine Kinder, höret auf den Ausspruch eures Vaters und handelt so daß es euch wohlergehe.“ Eccl. 3, 2. Unmöglich kann also der Segen Gottes auf einem solchen Schritte ruhen, den die Kinder gegen den vernünftigen Willen ihrer Eltern thun. Im Gegentheile aber hege ich die feste Ueberzeugung, daß der Herr das Opfer des Kindes, das aus Ehrfurcht seinen Willen dem der Eltern unterwirft, in Gnaden aufnehmen und es ihm segnen wird. Denn, sagt wiederum Sirach: „Gott will, daß die Kinder ihren Vater ehren, und will und bestätigt das Ansehen der Mutter über die Kinder.“ Eccl. 3, 3. Darum ihr Kinder, höret und achtet in all euerm Thun den Rath eurer Eltern, daß Gottes Segen nicht von euch weiche.

Ich gehe nicht mehr weiter ein in die verschiedenen Fälle, in denen, ihr Kinder, euch gegen den Gehorsam versündigen könntet, den ihr euren Eltern zu leisten habt, sondern ich sage euch nur, achtet nicht für gering die Sünde, die ihr gegen eure Eltern begeht! Der Herr hat ein schreckliches Gericht über diese Sünde gesprochen, höret nur ein einziges Wort: „Wenn Jemand ein widerspenstiges Kind hat, spricht er, das seines Vaters oder seiner Mutter Befehl nicht hört, und wenn sie es züchtigen, nicht gehorchen will, das sollen sie hinführen zu dem Thore des Gerichtes, und das Volk der Stadt soll es steinigen, und es soll sterben, und ganz Israel soll es hören und sich fürchten.“ Deut. 21, 18. — So hat der Herr gesprochen, der getreu ist in seinen Verheißungen, wie in seinem Fluche. Und hat er nicht auch Beispiele aufgestellt, uns sein Gericht daran anschaulich zu machen? Habt ihr nicht gehört, wie er den Ungehorsam eines Absolon, eines Esau bestraft hat? Habt ihr nicht gelesen, welcher Jammer über den

verlornen Sohn gekommen, der seinen Vater verachtet? Doch was brauche ich so weit auszuholen, schauet einmal hin in die Kranken- und Siechenhäuser, in die Kerker und auf die Blutgerüste, schauet da all den Jammer, den Schmerz, die Reue, die Strafe, die Schmach, und bei neun Zehntheilen dieses Elendes könnt ihr finden, daß sie in dem Ungehorsame gegen die Eltern ihre erste Quelle haben. Und das ist das Gericht, das hier über den Ungehorsam ergeht, was erst Jenseits geschieht, darüber leset das Evangelium.

Darum, Kinder, wenn ihr euch selbst gut sein, wenn ihr dem Fluche Gottes entgehen wollt, den er über Kinder gesprochen, die ihre Eltern nicht ehren, so gehorchet euern Eltern, wie Gott es verlangt, und es wohlgefällig ist vor ihm. Dann habt ihr nichts zu fürchten, denn ihr habt die Verheißungen des Wahrhaftigen für euch. Sein Segen wird euch geleiten durch das ganze Leben, und jenseits jener Lohn euch erwarten, den er guten Kindern bereitet hat. Amen.

J. M. J.

III.

Auf den 22. Sonntag nach Pfingsten.

„Cujus est imago haec? Mt. 22, 20.
Wessen ist dieses Bild?

Geliebte!

Was ist das für eine Zauberkraft, die das Herz der Eltern mit so unwiderstehlicher Gewalt zu ihren Kindern zieht, es zu solcher Liebe gegen sie entflammt, zu solchen großen Opfern stählt, mit solchem Muthe, solcher Ausdauer es erfüllt, daß keine Gefahr so groß, daß sie die Elternliebe beben machen, keine Zeit so lang, daß sie diese Glut der Liebe im Elternherzen erlöschen könnte? Ja was ist das für eine verborgene Kraft, wer wird dieses Geheimniß uns entschleiern? Ich glaube der Vorspruch, den ich dem heutigen Evangelium entnommen, dürfte uns dieses Räthsel lösen. Denn lassen wir einmal einem Vater, einer Mutter ihren Kindern gegenüber diese Frage stellen: Wessen ist dieses Bild? was anders wird ihr Herz darauf erwidern als: Es ist mein eigenes Bild, es ist mein ei-

genes Fleisch und Blut, es ist mein zweites Ich. In diesem Bilde schaue ich mich selbst, finde ich immer nur mich selber wiederum. Und können wir nun noch fragen, woher diese große Liebe zu ihren Kindern, was das für ein Band sei, das die Eltern so fest an ihre Kinder knüpft, da wir in diesen nur sie selbst wieder finden, ihr getreues Ebenbild, ihr anderes Selbst erblicken? In ihren Kindern also lieben die Eltern nur sich selbst, ihr eigenes Fleisch und Blut, und wer sollte nicht dieses, wer nicht sich selbst lieben?

Kehren wir nun aber die Sache um, legen wir den Eltern gegenüber dem Kinde diese Frage in den Mund: Wessen ist dieses Bild? und was anders wird es antworten als dieses: Es ist mein Urbild, es ist die Quelle meines Segens; es sind diejenigen, von denen ich mein Fleisch und Blut, mein ganzes Wesen habe. Ist es also wieder anders denkbar, als daß es auch das Kindesherz mit unwiderstehlicher Gewalt zu dem Vater-, zu dem Mutterherzen — seiner Quelle — ziehen, daß auch in dem Kindesherzen dieselbe Flamme der Liebe gegen die Eltern lodern wird? Ja, so ist es; das Kind, es kann nicht anders, es muß seine Eltern lieben, oder aufhören, ihr Kind zu sein.

Was nun aber Gott schon so tief, so unvertilgbar in die Natur gelegt, das hat er auch feierlich als Gebot verkündigt, und es den Kindern als unverletzliche Pflicht auf das Herz gebunden, daß sie ihre Eltern lieben. „Ehre Vater und Mutter," hat er gesprochen; diese Ehre aber, die er hier für die Eltern fordert, sie hat ihren Höhepunkt, ihre Vollendung in der Liebe. Habe ich darum bereits von den untergeordneten Pflichten der Kinder gesprochen, von der Ehrfurcht und dem Gehorsame, die aus der Liebe fließen, so laßt mich heute von dieser selbst reden, der höchsten, der schönsten, der süßesten Kindespflicht: der Liebe!

Und könnte ich mehr Segen meinem Worte erwarten, als wenn ich es zuerst in deine Hände übergebe, seligste Jungfrau

Maria, Mutter der schönen Liebe? O nimm es hin, und um der Liebe willen, die du zu deinem göttlichen Kinde getragen, erbitte mir und diesen Herzen reiche Gnade!

Ich beginne im Namen Jesu!

1.

Wie, meine Theuern, ich will jetzt den Kindern die Pflicht an das Herz legen, ihre Eltern zu lieben? Muß ein solcher Vorsatz von mir euch nicht befremden, werdet ihr mir nicht schon in euerm Innern entgegnet haben: Wozu dieses? wer zweifelt daran; wer kann nur einen Augenblick unschlüssig sein, ob er thun soll, wozu schon die bloße Natur, von dem ausdrücklichen Gebote Gottes, von der klaren Forderung der Vernunft gar nicht zu reden, wozu also schon die bloße Natur ihn auffordert, ja nicht bloß auffordert, sondern mit unwiderstehlicher Gewalt ihn drängt? was er also gar nicht unterlassen kann, ohne die Natur zu verläugnen, ohne zuvor aufzuhören, ich will nicht sagen ein vernünftiges, sondern auch nur ein fühlendes Wesen zu sein? Und ihr habt vollkommen Recht. Denn daß die Kinder schuldig seien, ihre Eltern zu lieben, ist ein so unumstößliches Gesetz der Natur, ist eine so deutliche Vorschrift Gottes, daß man es fürwahr einem christlichen Prediger verargen soll, wenn er über eine so allgemein bekannte und anerkannte Pflicht von dem hl. Lehrstuhle aus ein Wort sprechen will. — Denn wie, sind wir nicht schuldig, diejenigen zu lieben, denen wir befreundet sind, die mit uns dasselbe Blut haben? Gewiß, schon diese Liebe ist in der Natur begründet. Sind wir nicht schuldig, diejenigen zu lieben, die uns wohlgethan? Niemand zweifelt, sondern jedermann bejaht es, denn dieß fordert die Dankbarkeit. Sind wir endlich nicht schuldig, alle Menschen zu lieben, auch den Fremden, den Glaubensgegner, auch unsern persönlichen, unsern ärgsten Feind und Verfolger? Selbst diese Pflicht der Liebe wird keiner in Abrede

stellen, der noch ein Christ ist, denn so verlangt es das ausdrückliche Gesetz des Gekreuzigten. Und ich will den Kindern beweisen, daß es für sie eine heilige Pflicht sei, ihre eigenen Eltern zu lieben? Ja, würde in einem Menschen die Vernunft gänzlich erlöschen, und ihm nur so viel geistige Fähigkeit mehr bleiben, wie sie auch das wildeste Thier von Gott empfangen hat, selbst da noch müßte er erkennen, daß er Vater und Mutter lieben müsse, und zwar mehr als alle andern Geschöpfe. Gewiß also sollte es zum mindesten überflüssig erscheinen, von der heiligen Pflicht der Elternliebe zu reden, und sie erklären zu wollen; allein die häufigen, schweren, unnatürlichen Uebertretungen dieser Pflicht machen es leider nothwendig, auch auf sie hinzuweisen, durch Beweggründe des Lohnes wie der Strafe zu ihrer Erfüllung anzueifern, und so von dem zu reden, was keiner Erinnerung bedürfen sollte.

Und nun meine Kinder, an die ich auch heute wieder mich wende, was soll ich zu euch sagen, um die Pflicht, eure Eltern zu lieben, in ihrer ganzen tiefen Bedeutung euch begreiflich zu machen? Wenn ihr nach dem ausdrücklichen Gebote Gottes, ja nach dem bloßen Naturgesetze schon verpflichtet seid, eure Freunde, eure Wohlthäter zu lieben, von denen, die euch Böses thun, nicht zu reden, welche Freunde, frage ich, stehen euch näher, wer hat je mehr und größere Wohlthaten euch erwiesen als Vater und Mutter? und die sollt ihr nicht lieben? Denkt euch einmal, ein Mensch, arm, nackt, hungrig, durstig, rath- und hilflos, kurz in dem äußersten Elende, tritt in ein Haus, und fleht die Besitzer dieses Hauses um Mitleid an; und diese guten Leute nehmen ihn auf, kleiden und pflegen ihn, versehen ihn mit Allem, was er braucht, haben mit ihm die größte Theilnahme, lieben und behandeln ihn wie ihr eigenes Kind, und dieß nicht auf einige Tage, sondern Jahre lang . . was glaubt ihr wohl, daß dieser Mensch gegen diese seine Wohlthäter empfinden werde? Wird er nicht mit ganzem Herzen ihnen anhangen; wird er nicht sinnen Tag und Nacht,

wie er ihnen seinen Dank, seine Liebe beweisen könne, wird je in seinem Leben ein Tag kommen, wo er dieser seiner Wohlthäter nicht gedenken würde? Kinder, ihr könnt nicht anders, ihr müßt dieses begreiflich finden, und nur die mindeste Kälte dieses Menschen gegen seine großmüthigen Wohlthäter würde euch entrüsten. Aber wer ist denn dieser Mensch, wer sind denn diese seine Wohlthäter. Ist das nur ein Gleichniß, ist es nicht ein Beispiel mitten aus dem Leben genommen? Seid nicht ihr selbst dieser Mensch, und eure Eltern, erkennt ihr nicht in ihnen diese großmüthigen Wohlthäter? Haben sie nicht alle diese Wohlthaten, die ich genannt, und noch unzählige andere euch erwiesen?

Wie, soll ich sie etwa alle aufzählen und euch einzeln vor Augen führen, alle die Sorgen, die Mühen und Beschwerden, die ein Vater für seine Kinder trägt und mit Lust und Freude trägt; alle die Entbehrungen, die er um ihrerwillen auf sich nimmt; alle die Opfer und oft bittern Opfer, denen er ohne Bedenken um ihrerwillen sich unterzieht? Wie wäre ich im Stande, dieses zu thun, und die Größe und die Kraft einer Liebe zu erklären, die ich selbst nicht begreife, auf die ich nur hindeuten kann und verstummen muß vor ihr! Und schaue ich erst hin auf das, was eine Mutter, die ist, was dieses große Wort bezeichnet, was eine Mutter für ihre Kinder thut, wo soll ich Worte hernehmen, nicht etwa um eine solche Liebe zu schildern, das vermag ich nicht, sondern nur mein Staunen, meine Verwunderung darüber auszudrücken? Kinder, soll ich euch etwa hinweisen auf jene vielen Nächte, die sie schlaflos, unter Schmerz und Kummer an euerm Bette zugebracht, da ihr krank und schwach und hilflos waret? Soll ich euch erinnern daran, mit welcher Treue sie über euer zartes Alter wachte, wie sie so ängstlich selbst euern Athemzug belauschte, wie ein jeder Klagelaut, den ihr ausstießet, ihr Herz durchdrang, wie oft sie ihre Thränen mit den eurigen vermischte, ja wie ihr selbst diese Thränen Lust und Wonne waren, weil sie selbe

um eurerwillen weinte? Wie sie Alles hingab, Alles opferte, Alles trug, Alles übernahm, Alles wagte, wenn es euch, die Lieblinge ihres Herzens galt? Nein, das Alles, so groß, so unbegreiflich auch, daß nur ein Mutterherz selbst es fassen kann, es ist noch nichts gegen das Opfer, das sie für euch brachte, da sie euch zur Welt gebar, und damit Schmerzen und Gefahren übernahm, die nur jenen des Todes vergleichbar sind. Ja was sage ich vergleichbar, haben wir nicht Beispiele, daß Mütter heldenmüthig sich dem Tode weihten, um ihrem Kinde das Leben zu erhalten, ihrem Kinde, das sie noch nicht erblickt, noch nicht an ihr Herz gedrückt? So groß, so unaussprechlich groß ist die Mutterliebe. Auch von ihr gilt, was die Schrift sagt: „Viele Gewässer vermochten nicht, die Liebe auszulöschen," und wiederum: „die Liebe ist stärker, als der Tod." Denn was vermöchte die Mutterliebe zu zerstören, wie wollte der Tod es wagen, mit der Mutterliebe es aufzunehmen? — Diese Mutterliebe trieb jenes Weib, von der der Evangelist Matthäus uns berichtet, hin zu dem Herrn, und gab ihr Muth, ihm nachzueilen, und ohne durch seine scheinbare Weigerung sich schrecken zu lassen, ohne Aufhören zu rufen: Erbarme dich meiner, meine Tochter wird arg von einem bösen Geiste geplagt. — Ihre Tochter ist es, die da leidet, und für die sie bittet, und dennoch sagt sie nicht: Erbarme dich meines Kindes, sondern erbarme dich meiner! Warum? Weil eben der Schmerz der Tochter auch der Schmerz der Mutter ist; weil das, was ein Kind leidet, die Mutter zugleich und doppelt mit empfindet. — — So konnte der plötzliche Verlust seiner Knechte und seiner Heerden, seiner Scheunen und seiner Häuser den Hiob nicht erschüttern; ruhig vernahm er die Unglücksboten. Als aber endlich Einer berichtete, daß auch seine Kinder starben, da bewältigte der Schmerz sein Vaterherz, da erhob er sich, zerriß seine Kleider, schor zum Zeichen der tiefsten Trauer sein Haupt, und fiel zur Erde nieder. — Diese Kunde also konnte er nicht ertragen. Und was Wunder? Hätte er auch

alle seine Güter verloren, blieben ihm aber seine Kinder, so war er noch reich; hatte er aber diese verloren, das Theuerste seines Herzens, da war er arm, und wären auch alle andern Güter ihm geblieben. — — Und so wie dieser Vater, wie diese Mutter, so fühlen die Eltern für ihre Kinder; so fühlen eure Eltern für euch, ihr Kinder, und was ihr seid, das dankt ihr ihnen, das ist das Werk ihrer Liebe, und wie, ich soll euch noch zu sagen brauchen, daß ihr schuldig seid — sie zu lieben?

Ja diese große, unbegreifliche Liebe der Eltern ist es, worauf der heil. Geist selbst sich beruft, wenn er den Kindern befiehlt, die Eltern zu lieben. So lesen wir im Buche Tobias: „Halte deine Mutter in Ehren alle Tage deines Lebens," Tob. 4. und was gibt er für einen Grund dieses Gebotes an? „Denn, fährt er fort, denn du sollst gedenken, wie viele und wie große Gefahren sie um deinerwillen ausgestanden hat." — Denselben Grund finden wir bei Sirach angegeben. „Ehre deinen Vater, lesen wir da, von deinem ganzen Herzen, und vergiß nicht die Schmerzen deiner Mutter. Gedenke, daß du ohne sie nicht geboren wärest, und thu ihnen Gutes, so wie sie auch dir gethan haben." Eccl. 7, 29. — „Nicht einmal mit einem Blicke, sagt der hl. Ambrosius, nicht einmal mit einem Blicke soll man die Liebe der Eltern verletzen; denn sei es auch, setzt er hinzu, daß du jetzt deine Mutter ernährest, so hast du damit noch lange nicht ihre Schmerzen bezahlt." Ja mögen die Kinder für ihre Eltern thun was sie wollen, so sind sie dennoch nicht im Stande, ihre große Schuld gegen sie abzutragen. — Das ist eine Wahrheit, die selbst die Heiden erkannt. „Gott und den Eltern, sagt Aristoteles, kann man niemals genug vergelten." Und fürwahr, Alles was wir haben, schulden wir ja nächst Gott den Eltern, denn dadurch, daß sie uns das Leben gaben, gaben sie uns Alles, weil dieses der erste Grund aller Güter ist. — Sollte

darum auch ein Kind sein eigenes Leben für die Eltern hingeben, um ihr Leben dadurch zu erhalten, wahrlich, es gäbe ihnen damit nicht mehr, als was es von ihnen empfangen, und ihnen darum schuldig ist. Aus diesem Grunde darf auch die Liebe zu den Eltern niemals aufhören. Mögen auch die Bande der zartesten Freundschaft gelöst werden, das Band, das die Kinder an die Eltern knüpft, dieses kann nie getrennt werden, unter allen Umständen sind die Kinder verpflichtet, ihre Eltern zu lieben, den einzigen Fall ausgenommen, daß die Liebe gegen die Eltern mit der Liebe gegen Gott, die eine Liebe über Alles sein muß, in Collision käme.

Und brauche ich wohl noch beizusetzen, wie ihr Kinder diese Liebe gegen eure Eltern zeigen sollet, da ihr doch mit all euern Kräften nimmer im Stande seid, ihre Liebe nach Gebühr zu vergelten? Werden da leere Worte genügen, werden einige Jahre dazu ausreichen, so lange ihr etwa von ihnen ernährt werdet, da auch die thätigste, edelmüthigste Liebe nicht ausreicht, eure Schuld gegen sie vollends zu bezahlen, und euer ganzes Leben zu kurz ist, um ihre Liebe zu lohnen, wie sie es verdient. Ja, meine Theuren, wenn ihr Alles gethan habt, was eure Kräfte vermocht, wenn ihr selbst mit Hinopferung eure Eltern bis zum Grabe geliebt, dennoch werdet ihr an dieser schmerzlichen Stätte bekennen müssen: „Vater, Mutter, ich habe noch zu wenig gethan, ich konnte eure Liebe nimmermehr vergelten!“

Aber, o der Schmach und Schande! diese Pflicht der Elternliebe, so hehr, so heilig, wie wird sie nicht oft so schnöde übertreten! Welch einem Gräuel der Verwüstung begegnen wir nicht in dieser Beziehung im Heiligthume so mancher Familie! Soll ich euch etwa derartige Scenen vor Augen führen, worüber sich die Natur entsetzt? Nein, ich würde damit so manch zartes Kindesgefühl verletzen, doch wenigstens von Ferne hindeuten darauf muß ich, und es geschehe.

2.

Diodor erzählt uns folgende Geschichte. Ein Mann hatte drei Söhne, von denen aber nur einer sein wahrer Sohn, die beiden andern nur vermeintliche Kinder waren. In seinem Testamente nun bestimmte er jenen als den alleinigen Erben, der als sein ächter Sohn erkannt werden würde. Da nun jeder aus diesen dreien behauptete, der wahre Sohn zu sein, so gebrauchte der Richter, um die Wahrheit zu ermitteln, folgende List. Er ließ den Leichnam des Vaters an einen Baum binden; nach diesem sollten nun diese drei Söhne schießen, und der mit seinem Pfeile das Herz des Vaters durchbohren würde, der sollte als der wahre Sohn erkannt und in das Erbe eingesetzt werden. Es schoß nun der Erste; es schoß der Zweite und traf nahe an das Herz. Nun kam die Reihe an den Dritten. Dieser aber, als er schießen sollte, fing an am ganzen Körper zu erzittern, ward blaß vor Entsetzen, Pfeil und Bogen entfiel seinen Händen, . . . nein, rief er aus, lieber will ich verkannt sein, lieber das ganze Erbe verlieren, als daß ich das Herz desjenigen durchbohre, der mir das Leben gab. —

Wie, dieser Sohn entsetzt sich über eine solche Zumuthung, er will lieber das ganze Erbe, lieber selbst den Namen eines Kindes verlieren, als auch nur nach dem entseelten Herzen desjenigen zielen, den er Vater nannte? Und heutzutage treffen wir Kinder, die kaltblütig das Herz ihrer Eltern mit Pfeilen durchbohren, das Herz, das ihnen noch liebeheiß entgegenschlägt! Oder wenn Kinder ihren Eltern nur mit Unwillen, Rohheit und Verachtung begegnen, oft Tage und Wochen lang sie keines freundlichen, kindlichen Wortes würdigen; wenn Kinder den Rath, die Ermahnungen, die Befehle ihrer Eltern trotzig zurückweisen, und ohne auf sie zu achten nur ihrem Eigenwillen folgen; wenn Kinder durch ein leichtsinniges, lasterhaftes Leben ihre Eltern, ihre oft in Ehren ergrauten Eltern in Schande, Schmach und Armuth stürzen; wenn das Leben ihrer eigenen

Eltern ihnen eine Qual wird, und sie kaum die Stunde erwarten können, die sie von dieser Last befreien sollte, wie, frage ich, was thun solche Kinder anders, als daß sie das Herz ihrer Eltern durchbohren, denn wahrlich, ein solcher Undank, eine solche Grausamkeit an den eigenen Kindern erlebt, sie verwunden schmerzlicher als Dolch und Pfeil.

Soll ich euch noch hindeuten auf jene Ungeheuer von Kindern, die ihre kranken, altersschwachen Eltern hilflos darben lassen, während sie vielleicht im Ueberflusse schwelgen, da es doch ihre heiligste Pflicht wäre, selbst den letzten Bissen, nicht etwa mit ihnen zu theilen, sondern sich selbst denselben zu entziehen, daß doch Vater und Mutter keinen Mangel leiden; und noch obendrein statt durch kindliche Liebe ihre Leiden und Gebrechen zu erleichtern, durch Vorwürfe und Schmähungen erst vollends ihr Herz zerreissen! O Grausamkeit, die nicht ihres gleichen hat! Was mag da das Herz eines Vaters oder einer Mutter empfinden, denen ihre eigenen Kinder ein solches Loos bereitet, ihre Kinder, für die sie Alles hingeopfert! Wie, muß es nicht bluten, wenn sie sehen müssen, wie diese Unnatürlichen nun streiten mit einander, wer von ihnen diese Bürde tragen soll, Vater und Mutter zu ernähren! Wahrlich, ich sage nicht, das Heidenthum, selbst nicht einmal die Thierwelt liefert uns solche Scenen. Im Gegentheile, jenes weist uns einen Aeneas, der seinen greisen Vater auf seinen Schultern durch das flammende Troja trägt, und diese, die Thierwelt, zeigt uns Beispiele von Liebe, vor denen wahrlich manche unnatürliche Kinder schamroth werden müssen. — —

Ich weise endlich noch hin auf jene unnatürlichen Kinder, die ihrer hingeschiedenen Eltern alsobald vergessen, und im Besitze ihres Erbe sich nimmer kümmern, wie es diesen etwa Jenseits gehe, ob sie jetzt nicht vielleicht leiden müssen, vielleicht auch um ihrer willen, und so mit keinem Gebete, keinem Almosen, keinem hl. Opfer ihrer armen Seele zu Hilfe kommen; die vielleicht noch über dem Grabeshügel der Eltern zanken, weil sie ihnen noch

zu wenig hinterlassen, und ihrem letzten Willen fluchen, der so unantastbar und heilig ist.

Doch laßt mich nicht mehr weiter reden von Verbrechen, worüber sich die Natur entsetzt. Aber fragen muß ich euch noch, ihr unnatürlichen Kinder, die ihr also Pfeile durch die Herzen eurer Eltern bohrt: ist das der Dank für ihre große, unaussprechliche Liebe, die sie euch erwiesen? Haben sie darum so viele Sorgen und Schmerzen für euch getragen? Haben sie darum so viele Entbehrungen für euch erduldet? Haben sie darum so viele bittere Thränen für euch geweint? Darum, daß ihr jetzt ihre Mörder werdet? Ja, erschreckt nur über dieses Wort, Mörder eurer Eltern seid ihr, und um so grausamer, als die des Waldes, weil ihr durch solche Kränkungen sie langsam mordet. — Aber wehe euch, ihr Kinder, die ihr also thut, daß eure Mutter im Schmerzgefühle ihres von euch verwundeten Herzens mit Rebekka rufen muß: „Wenn es mir also gehen sollte, was war es denn nothwendig, daß ich empfing?" Gen. 25, 22. Warum mußte ich Kindern das Leben geben, die mir nur das meine rauben! Ja, wehe euch, die ihr zu solchem Schmerzensrufe eure Mutter zwingt; denn so hat der gerechte Gott gesprochen: „Verflucht sei, wer Vater und Mutter nicht ehrt," verflucht in Zeit und Ewigkeit!

O meine Kinder, die ihr hier anwesend seid, laßt mich nicht mit diesem fürchterlichen Worte schließen, laßt diesen Fluch Gottes doch nicht an euch in Erfüllung gehen! Nein, vernehmet noch ein Wort der Liebe, das ich mit gebrochenem Herzen zu euch spreche, es wird, es muß Eingang in eure Herzen finden. Glaubet mir, ich habe es selbst erfahren, erst an des Vaters und der Mutter Grab lernt man begreifen, welch' großes Glück es sei, Eltern zu besitzen! Denn da, am offnen Vater- und Mutter-Grabe, da erst wird uns ihre große Liebe klar; da erst erkennen wir, was sie uns gewesen; da erst verstehen wir, ihnen Dank zu sagen; da fühlen wir erst recht,

was es heiße, Vater und Mutter betrübt zu haben, und wir möchten sie noch aus dem Grabe ziehen, um ihre Verzeihung zu erbitten — aber da ist es zu spät, der Tod läßt seine Beute nicht, Vater und Mutter sind nicht mehr, und — du bist eine Waise auf dieser Erde, so durchbebt es furchtbar des Kindes Herz. — Darum Kinder, die ihr noch so glücklich seid, Vater und Mutter zu besitzen, lernet dieses Glück begreifen. Ehret Vater und Mutter nach Gottes Gebot, durch Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam, traget sie gleichsam auf euern Händen und versüßet ihre Tage, damit ihr euch einst an ihrem Grabe das trostvolle Zeugniß geben könnt: Ich habe Vater und Mutter nie betrübt! und ihr dann die Wahrheit jener Verheißung an euch erfahret, die Gott dem vierten Gebote beigegeben: „Damit du lange lebest auf Erden und es dir wohl ergehe." Ja diese Verheißung wird sich dann an euch erfüllen und eure Eltern werden nicht aufhören mit ihrer treuen Liebe am Throne Gottes für euch zu flehen, daß sein Segen nimmer von euch weiche, bis sie euch wieder finden werden bei ihm, im Reiche der ewigen Seligkeit. Amen.

Haeusler

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haslinger, Joseph M.

Ueber die Pflichten der Eltern sieben Kanzelvorträge, gehalten vom ersten Sonntage nach Epiphanie bis zum Sonntage Quinquagesima 1846 in der k. Hofkirche zum hl. Michael in München

München 1846

Hom. 644 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459609-9